

# Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

## Mittelalterliches und heutiges

## Studium generale

### Die Zweite und dritte Ausklärung

Bildungskriterium: Wie gehe ich erfolgreich mit interindividuellen Unterschieden  
der geistigen Leistungsfähigkeiten um? (Neubauer A, Stern E: Lernen macht intelligent DVA, 2007, 259)

in Kooperation mit der [Memory-Liga e. V. Zell a. H.](#)

sowie dem Verband der Gehirntainer Deutschlands VGD® und der Wissioemed®-Akademie Haslach i. K.

**Die Unterlagen dürfen in jeder Weise in unveränderter Form unter Angabe des Autors in nicht  
kommerzieller Weise verwendet werden!**

Wir sind dankbar für Veränderungsvorschläge, Erweiterungen, Anregungen und Korrekturen, die  
sie uns jederzeit unter [memoryfischer@gmx.de](mailto:memoryfischer@gmx.de) oder [memory-liga@t-online.de](mailto:memory-liga@t-online.de) zukommen lassen  
können.

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

## **Herausgeber:**

### **Prof. Dr. med. Bernd Fischer**

Hirnforscher und Begründer der wissenschaftlichen Methode des Integrativen/Interaktiven Hirnleistungstrainings IHT® und des Brainjogging® sowie Mitbegründer des Gehirnjoggings. Autor/Koautor von mehr als 100 Büchern und ca. 400 Veröffentlichungen. Chefarzt a. D. der ersten deutschen Memoryklinik. Träger des Hirt - Preises. Präsident des Verbandes der Gehirntainer Deutschlands VGD® und der Memory – Liga.

Adresse: 77736 Zell. a. H., Birkenweg 19, Tel. : 07835-548070 [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

© by B. Fischer

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved. Tous droits réservés.

WissIOMed® Akademie 77716 Haslach i. K., Eichenbachstr. 15, Tel. 07832-5828, Fax 07832- 4804, e - mail: [wissioemed@t-online.de](mailto:wissioemed@t-online.de) Internet:

[www.WissIOMed.de](http://www.WissIOMed.de)

Literatur auf Anfrage

Edition 11

**Korrespondenzadresse:** Prof. Dr. med. Bernd Fischer, Birkenweg 19, 77736 Zell a. H., Tel: 07835-548070

## **Gliederung**

<b>Die Entwicklung der alten Universitäten in Europa</b>	<b>4</b>
<b>Der Bildungsauftrag der Universitäten im Mittelalter</b>	<b>8</b>
<b>Heutiges Studium generale</b>	<b>20</b>
<b>Anschaffung und dauernde Aktualisierung eines individuellen Bildungsportfolios</b>	<b>23</b>
<b>Umstrukturierung der Universitäten in Deutschland</b>	<b>102</b>
<b>Bachelor und Master: Reflexionen und Zusammenfassungen</b>	<b>139</b>
<b>Legende und Glossar</b>	<b>145</b>
<b>Kultur der Werte</b>	<b>145</b>
<b>Literaturhinweise</b>	<b>179</b>

# Die Entwicklung der alten Universitäten in Europa

## Älteste Universitäten Europas (Gründungsjahr)

Parma: 1065

**Bologna: 1119** (bürgerliche Verfassung)

Oxford: vor 1167; der Legende nach 872 von Alfred dem Großen gegründet

Modena: 1175

Montpellier 1181

Cambridge: 1209

Salamanca: vor 1243

Padua: 1222 (bürgerliche Verfassung)

Neapel: 1224

Toulouse: 1229

Salerno: vor 1231

Siena: 1240

**Paris: 1160**

Sevilla: 1254

Perugia: 1274

Coimbra: 1308

Lissabon 1290

Marcerata: 1290

Rom: 1303

Florenz: 1349

Pisa: 1343

Valladolid: 1346

**Prag: 1348**

Pavia: 1361

Krakau: 1364

**Wien: 1365**

**Heidelberg: 1386**

Köln: 1388

Erfurt: 1388

Leipzig: 1409

St. Andrews: 1411

Rostock: 1419

Greifswald: 1456

Freiburg i. Bsg.: 1457

Basel: 1460

Ingoldstadt: 1472

Trier: 1473

Mainz: 1476

Tübingen: 1477

Uppsala: 1477

Wittenberg: 1502

Frankfurt an der Oder: 1506

(Wußling, 2009, 283)

„Die Entwicklung der Universitäten begann in Italien. Zunächst oblag die akademische Ausbildung dem freien Unternehmertum. Wer sich dazu berufen fühlte, eröffnete eine Ausbildungsstätte ohne besondere staatliche Zulassung und auch ohne den Nachweis einer Vorbildung. Der Erfolg hing von der Leistung des Lehrenden ab.

Auf dem Reichstag im Jahre 1158 stellte Kaiser Barbarossa durch den Erlass der „Authentica Habita“ alle Lehrer und Scholaren unter den Schutz des Kaisers. Das III. Laterankonzil von 1179 bestätigte dann von Seiten der Kirche ausdrücklich die Lehrfreiheit, lediglich mit der Einschränkung, dass der Lehrer keine sittlich unwürdige Person sei und keine ketzerischen Meinungen vertreten dürfe.

Die alte Rechtsschule von Bologna entwickelte

die eine,

die Universität von Paris die andere Art des organisatorischen Aufbaus der Lehrstätten.

In Bologna war die Gesamtheit der Studenten Trägerin der Hochschule. Dort schlossen sich erstmals die dortigen Studenten je nach ihrer Herkunft in landsmannschaftlichen Gemeinschaften, zu „Nationes“ zusammen. Hier ist zu berücksichtigen, dass infolge damaliger Verkehrsverhältnisse der Student völlig von seinem Elternhaus getrennt war und nur in Gemeinschaft mit anderen Studenten bestehen konnte. Das galt sowohl für den Schutz gegenüber Dritten wie auch für die Unterstützung im Krankheitsfall, notfalls auch für die Sorge um ein christliches Begräbnis. Diese Nationes schlossen sich in Bologna zur „Universitas citramontanorum“ für die Italiener und zur „Universitas Ultramontanorum“ für alle Nichtitaliener zusammen.

Diese Körperschaften hatten weitgehend das Recht der Selbstverwaltung; sogar der Rektor wurde von ihnen gewählt. Der akademische Betrieb einschließlich der Feststellung der Lehrpläne wurde von ihnen geregelt.

„Ein von den Studenten gewählter Rektor – es konnte durchaus auch ein Student sein – übte eine nahezu extraterritoriale Gerichtsbarkeit aus.“ (Wußing, 2009, 282)

In Paris lag dagegen das Schwergewicht bei den Lehrenden; sie bestimmten, zu Fakultäten zusammengeschlossen, im Universitätsbereich.

Zwar bildeten sich auch dort landsmannschaftliche Zusammenschlüsse der Studenten, jedoch mit geringen Befugnissen. In Deutschland gab es keine gleichwertige Ausbildungsstätte. Wer studieren wollte, musste ins Ausland. Dieser Zustand stellte sich bald als unbefriedigend heraus. Kaiser Karl IV. gründete im Jahre 1348 die erste deutsche Universität in Prag. Als nächste Universitätsstädte folgten Wien 1365 und Heidelberg 1386.

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Die Pariser Universitätsorganisation wurde übernommen.

Die deutschen Universitäten wurden von den Landesherren, teilweise auch von den Städten gestiftet, die dann auch die entsprechende Verfassung ihrer Universitäten bestimmten.

Die Studenten wurden in vier Nationen geteilt, die mit der Universitätsverwaltung nichts zu tun hatten, sondern nur einen Zusammenschluss der Studenten darstellten. In Leipzig wurde diese Regelung erst 1830 aufgehoben.

Die Studenten mussten in Bursen (griech. Studentenheim) gemeinsam wohnen und wurden dort auch verpflegt, dort wurde auch der Unterricht erteilt. Von diesem Leben in Bursen leitete sich später der Name „Bursch“ für die Studenten ab. (Gladen,

H.: Gaudeamus igitur. Die studentischen Verbindungen einst und jetzt. Callwey, 1986, ISBN 3766708112)

## **Der Bildungsauftrag der Universitäten im Mittelalter**

**„Die mittelalterliche Kultur ist universalistisch ausgerichtet.**

**Wissen und Können sind Allgemeingut; die Urheber einzelner Werke wollen gar nicht individuell hervortreten...**

Nicht der persönliche Anteil an der Vermittlung, nicht die individuelle Auffassung, sondern das objektiv Gemeinte und Dargestellte standen im Mittelpunkt des Interesses.“

**Im Mittelalter wurde an den Universitäten der Förderung der Sprachentfaltung und somit der Bildung ein besonders hoher Stellenwert beigemessen.**

## **Der Bildungsauftrag der Universitäten im Mittelalter**

**Der Bildungsgedanke der Scholastik** umfasste gleichermaßen die Vermittlung des Wissens von Autoritäten (Tradition) als auch der Gebrauch des eigenen Verstandes (Ratio).

Durch Thomas von Aquin wurde neben dem Glauben auch dem Wissen ein angemessener Platz eingeräumt.

**Der Inhalt des Unterrichts in der Scholastik gliederte sich in folgende Bereiche:**

In der Scholastik wurden die sieben freien Künste unterrichtet, die **Artes liberales** („unter den Bedingungen der damaligen Gesellschaft – wie schon in der römischen Antike – sind dies die Künste der Freien“ (Wußing, 2009, 284) **Dies ist mit einer Beseitigung eines Informationsmangels gleichzusetzen; Im Gegensatz zu der heutigen Zeit, in der die Kunst eher darin besteht, Informationsüberfülle kunstgerecht zu selektieren, zu strukturieren, zu internalisieren und zu vernetzen.**).

Sie bestanden aus einem **Dreier- und Viererblock**, dem **Trivium** und **Quadrivium**.

Das **Trivium** umfasste folgende Ausbildung: („Nach dem Besuch der Lateinschule wurde der Student im Allgemeinen im Alter von 14 oder 15 Jahren an einer Universität immatrikuliert, d.h. in die Matrikel (Aufnahmeverzeichnis) eingetragen.“ (Wußing, 2009, 283)

1. **Grammatik** (Entstehung der Sprache, i. ü. S.: Entwicklung der Menschheit: Geschichte, Soziologie, Ökonomie)
2. **Dialektik** (Kunst der Unterredung) – **incl. Logik und Philosophie** (Reflektion)
3. **Rhetorik** (Redekunst) - **incl. Ethik** (Wertorientierung)

Das **Quadrivium** umfasste die Ausbildung in

4. **Arithmetik** (Vier Grundrechenarten mit ganzen Zahlen) (Transcodierung; Unterschiedserkennung, Musterbildung; Aufgaben in Bezug auf Mengen; Aufgaben, die Beziehungen darstellen)
5. **Geometrie** („elementare geometrische, geozentrische Kenntnisse“ inkl. Erdkunde) (Aufgaben in Bezug auf räumliche Konzepte)
6. **Musik** („Die Lehre von der Musik – Musik spielt in der christlichen Liturgie eine wichtige Rolle – stützte sich auf eine elementare, mathematisch begründete

Harmonielehre und knüpfte an pythagoreische Vorstellungen an: Oktave, Quarte, Quinte, usw. entstehen, wenn die Saitenlängen in ganzzahligen Verhältnissen zueinander stehen. Die lief aus das Rechnen mit Proportionen hinaus.“)

**7. Astronomie.** („Bewegungen von Sonne, Mond und Planeten: Die arithmetischen und astronomischen Kenntnisse reichten aus für den Computus, die Berechnung der beweglichen kirchlichen Feiertage.“). (Wußing, 2009, 284)

Der Unterricht bestand aus einer Vorlesung (**Lectio**) (Schriften von Kirchenvätern, antike und mittelalterliche Autoren) und einer Diskussion (**Disputatio**).

Die „Texte wurden ausgelegt, kommentiert und interpretiert.“ (Wußing, 2009, 284)

„Da beim Vergleich der texte Unstimmigkeiten oder gar Widersprüche auftraten, übernahm man die von Petrus Abaelard (1079-1142) ausgebildete Methode des *sic et non* (sinngemäß etwa: So oder anders). Aussprüche berühmter Autoren wurden gegenübergestellt. So wurde zweifellos Gelehrsamkeit und Scharfsinn vermittelt.“

(Wußing, 2009, 284)

Folgende Ziele sollten mit Hilfe dieser Ausbildung erreicht werden:

### **1. Die Erkenntnis des Vorrechts der Vernunft Einsicht.**

„Alle und jede Autorität, die nicht durch Vernunft Einsicht gestützt wird, scheint schwach zu sein, während ein wahrer Vernunftgrund durch eigene Kraft unantastbar bleibt.“ (Eriugena + 877).

### **2. Die Erkenntnis des Teilhabegedankens.(Paradoxie s. a. Epikur)**

Gott ist die einzige Ursache. Trotzdem haben Einzeldinge Kausalität.

Dinge sind eigenständig und unter sich unterschiedlich (different).

Dies entspricht einer Funktionsabhängigkeit, jedoch nicht Ergebnisabhängigkeit von Gott. Diese mehrdimensionale Sichtweise löst die Paradoxie auf.

(Wilhelm von Auvergne + 1249)

Der erste Denker, der in Paradoxien dachte war **Epikur von Samos** (341 – 270 v.Chr.)

Epikur stellt in dem Bereich der **Wahrnehmung** eine Paradoxie auf:

1.- Die Sinneswahrnehmungen – vom Objekt abgelöste Bildchen dringen in den Körper ein und gelangen zum Herzen – sind Wahngelüste (Phantasmen). (**Sensualismus**)

2.-Die Sinneswahrnehmungen sind jedoch subjektiv vorhanden und damit psychologisch wahr. Eine verbindliche Norm für diese „Wahrheit“ besteht nicht (A.d.V.: höchstens durch internen Vergleich).

**Diese Auffassung erinnert an einen Perspektivismus, subjektiven Relativismus und Solipismus.**

Weitere **Paradoxien** im Bereich **des Denkens**:

Epikur stellt folgende **Denkparadoxien** auf:

Das Schicksal wird als Walten der Götter aufgefasst – Notwendigkeit

Das Schicksal wird als Zufall (Abweichung; *declinatio*) und Freiheit aufgefasst.

Weitere **Paradoxien** im Bereich **der kreativen Ebene**

- Abweichung von den Ausgangsbedingungen – Verlassen der Norm – ist die Grundvoraussetzung für den eigenschöpferischen Beginn einer Ursachenreihe.

- Gegensätzliche Gedanken können stehen bleiben und werden ausgehalten. Diese Überlegungen entsprechen vom formalen her gesehen einer Paradoxie und vom inhaltlichen her gesehen einer, in der eigenen Persönlichkeit vorhandenen, Fähigkeit, geistige Spannungen/ Mehrdeutigkeit/ derzeit nicht lösbare Probleme über längere Zeit auszuhalten. Heute sagen wir dazu **Ambiguitätstoleranz**.

Als Beispiel seien folgende einprägsame Aussprüche von Epikur aufgeführt:

„Unter allem, was die Weisheit zum Glück des Lebens beiträgt, ist nichts größer, nichts fruchtbarer, nichts freudvoller als die **Freundschaft**“ (Epikur (frg539)“. **Man wählt die Freunde um der Lust Willen, aber für seine Freunde nimmt man die größten Schmerzen auf sich.**“ (Epikur, frg546).

**3. Die Erkenntnis der Trennung von Glauben und Wissen.** Diese Erkenntnis ist gleichzusetzen mit der geistigen (kognitiven) Selbstüberwindung der Scholastik.

Die Forschungsmethode, um diese Trennung zu vollziehen, ist die Beobachtung der **Natur**. (Albertus Magnus 1193 – 1280).

Albertus Magnus sicherte der Wissenschaft ihr Forschungsgebiet durch die klare Trennung von der Theologie.

**4. Die Erkenntnis, wie man Erkenntnisse gewinnt.** (Erkenntnisgewinnung in der Erkenntnistheorie)

**Heutige Definition Bildung:**

„Als Bildung bezeichnet man sowohl die geistige Gestalt eines Menschen, die er an den sittlichen und geistigen Werten seines Kulturkreises erworben hat, als auch den Prozess der Erziehung, Selbsterziehung, Beeinflussung, Prägung, der zu dieser Gestalt geführt hat. Nicht das Maß des Wissens, sondern seine Verschmelzung mit der Persönlichkeit, das selbstständige Verfügenkönnen ist dabei entscheidend. Bildung ist stets formal, d. h. Geistestätigkeit oder –fähigkeit (unabhängig vom jeweiligen Stoff), als auch material, d. h. auf die Bildungsinhalte gerichtet“.

(Schischkoff, Philosophisches Wörterbuch, Kröner, Stuttgart, 1991)

### **Bildung: Gesamtprozess geistiger Formung.**

Bewusste Entwicklung der natürlichen Anlagen des Menschen durch Erziehung und eigenes Streben sowie deren Ziel, die sittliche Reife und geistige Fähigkeit, Wissensinhalte und ethische Werte zu integrieren.

Als Bildung bezeichnet man sowohl die geistige Gestalt eines Menschen, die er an sittlichen und geistigen Werten seines Kulturkreises erworben hat, als auch den Prozess der Erziehung, Selbsterziehung, Beeinflussung, Prägung, der zu dieser Gestalt hinführt.

**Nicht das Maß des Wissens, sondern seine Verschmelzung mit der Persönlichkeit, das selbstständige Verfügen können, (ohne Power-Point!) ist dabei entscheidend.**

Bildung ist stets formal, d.h. Geistestätigkeit oder Geistesfähigkeit (unabhängig vom jeweiligen Stoff) als auch materiell, d.h. auf die Bildungsinhalte gerichtet. Bildung ist ein primär nicht ökonomieorientierter Erwerb von Basiswissen und Basiswerten, das zukünftiges kompetentes biophiles (lebensdienliches) interaktives Handeln in unterschiedlichen Bereichen ermöglicht.

„Kultur und Bildung sind nicht zufällig Angelesenes oder kürzlich

Aufgeschnapptes, vielmehr bilden sie gewissermaßen den Fonds eines Menschen,

die Grundlage seiner geistig-moralischen Existenz.“ (Krause 2008)

Bildung erfolgt u. a. durch Vorbildfunktion z. B. im Elternhaus implizit, kohärent

(Aneignung von Kenntnissen, Aneignung von Managementfähigkeiten diese Kenntnisse zu strukturieren, in Frage zu stellen und andauernd zu entfalten, Sinnzuweisung dieser

Bildungsinhalte), kontinuierlich, entfaltend (im offenen gegenseitigen Gespräch),

vertiefend, regelmäßig, reflektierend selektiv, biophil, autonom. (Krause 2008)

Novalis postulierte den autonomen inneren Bildungsweg in etwa so:

„Nur wer in sich selbst zu Hause ist, kann sich dann auch gefahrlos der Flut von

Reizen wieder aussetzen, denn er wird wissen, welche davon für ihn ganz

persönlich bekömmlich sind – und welche nicht.“ (Krause 2008)

Die Shellstudie 2010 präsentiert für Deutschland für 12-25 Jährige folgende Ergebnisse auf:

**Zukunft:**

Zukunftsoptimismus: 59% (2006: 50%)

Zukunftsoptimismus von Jugendlichen aus sozial

benachteiligten Familien: 33%

Zukunftsneutral: 35%

Zukunftspessimismus: 6%

**Lebenszufriedenheit insgesamt:** ca. 75%

Lebenszufriedenheit Oberschicht: 84%

Obere Mittelschicht: 82%

Mittelschicht: 78%

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Untere Mittelschicht: 69%

Schüler, die um ihren Abschluss fürchten  
und versetzungsgefährdete Schüler  
sind unzufriedener (Oberschicht: 24%)

Dies gilt mehr für junge Männer als  
für junge Frauen (Bildungsgewinner!)

Lebenszufriedenheit von Jugendlichen aus sozial  
benachteiligten Familien Unterschicht:

ca. 40%

Schüler, die um ihren Abschluss fürchten  
und versetzungsgefährdete Schüler  
sind unzufriedener (Unterschicht: 46%)

Dies gilt mehr für junge Männer als  
für junge Frauen (Bildungsgewinner!)

**Schulabschluss ist der Schlüssel zum Erfolg:**

**Keinen Schulabschluss 10-15%**

Übernahme nach der Ausbildung (Schätzung Jugendlicher): ca. 76%

Erfüllung beruflicher Wünsche (Schätzung Jugendlicher): ca. 71%

Erfüllung beruflicher Wünsche (Schätzung Jugendlicher)

Unterschicht: ca. 41%

Anstreben eines Abschlusses über dem Hauptschulabschluss  
(Hauptschüler) ca.50%

Anstreben eines Abschlusses über dem Realabschluss  
(Realschüler) ca.1/3

**Studium**

## Im Vergleich vor vier Jahren nachlassendes Interesse

### Politik

Interesse Jüngerer: 12-14 Jahre 21% (2002 ca. 10%)

Interesse Jüngerer: 15-17 Jahre 33% (2002 ca. 20%)

Politische Einordnung: links von der Mitte

Interesse Oberschicht: 51% (2006: 50%)

Interesse obere Mittelschicht: 48% (2006: 43%)

Interesse Mittelschicht: 36% (2006: 32%)

Untere Mittelschicht: 26% (2006: 29%)

Unterschicht: 16% (2006: 23%)

Mögliches Engagement in einer Gruppe oder Partei: 17%

Parteiverdrossenheit: hoch

Menschenrechts- und Umweltgruppen großes Vertrauen

Unterschriftenaktion mögliche Beteiligung

(Mädchen engagierter) 77%

Demonstration mögliche Beteiligung (Mädchen engagierter) 44%

Soziales Engagement 39%

(vor allem höhere Schichten: je gebildeter und privilegiierter Jugendliche sind, desto häufiger sind sie sozial engagiert)

**Bedrohung** Klimawandel (53%)

Nur begrenztes eigenes umweltbewusstes Verhalten

Globalisierung mit

Umweltzerstörung

Chance zu reisen, zu  
studieren, zu  
arbeiten

### Information über Medien

Jugendliche insgesamt:

33%

Fernsehen:

überwiegend

Gezielte Suche im Internet:

20%

Tageszeitung:

20%

Wochenzeitung:

6%

**Keine aktive Information:**

**66%**

### Internetzugang

Internetzugang: schichtenunabhängig

96%

Durchschnittliche Surfzeit pro Woche:

13 Stunden

Jüngere weibliche Jugendliche

soziale Netzwerke

Facebook, Studi-VZ

Ältere weibliche Jugendliche

Informationen,

E-Mails, Einkäufe

Ältere männliche Jugendliche:

Gesamte Bandbreite

des Internets

### Freizeitbeschäftigung neben Multimedia:

Bildungsnahe Elternhäuser:

Lesen

Kreative Tätigkeiten

Pflege von vielen

sozialen Kontakten

## Bildungsferne Elternhäuser

Computer  
Fernsehen  
Hoher Anteil  
Männlicher  
jugendlicher  
„Gamer“

## Religiosität

Osten

keine Rolle

Westen

geringe Rolle

23% Ausprägung der traditionellen Religiosität:

evangelische

Jugendliche

27% Ausprägung der traditionellen Religiosität:

katholische

Jugendliche

„nachholende

Säkularisierung“

67% Ausprägung der traditionellen Religiosität:

andere Religionen

Zunahme bei

Jugendlichen mit

Migrations-

hintergrund

## Familienbindung

Gutes Verhältnis zu den Eltern

90%

Wohnen gerne und lange bei den Eltern

Eigene Kinder sollten so erzogen werden wie sie selbst

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

erzogen worden sind: Oberschicht, Mittelschicht 75%

Eigene Kinder sollten so erzogen werden wie sie selbst

erzogen worden sind: Unterschicht 40%

**Wichtige Werte/Beziehungen:**

Gute Freunde haben: 97%

Gutes Familienleben führen 92%

Eigenverantwortlich leben und handeln 90%

Fleißig und ehrgeizig sein 83%

Das Leben in vollen Zügen genießen 78%

Sozial Benachteiligten helfen 58%

Albert M, Hurrelmann K, Quenzel G: 16. Shellstudie 2010; ISBN 978-3-596-18857

## Heutiges Studium generale

**Die in der Scholastik unterrichteten die sieben freien Künste, die Artes liberales, die aus einem Dreier- und Viererblock bestanden, dem Trivium und Quadrivium, könnten in heutiger Zeit folgendermaßen aussehen:**

### **Gemeinsame Vision:**

Dauernde Investition in Humankapital als eine der wenigen Möglichkeiten, Europa lebensfähig und entwicklungsfähig zu halten:

Jeder ist seines Glückes Schmied als Ausdruck einer **dynamischen Gerechtigkeit**.

**Positive Besetzung in der Gesellschaft der Begriffe Bildung**, Studium generale

Motivation durch Lernende und Lehrende für das Studium generale

Anerkennung, Auszeichnung mit Bild und Lizenz für erfolgreiche Lehrer

**(Anerkennung eines sehr hohen sozialen Status: Je angesehener ein Beruf,**

**desto heller die Köpfe, die sich dafür interessieren)** und die erfolgreichen

Studium generale Teilnehmer. (sog. Studium generale-Community)

Ermöglichung eines kooperativen Informationsaustausches, um **geistige**

**Autonomie** und **geistige Selbstentfaltung** zu erreichen.

Gegenseitige staatsunabhängige und statusunabhängige Unterrichtung von Wissen.

Im neuen Bildungssystem müssen wir „früh anfangen zu lernen, in Systemen und

Kreisläufen zu denken und zu handeln. Die disziplinäre Aufspaltung der

naturwissenschaftlichen Fächer in der Schule zum Beispiel führt hier nicht zum

Ziel.“ (Mosbrugger 2008)

### Weitere Anmerkungen/Zitate:

„Für Ralf Dahrendorf war Bildung ein Bürgerrecht ‚der Fußboden‘ der Gesellschaft, auf dem wir alle stehen...

In kaum einem anderen europäischen Land hängt der Bildungserfolg so stark von der sozialen Herkunft ab wie in Deutschland...

Wir werden ...keinen Schritt weiterkommen, wenn wir uns nicht endlich von dem Kardinalirrtum lösen, Schulen könnten von oben nach unten staatlich verwaltet werden. Innovation und Individualität lassen sich nicht aus den Amtsstuben heraus verordnen...

Die Bürgergesellschaft braucht die Bürgerschule. In ihnen regeln Lehrer, Eltern, **Schüler** ihre Angelegenheit selbst. Von Personalentscheidungen über das pädagogische Profil bis hin zur Budgetverwendung...

Staatliche Bildungspolitik wird Ordnungspolitik für eine freiheitliche Schullandschaft...

Der Staat hat von den Schulen Qualität einzufordern, eine Transparenz der Ergebnisse herzustellen und für ihre Finanzierung zu sorgen. Dabei garantiert er den fairen Wettbewerb zwischen öffentlichen und freien Schulen...

Internationale Studien belegen längst, dass die Leistungen von Schülern besser ausfallen, je autonomer ihre Schule ist – unabhängig von der Schulstruktur...

Der Blick in die Niederlande oder nach Schweden lohnt. Machen wir es diesen Gesellschaften nach: Entlassen wir unsere Schulen in die Freiheit, um sie zurück in die Gesellschaft zu holen.“ (Lindner C, Schneider U. 2011)

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Die Entwicklung einer geistigen Autonomie der Schüler, der Erwachsenen, der Senioren, der Langlebigen im Lernen (im selbstständigen Lernen), im Lehren, im Gespräch, im Vortrag (ohne Powerpoint!), in der Diskussion wäre eine Art dritte Aufklärung:

Oder wie es David Precht (2011) ausdrückt:

„Es gab zwei Epochen, in denen Philosophie gesellschaftlich bedeutend war: die Zeit des Untergangs der attischen Demokratie, also die Zeit von Platon und Aristoteles, und die Zeit zwischen 1680 und 1831, also zwischen Lockes *Essay Concerning Human Understanding* und dem Tod Hegels – die Epoche der zweiten Aufklärung. In beiden Fällen entstanden neue Gesellschaftssysteme, weil sich die alten Eliten in einer Legitimationskrise befanden. Es gab eine Kluft zwischen dem, was *legal* war, und dem, was die Bevölkerung für legitim hielt. Die Situation ist heute nicht anders. **Wir brauchen eine dritte Aufklärung.**“

## **Anschaffung und dauernde Aktualisierung eines individuellen Bildungsportfolios**

Ein solches individuelles Portfolio lässt Zeit entstehen, die zur Auswahl und Ausgestaltung des Portfolios notwendig ist und die notwendig ist andere zur Ausgestaltung eines Portfolios anzuregen. (Zeit schenken) Dadurch wird dem Zeit- (sog. Dauerdringlichkeit einer Turbogesellschaft) und Raumverlust (Fokus auf hier und jetzt) der elektronischen In- und Umwelt Einhalt geboten.

Das Portfolio ist im übertragenen Sinne ein geistiges Tagebuch, das sich durch Erfahrungen verändert und das gestattet, das eigene Leben im Anblick seiner Endlichkeit zu bedenken, und vielleicht das Schlagwort des ‚lebenslangen Lernens‘ durch den Ausdruck des ‚lebenslangen Reflektierens‘ zu ersetzen.

### **Das Trivium sollte heute folgende Ausbildung umfassen:**

#### **1. „Grammatik“:**

Beherrschung der Muttersprache in Wort und Schrift.

PS:

220000 Schüler verlassen in Deutschland die Schule, ohne Ausbildungsreife.

Sie können nicht ausreichend lesen und schreiben. (Kloepfer 2008)

Es kommt zu folgenden Szenarien:

- Die Eltern sind nicht mehr diejenigen, die Bildung und Werte vermitteln.
- Viele dieser Jugendliche können durch mangelnde Bildung keinen vollständigen Satz mehr sprechen.
- Es kommt in diesen Bereichen zu zunehmender Verwahrlosung.

- Sie können nicht aufsteigen und sie haben auch das Gefühl, keine Chance zu haben, aufzusteigen. Sie wurden von sich selbst und von der Gesellschaft aufgegeben.
- Sie dümpeln sozial vor sich hin und setzen häufig Geld in Drogen, Alkohol und Elektronik um. (Kloepfer 2008)

Fähigkeit, Abhandlungen und Überblicke zu verfassen und sie situationsgerecht zu ergänzen

**Erwerb und permanente Aktualisierung von Fremdsprachen (z. B. Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Russisch, Chinesisch)**

**PS. Dolmetscher haben heute häufig Probleme mit der eigenen Muttersprache:**

Die EU hat Nachwuchssorgen in den Dolmetscherdiensten. Die Referatsleiterin „Dolmetschen deutsche Sprache“ drückt das so aus: „Bei den deutschen Studenten hapert es viel öfter an der Muttersprache. Sprich: Die Nachwuchsdolmetscher verstehen zwar durchaus, was in der Fremdsprache gesagt wird, können aber unter sehr viel Stress und Zeitdruck bestimmte Dinge nicht in der eigenen Sprache ausdrücken.“

Englisch in der Wissenschaft ist heute die lingua Franca, es ist das „medium of communication“.

Viele Staaten haben hier die Zeichen der Zeit nicht erkannt.

Beispielsweise „können oder wollen 80% der deutschen Ärzteschaft in der beruflichen Routine nichts in englischer Sprache lesen. Damit sind sie zwangsläufig von dem globalen Wissenspool abgeschnitten und auf die Sekundärverarbeitung in deutschen Zeitschriften sowie auf die vielfach als interessengesteuerte Informationen durch die pharmazeutische Industrie angewiesen.“ (Antes 2008)

Entscheidungsträger haben die Brisanz dieses Themas noch nicht erkannt. Somit unterstützen sie auch nicht den kostenlosen Zugang zu den englischsprachigen Wissensquellen.

Die Folge ist, dass deutsche Entscheidungsträger nur in geringem AusmaÙ international beteiligt werden.

„Internationale Arbeitsgruppen, wie etwa die jüngste, von Weltgesundheitsorganisationen, Unesco und Weltbank organisierte Konferenz ‚Setting the Global Health Research Agenda‘ (ohne jede deutsche Beteiligung) zeigen, dass dieser Appell sich an alle richtet. Die Zeit drängt, denn gegenwärtig vergrößert sich Deutschlands Rückstand in allen genannten Bereichen gegenüber den führenden Nationen.“ (Antes 2008)

Optimierter Umgang mit computerisierten Übersetzungshilfen

Erwerb der Fähigkeit der Optimierung der geistigen Leistungsfähigkeit

Fördernde Faktoren und Hemmfaktoren der Kreativität

Erwerb der Fähigkeit von Problemlösungstechniken

Erwerb der Fähigkeit des Lernens zu lernen (Metakognition) und des lebenslangen Lernens

Grundkenntnisse der Vor- und Nachteile des e-learning

Erwerb einer sozialen/emotionalen Intelligenz

Möglichkeiten der Sinnfindung (Drei Kohärenzfaktoren: Kenntnis von einem interessierenden Problem; Management des Problems; Sinnzuweisung bei der Lösung des Problems)

## **2. „Dialektik“**

Grundkenntnisse in Logik

Grundkenntnisse in Philosophie

**Grundkenntnisse in Bezug auf Beherrschung und Umgang mit der heutigen Informationsflut**

Grundkenntnisse von natürlichen individuellen und interindividuellen Alterungsprozessen im biologischen, psychologischen, sozialen und geistig-mentalbereich

### **3. Rhetorik, incl. Ethik**

Grundkenntnisse der Rhetorik

Grundkenntnisse der lebensdienlichen Gesprächsführung

Grundkenntnisse der manipulativen Gesprächsführung

Grundkenntnisse von dogmatischen Systemen

Grundkenntnisse des offenen, lebensdienlichen (biophilen) Gesprächs

Grundkenntnisse in Bezug auf Religionen und Religiosität

Grundkenntnisse früherer und heutiger Ethik

Grundsätze der Menschenwürde und der Menschenrechte

Modelle heutiger magischer Alltagspraktiken, z. B.

„Qualitätskontrolle“, „Kampf dem Bösen“, „Innovationsoffensive“, Esoterik mit ummantelter Pseudowissenschaft („Anti-Aging“, „Wellness“, „Matrixtherapie“ etc.) usw.

### **Erläuterungen:**

## **Sprache, Kommunikation**

### **8 Stufen der evolutionären Sprachentwicklung**

#### **Inhaltliche Konstruktionsmerkmale**

Codierte Informationen (Symbolkodierung) in ihrer Breite und Tiefe der Bedeutung zu übermitteln und gemeinsam lebensdienlich (biophil) zu entfalten.

Verstehen und verschränktes Entfalten des menschlichen Geistes.

**1. Gemeinsame Intentionalität.** Implizite Erkenntnis: ‚Der andere ist ein intentionaler Akteur‘. (Tomasello 2009)

**2.** Implizite Erkenntnis: **Der andere ist ein „geistiger Akteur wie ich“**.

Drei Merkmale: Informieren, Helfen, Teilen (Tomasello 2009)

**3. Übergang zur Sprache: Ich bin, wie mein Gegenüber, fähig, mich sprachlich zu verständigen** (Tomasello 2009)

Ikonische, konventionelle Gestik, Holophrasen, Obligationsebene, Wortfolgen, Bedeutungen (Hermeneutik und Prosodie)

**4. Entfaltung der Sprache**

Bildung von Lauten, Silben, Worten, Wortfolgen, Sätzen, Bedeutungen,

Bedeutungswechsel, Rederechterlangung, Prosodie, Nonverbalität

Zeitfenster(Intonation, Grammatik; Kein Zeitfenster: Gesprächsentfaltung

**5. Entfaltung des Lesens** (nicht angeboren, kulturell erworben:

Zeitfenster zum Erwerb der Zeichen; Kein Zeitfenster zur Bedeutungsanalyse und zur Optimierung des Lernens.

**6. Explizite Erkenntnis: Nekrophile Machtausübung** (Demonstration und Beeinflussung) durch zwei grundlegende Möglichkeiten der Sprache; 5.1. Rhetorik  
5.2 Dialektik

**7. Hermeneutischer Zirkel**

**Kommunikationsentfaltung:**

**Pragmatik:** Sprache ist ein Kommunikationssystem, das eingebunden ist in die tägliche Praxis des Sendens und Empfangens von Botschaften

**Soziolinguistik:** Soziale Variablen in der Verwendung von Sprache. Wissen, was, wann, wo, wie und zu wem zu sagen hat.

Inneres Sprechen (Medium unseres Denkens) und äußeres Sprechen bedingen sich gegenseitig.

Kulturelle Unterschiede beeinflussen den Gebrauch der Sprache als Medium sozialer Kommunikation.

Sprach führt auch zu Unterschieden im Denken beim Menschen gleicher und unterschiedlicher Kulturkreise

1. Handeln: Auf **eigenen Körper** bezogen. (Mund – Brustwarze)
2. Dialogische **Reagieren**: Auf den **eigenen Körper** bezogen. (Lächeln, Gestik, Nachschauen im Raum: beim Fernsehen ist dies nicht möglich!)
3. **Dialog auf sich selbst bezogen** (egozentrisch in Bezug auf Bedürfnisse) **und gleichzeitig auf den Partner bezogen.** („Durst“, „Hunger“)
4. **Dialog** gestaltet sich **wechselseitig.** (interaktiv)
5. Der **Dialog** ist **offen (hermeneutischer Zirkel): Offenes Gespräch**
6. Der Dialog ist lebensdienlich entfaltend. (biophil emergent)
- 7. Erzählungen; 8. Reflexionen**

## **8. Verschränkte Emergenz (biophile Resonanz)**

Geistige Selbstüberwindung: 1. Ich 2. Verkapselte Sprache

3. Weltbilder 4. Einseitige kognitive Ausrichtung 5. Religionen 6. Nicht regulierte Emotionalität

Forgas JP: Soziale Interaktion und Kommunikation Beltz, Weinheim 1979

Forgas JP Language and social situations NY, Springer 1985

Morris CS: Language and behavior London: Prentice-Hall, 1946; dtsh Zeichen, Sprache und Verhalten, Schwan, Düsseldorf 1973

Vygotsky LS Thought and Language Cambridge: MIT Press 1962, dtsh. Denken und Sprechen, Berlin, Akademischer Verlag 1964,

Fischer Frankfurt a. M. 1969, 1977

## **Sprachebenen: Evolutionäre Entwicklung**

Die evolutionäre Entwicklung der Sprache geht von selbstbezogener (egozentrierter, diadischer) über gemeinsamer (geteilter, triadischer) extern orientierter Sprache zu einer lebensdienlichen (biophilen) sprach- bzw. dialogbegleitenden gemeinsamen (geteilten) kognitiv intern orientierten Sprache im Rahmen eines hermeneutischen Zirkels und eines kognitiv emergenten Dialogs.

### **Egozentrische (diadische) Intentionalität: Selbstbezogene Ziele (Affen, 4-8/9**

**Monate alte Kinder)** (Tomasello 2009)

Aufforderung, Selbstbezogenes Zeigen

Imperative (wollen, sehen (Aufmerksamkeitserheischung), tun (Intentionsgesten)

Aufforderungen, Gesten (**diadische** Gesten: Arme hoch: sind

1. **diadisch** (kein anderer Gegenstand ist daran beteiligt)

1.1 **befehlend** (das Kind will etwas (Dominanz, Submission); der Erwachsene will etwas: z. B. „Setz Dich“: Dominanz, Submission (Kind ist verschüchtert) z. B. Arme ausbreiten: Konvergenz)

1.2. **ritualisiert** (eindeutige Signale: Verfahren zur Erreichung bestimmter Ziele)

1.3. Noch **keine Symbole** (Konventionen zur Mitteilung von Erfahrungen: z. B. noch keine Zeigegesten)

### **2. Geteilte (triadische) Intentionalität (Menschen)** (ab dem 9 Monat!)

**Öffnung des Sozialraums** (Tomasello 2009)

**Gemeinsame Ziele:** Ich, Du, gemeinsames Ziel mit der Basis

des **Aufforderns**, (Ansehen gemeinsames Ziel anschauen)

des **Informierens (Helfen)** (Zeigegesten) und

des **Teilens** (inkl. **prädiktiver Kompetenz** und **Empathie**).

Imitation (Rollenwechsel: Lerneffekt in Bezug auf Person und Prosodie:

Vorläufer von Musik)

Identifizierung

Reflexion

Perspektivismus, Rollenwechsel, Rollenwechsel in der Phantasie (Tomasello 2009)

PS: **Familienhunde** entwickeln diese triadische Intentionalität in Kombination mit Wörterlernen (bis 200), natürlich ohne Zeigegesten, aber mit erfassen von prosodischen und weiteren nonverbalen Signalen. (Kaminski et al. 2004 usw.) Im Gegensatz zum Menschen sind die Handlungen geschlossen (iterativ) und nicht offen mit dem Ziel, völlig Neues zu erkunden, mitzuteilen und eine gemeinsame neue Erfahrung zu machen, eine „gemeinsame neue Geschichte zu schreiben“. (Entfaltung: „Homo emergens“)

**3. Übergang zur Sprache:** Kombination von **Kombination von Ikonischer Gestik und Holophrase**

**3.1 Ikonischer Gestik** (natürliche Gesten: motorische Funktionsbeschreibung; symbolisch, repräsentational) (später auch konventionell Gesten) (Reduktion von Komplexität) (diese impliziten gestisch-gedanklichen Strukturierungen gehen der expliziten Logik voraus) und

**3.2 Holophrase** (Sprachverkürzungen s.a. **Ellipse**; s.a. **Angelkonstruktionen** inkl. **Selbstgespräche**: z. B. „Arm“; **Verbinselkonstruktionen**: Malen für (Opa))  
inkl. **Selbstgespräche**

### **Sonderfall: Obligationsebene** (Kommunikative Fertigware)

**Obligationsebene** (Einwort kommunikative Fertigware wird unabhängig von Zeigegesten in früher Kindheit entwickelt: „Danke“, „Hallo“, „Tschüß“, „Entschuldigung“. (Tomasello 2009, 177)

Weitere Ausführungen zur Sprachentfaltungen in der Kindheit s. u.

### **4. Prosodie**: metrisch-rhythmische Sprachgestaltung: (Reduktion von Komplexität)

#### **Prototypen:**

**4.1 Nichtlinguistische Prosodie**: Brummen, Gurren, Jammern, pfeifähnliche Geräusche, Stöhnen, Winzeln, Gurren (Sprache der Natur; instinktiv zugänglich)

Tierlautimitationen, z. B. bellende Sprache von Politikern (z. B. Hitler, Mussolini, Militär) Imitation von Repräsentanten

**4. 2 Intrinsische Prosodie**: Fragen, Bitten, Feststellung, Ausruf,

**4.3 Intellektuelle Prosodie**: Betonung von Worten,

**4.4 Emotionale Prosodie** emotionale Betonung (Interesse, Angst, Trauer, Wut, Freude); Kinderlieder inkl. Transkodierung)

#### **Ausführungen:**

**Sprachentfaltungen in der Kindheit inkl. geteilter (triadische) Intentionalität (Menschen)** (ab dem 9 Monat!) sowie

**Ikonischer Gestik** (natürliche Gesten: motorische Funktionsbeschreibung; symbolisch, repräsentational) (später auch konventionell Gesten) (Reduktion von Komplexität)

### **Zeitlich geordnete Sprachentfaltung:**

## **Sprachentfaltung** (inkl. Kombination mit **Prosodie** und **nonverbalen**

**Äußerungen** inkl. natürlichen (**Zeige- Demonstrationsgesten, ikonische Gesten: globale Gesten**) und **konventionellen** Gesten (erworbene, **lokal begrenzte Gesten**), **Aktivierung von Spiegelneuronen**

- **Silben, Laute** (Phonematik) (la la, ba ba) **Optimales Zeitfenster bis ca. 14.**

**Lebensjahr vorhanden.** Danach größerer Aufwand notwendig oder man greift auf Lieder bzw. Gesang zurück.

- **Worte und Abwandlung von Worten** (Morphologie) (z. B. Frau, Frauen)

**inkl. Obligationsebene** (Einwort kommunikative Fertigkeit wird unabhängig von Zeigegesten in früher Kindheit entwickelt: „Danke“, „Hallo“, „Tschüß“, „Entschuldigung“.

**Die Sprache für einen Gegenstand ist in vierfacher Form repräsentiert:**

**1. Sensu-motorisch** (beruht vor allem auf Wahrnehmung und Handlung)

**2. Intentional/interaktiv:** gemeinsame, geteilte Aufmerksamkeit auf ein Ziel orientiert (triadische Beziehung: Kind, Erwachsener, Zielobjekt)

**3. Symbolisch** (Symbolkodierung des Wortes): die sprachlich Repräsentation beruht auf der begrifflichen Auslegung in Bezug auf eine spezielle Perspektive. Symbolisches Spiel mit Perspektivenwechsel und nonverbalen, inkl. prosodischen Äußerungen

**4. Emotional** Je höher die gemeinsame Emotionalität Am besten in Form einer Szene oder Gesang), desto höher ist die Einspeicherungsrate der zu lernenden Information.

Innerhalb dieser Ebenen sollte es keine konkurrierenden Auffassungen

geben. Ansonsten reduzieren sich die Verstehenseffekte und die Lerneffekt.

**„Die menschliche kooperative Kommunikation entstand phylogenetisch als Teil einer umfassenderen Anpassung für gemeinschaftliche Tätigkeit und das Kulturleben im Allgemeinen.“** (Tomasello, 2009, 343)

- **Wortfolgen** (minimale, optimale Struktur) (inkl. Ellipse, Holophrase in Kombination mit ikonischen Gesten! als eine Art Wortfolge) (Hunger!, Durst!)

- **Sätze** (Syntax: Regelausschlüsse und Anwendung von Wortfolgen) (Hans kauft Schuhe) **Optimales Zeitfenster für Grammatik bis ca. 15. Lebensjahr vorhanden.** Danach größerer Aufwand notwendig oder man greift auf eindeutige ikonische Gesten zurück.

- **Bedeutungen** (Semantik) Hermeneutik)

„Leere“ Bedeutung (Fürworte);

**Mehrfachbedeutung** (z. B. Hammer)

**Emotionale** Bedeutung von Worten („nein!“)

**nonverbale** Bedeutung von Worten (Intonation) und gleichzeitigen Handlungen)

**Optimales Zeitfenster ist ca. ab dem 13.-15. Lebensjahr vorhanden.**

Erst dann ist Sprachvermögen optimal ausgebildet und kann unterschiedliche Bedeutungen (Semantik) bis ans Lebensende optimal erfassen bzw. die Optimierung ist während des ganzen Lebens entfaltbar.

Ab diesem Zeitpunkt (14.-15. Lebensjahr) kann auch das

Innere Gespräch, das Selbstgespräch, (es fördert alle kognitiven Systeme inkl. Gesprächsfähigkeit und Dialogfähigkeit und das bewusste verstummen z.B. im Rahmen einer Meditation) sich gut entfalten.

## **Das Sprachvermögen entfaltet sich in folgenden Ebenen:**

**Gespräch**

**Erzählungen**

**Reflektion (inkl. bewusstes Schweigen)**

**Rhetorik** (wirkungsvolle Gestaltung öffentlicher Reden, Redebegabung, Redekunst),

**Dialektik** (Fähigkeit, den Diskussionspartner in Rede und Gegenrede zu überzeugen)

Die Humboldschen Punkte der Sprachfertigkeit in Bezug auf

Urteilkraft beinhalteten:

- Schnelles Auffassen der relevanten Punkte in einem mündlichen Vortrag
- Lebensdienliche geistige Beweglichkeit (Flexibilität) und Gewandtheit mit der Fähigkeit sich in neue Gebiete rasch einzuarbeiten.
- Den behandelten Gegenstand in einen größeren Zusammenhang einordnen können
- Inkl. Diskutieren, Zusammennehmen und Darstellen verschiedener Meinungen
- Aufrechterhaltens des roten Fadens einer Diskussion
- Sprachfertigkeit
- Keine Fokussierung auf eine fast magisch-ökonomische Nützlichkeit (Utilitarismus) des erworbenen Wissens (eng umgrenzte Lehr- und Lernziele (Module)).

(Reiser, M Er will die Universität denn noch erhalten. FAZ 27.04.2011, Nr. 97, Seite N5

## **Dialog** (offenes Gespräch) **als gemeinsamer hermeneutischer Zirkel**

(Bedeutungsentfaltung, Bedeutungserschließung: Wir verstehen anders, wenn wir den anderen beginnen zu verstehen).

## **Der Dialog dient einer gemeinsamen lebensdienlichen Selbstentfaltung in folgenden Ebenen:**

### **Biophile dialogische Emergenz;**

### **Biophil verschränkte, dialogische Emergenz**

**Formal** (sog. verschlungener Dialog): bei Kindern und dementen Menschen, um **Spracheigenproduktion** anzuregen

**Inhaltlich:** bei geistige autonomen, toleranten, perspektivisch denkenden und kognitiv intrinsisch gesprächsmotivierten Persönlichkeiten, um eine lebensdienlich **verschränkte,**

**dialogische Emergenz** (Gesprächsentfaltung) anzuregen;

**Kommunikative Hyperbolesis** (Überstieg) als immanente

Transzendenz: In der Gegenwart des Gesprächs wird die naturwissenschaftliche Erfassbarkeit des

Gesprächsinformationen überschritten) (Wir schulden dem anderen das offene Gespräch; wir werden schuldig am Gespräch, wenn wir es nicht offen gestalten, gleichberechtigt, antihierarchisch, antiutilitaristisch (z. B.,entzweckt“ von Aufgaben und/oder Profit) gestalten – z.B. unabhängig von Status und Alter -, und von Vorurteilen befreien.)

**Diese Fähigkeiten sind während des ganzen Lebens entfaltbar.**

**Sie müssen dauernd geübt werden, um sich das Handwerkzeug der lebensdienlichen Sprachentfaltung verfügbar zu halten.**

## **Dies gilt auch für die Fähigkeiten und Fertigkeiten des Lesens und Schreibens.**

Möglicherweise sind zukünftig gebildete ältere Mitbürger Zentren kultureller Entwicklungen. Sie können sich unabhängig von hierarchischen und ökonomischen Zwängen in lebensdienlichen partizipatorischen Dialogen geistig entfalten, ein Studium generale initiieren, Expertentum und die Fähigkeit didaktischer Reduktionen durch strukturelles Denken (inkl. kognitiver Grundlagen und metakognitivem Denken) , durch kohärentes Denken (Wissen, Management, Sinnggebung) vermitteln und multiplizieren (Diffusionsmodell des Wissens an geistig autonome und an geistiger verschränkter Emergenz interessierte Bildungsbürger).

### **Philosophisch-Holistischer Aspekt bei den Dialogen:**

Bei Dialogen sind Möglichkeiten anderer Alternativen mit zudenken, die zu einem anderen Zeitpunkt und in anderen Situationen aus dem nur Möglichen (konditionalen) in das Reale (Wirklichkeit) übergeführt werden. (Keller 1989)

Die Gedächtnisspanne des Menschen beträgt 6 bis 9 Sekunden. In dieser Zeit kann nur eine bestimmte Anzahl von Informationen aufgenommen, gehalten, verarbeitet werden und bewusst werden. In dieser Zeit könnten auch ganz andere Menge an Informationen aufgenommen, gehalten, verarbeitet werden und bewusst werden. (Frank 1979)

Zeit ist zu verstehen

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

als Diskretum der Vergangenheit (Faktizität; eingefrorene Realität),  
als Individuation der der Gegenwart (Notwendigkeit; Möglichkeit –  
Konditionalität - zur Entfaltung in die Wirklichkeit) und  
als Kontinuum einer offenen Zukunft (Möglichkeit). (Weizäcker 1986)

Die Zeit inkl. die subjektiv gedingte Auswahl (Festlegung) und die an  
das Subjekt gebundene Gedächtnisspanne sprengen dadurch mehrfach  
den binären (zweiwertigen) Charakter der klassischen Logik. (Keller 1989)

Es ist eine temporale Logik (früher wurde dies als mehrwertige Logik  
bezeichnet).

Entwickelt wurde diese Logik aus der Quantenphysik.

Die nicht mehr zu trennende Einheit von Teilchen und Welle  
(Individualität) führt zum Postulat einer Uralternative oder  
Urhypothese. Jede Alternative ist demnach als eine Einheit zu denken.

Somit ist die Konstruktion (mit Hilfe von: Logik, spezielle  
Zielsetzungen, spezielle Methoden) und Dekonstruktion von geistigen  
Modellen (früher: der gut begründete Zweifel) eine Vision des  
lebensdienlichen Werdens. (Ontologie des Seins versus Ontologie des  
Werdens)

Temporale Logik bedeutet, dass zwischen zwei (oder mehr  
Alternativen) zwar nur die eine faktisch sein kann, die anderen jedoch  
wegen des offenen Charakters der Zeit als Möglichkeit zugleich  
mitexistiert. (Keller 1989, Weizäcker 1986)

## **Evolutionäre Kommunikationsentfaltung (Optimierungskriterien)**

### **Ausmaß des zeitlicher Kontaktes, Wortmenge/Zeit, Biophilie)**

1. Handeln: Auf **eigenen Körper** bezogen. (Mund – Brustwarze)
2. Dialogische **Reagieren**: Auf den **eigenen Körper** bezogen. (Lächeln, Gestik, Nachschauen im Raum: beim Fernsehen ist dies nicht möglich!)
3. **Dialog auf sich selbst bezogen** (egozentrisch in Bezug auf Bedürfnisse) **und gleichzeitig auf den Partner bezogen**. („Durst“, „Hunger“)
4. **Dialog** gestaltet sich **wechselseitig**. (interaktiv) **interessengeleitet und verpflichtend**. (Rhetorik und Dialektik (inkl. Manipulation) im althergebrachten Sinne) Hier endet häufig die Fähigkeit von Managern und Politikern, wenn sie sich den Areflektionseliten zugehörig fühlen.
5. Der **Dialog** ist **offen (hermeneutischer Zirkel)**
6. Der Dialog ist lebensdienlich selbstentfaltend. (biophil, lebensdienlich emergent, „**Dialogische Emergenz**“; immanente Transzendenz; kommunikative Hyperbolesis)
7. **Erzählungen** (idiographische Ebene)
8. **Reflexionen** (prädiktive Ebene; Zukunftsorientierte Ebene)

### **Emergenz der Sprache/ Kommunikation durch offene Gespräche**

durch **Aufgabe von Vorurteilen (starre Per-spektiven)** und den dauernden **Versuchen**, die **Bedeutung** der geäußerten Sprachbotschaften zu **verstehen** (hermeneutischer Zirkel: er umfasst das vorurteilsfreie menschliche Gespräch inkl. Poesie, Freundschaft, persönliche Begegnung) und neue, **unvorhergesehene Bedeutungen** zu **erarbeiten** sowie **Informationsmengen** im Gespräch lebensdienlich (biophil) und entschleunigend zu **selektieren**, zu **strukturieren**,

Sinn bildend zu **interpretieren**, um dadurch **Orientierung, Vertrautheit** und **Emergenz** zu ermöglichen.

**Wir verstehen anders, wenn wir verstehen!** (Verpflichtung)

**Wagenhebereffekte** der geistigen Entwicklung der Menschheit:

**1. Gemeinsame Intentionalität. Implizite Erkenntnis: ‚Der anderen ist ein intentionaler Akteur‘.**

**2. Implizite Erkenntnis: Der andere ist ein ‚geistiger Akteur wie ich‘.** (Tomasello 2009)

**3. Explizite Erkenntnis: Durch das offene Gespräch (hermeneutischer Zirkel) verstehen wir den anderen anders: wenn ich verstehe, was er meint und er versteht, was ich meine.**

**4. Explizite Erkenntnis: Durch das offene Gespräch kommt es zu gemeinsamer lebensdienlicher (biophile), geistiger Entfaltung (verschränkte Emergenz) im Gespräch und des Gesprächs.**

Nur mit dem anderen kann ich mich selbst lebensdienlich entfalten, wenn wir verstehe, was wir meinen und wenn wir gemeinsam Gemeinsamkeiten erkennen.

## Sprachebenen

### Bedeutungsanalyse und situationsgerechte, balancierte Anwendung der Sprachebenen

**D, K: Diese Sprachebenen sind dem Dementen (D) lange zugänglich und auch Kindern (K)**

#### A. Eher regelgeleitet

1. **Nomothetisch** (Tier, **5 kg**, 20kg 4 kg zugenommen = 24 kg)

2. **Idiographisch (Flocki, unser Hase)** (konkret) **D, K**

3. **Heuristisch (Hase, Kaninchen)**

4. **Imaginativ (Hase, Bühne)**

#### B. Eher kommunikationsgeleitet

5. **Hermeneutisch (Osterhase; 24.Dezember = Heiligabend),**

6. **Kommunikativ (Fell ok?)** (konkret) **D, K**

7. **Kommunikation** (reflektiv?, diskursiv): z. B. Warum denke ich über Hasen

nach? Welche fünf Worte und warum gerade diese Worte fallen mir zu Hasen ein?

Pro und pro Spiel: Hase mit langen Haaren, mit langen Nasen, mit langem Schwanz.

Ich mag lieber Hasen mit einer 20 cm langen Nase, weil...

Ich mag lieber Hasen mit einem ein Meter langen Schwanz, weil...

8. **Prosodische Ebene (Sprachtönung, körpersprachliche Ebene!)** **(D, K)**

**Intrinsische Prosodie:** Ausruf!, Frage?, Feststellung!

**Intellektuelle Prosodie:** Betonung einzelner Worte eines Satzes verändert dessen

Informationsgehalt: z. B.: Ich sage es Dir noch einmal. Holt mich hier raus; ich bin der bekannteste Hase Deutschlands.

**Emotionale Prosodie:** „Der Hase gehört mir!“ in folgenden Sprachtönungen sagen:

**Interesse, Angst** (inkl. Flucht, Abwehr, Erstarren), **Trauer** (inkl. Unterwerfung, Resig-

nation), **Wut** (inkl. Verteidigung, Angriff, Macht, Dominanz, Imponiergehabe, sofort

haben wollen), **Freude** (inkl. Belohnen, den anderen loben)

**Nichtlinguistische Prosodie:** Brummen, Grunzen, Gurren, Jammern, pfeifähnliche Geräusche,

Stöhnen, Winzeln

#### B. Besondere Kommunikationsformen

9. **Obligationsebene** (z. B. Begrüßung) (konkret) **D, K**

10. **Appellativ** (streichle! den Hasen) (konkret, emotiv) **D, K**

11. **Kathartisch** (Scheißhase!) (konkret, emotiv) **D, K**

**C. Eher wechselseitig (interaktiv) (eher Ich-zentriert)**

**12. Motivationale Ebene** (Anstatt einer zwei Hasen) **D, K**

**13. Symbolische Selbstdarstellung** (Ich, der Megazüchter)

**14. Symbol** (Fruchtbarkeit; V-Zeichen)

**15. Magisch** (Das Ansehen des Hasen macht mich kraftvoll!)

**D. Eher wechselseitig (interaktiv)** (viele „Ich’s“ als vernetzte Mittelpunkte)

**16. Empathisch** (Du magst Hasen auch?) (konkret, emotiv) **D, K**

Die emotionale/soziale Intelligenz beinhaltet u. a. folgende Merkmale:

A. Die eigenen Emotionen kennen (Interesse, Angst, Trauer, Wut, Freude) B: Emotionen handhaben (Optimismus, kurzfristiger Verzicht leisten) C. Emotionen in die Tat umsetzen. (Verzögerungstraining, Reflexionstraining, Ampeltraining) D. Empathie (Zuhören, einfühlen, lesen) E. Umgang mit Beziehungen (konkrete dreidimensional; Retroevolution durch Multimedia)

**17. Partizipatorisch** (Pflege der Hasen teilen) **D, K**

**18. Ethisch** (Zu kalt; geschützter Auslauf: was sage ich als Hase dazu?)

(konkret, emotiv, beschützend, s. Puppentherapie) **D, K**

**19. Neologistisch** ohne Bezug zur Wirklichkeit Psychosen, Demenzen, z. B. mupsen für schreiben usw. Mit Bezug zur Wirklichkeit Weiterentwicklung z. B. Jugendsprache (DK)

## **Ausführungen: Sprachebenen bei Kindern und dementen Menschen**

### **Sprache für einen Gegenstand ist in vierfacher Form repräsentiert:**

**1. sensumotorisch** (beruht vor allem auf Wahrnehmung und Handlung)

**2. Intentionalität** (gemeinsame, geteilte Aufmerksamkeit, auf ein Ziel orientiert (triadische Beziehung; Person, Person, Zielobjekt))

**3. Symbolisch** (Symbolkodierung des Wortes): die sprachliche Repräsentation beruht auf der begrifflichen Auslegung in Bezug auf eine spezielle Perspektive. Symbolisches Spiel mit Perspektivenwechsel (Wechsel des Blickwinkels) und nonverbalen inkl. prosodischen Äußerungen.

**4. Emotional** Je höher die gemeinsame Emotionalität (am besten in Form einer Szene), desto höher ist die Einspeicherungsrate der zu lernenden Information.

**Innerhalb dieser Ebenen sollte es keine konkurrierenden Auffassungen geben. Ansonsten reduzieren sich die Verstehenseffekte und der Lerneffekt!!**

„Die menschliche kooperative Kooperation entstand phylogenetisch als Teil einer umfassenden Anpassung für gemeinschaftliche Tätigkeit und das Kulturleben im Allgemeinen.“ Tomasello, 2009, 343

## **Sprachebenen bei Kindern und dementen Menschen**

Unmaskierte Mimik

Die Sprachebene des Gegenüber erspüren; Dissonanzen der Sprachebenen vermeiden

Informationsübertragung:

### **Sachinhalte**

**Ca. 7% Information als Sachinhalte; Sprache ist prinzipiell mehrdeutig; Durch Emotion, Psychomotorik, hermeneutischen Zirkel sowie verschränkte Emergenz konvergente Eindeutigkeit**

### **Beziehungsinhalte:**

**35%: Prosodische Information** (Intrinsisch, intellektuell, emotional, nicht-linguistisch)

Stimmabhängige Aspekte, z. B. Stimmqualität, Sprachtönung, Prosodie

Prosodie (metrisch-rhythmische Sprachgestaltung: Prototypen: Intrinsische P: Fragen, Bitten, Feststellung, Ausruf, Intellektuelle P: Betonung von Worten, Emotionale P: Interesse, Angst, Trauer, Wut, Freude. Nichtlinguistische P: Brummen, Gurren, Gurren, Jammern, pfeifähnliche Geräusche, Stöhnen, Winzeln, (Sprache der Natur; instinktiv zugänglich)

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

**Tierlautimitationen**, z. B. bellende Sprache von Politikern (z. B. Hitler, Mussolini, Militär) Imitation von Repräsentanten

**50 % nonverbal**

**1. Vokal** (von den Stimm- und Sprechwerkzeugen hervorgebracht bzw. abhängig)

Personenabhängig

Situationsabhängig

Ortsabhängig

Zeitabhängige Aspekte, z. B. Sprechdauer

Kontinuitätsabhängige Aspekte:

z. B. Dialogaufrechterhaltung durch Optimierung der Systeme des Kognitionskreislaufs.

Inkl. hermeneutischer Zirkel, verschränkte Emergenz

z. B. Versprecher

Kohärenzabhängig (Kenntnis, Management, Sinnzuweisung)

**2. Nonvokal** (von den Stimm- und Sprechwerkzeugen unabhängig)

**Prinzipielle Möglichkeiten der nonverbalen Kommunikation (nvK)**

**- Komitativ (begleitend)**

**Neutrale nvK:** z. B. Synchronizität z. B. Zuwendung des Kopfes (bei Ausbleiben: Kopfnicken, anschauen)

**Eigenlinige nvK** Kopfnicken und „ja“ sagen

**- Selbstständig**

**Präsentative nvK** (darbieten) Kopfnicken ohne verbale Äußerung

**Ostentative nvK** (betont) Hypermarkierte nvK (Türen zuschlagen, Augen nach oben drehen, Augenzwinkern)

**Systeme der nonverbalen Kommunikation (nvK)**

**- Motorische Kanäle**

Mimik

Gestik: ikonisch, konventionell

Blickkontakt inkl. deliberativem Wegblicken<sup>^</sup>

Körperbewegung und Körperhaltung

**- Physikochemischen Kanäle**

Olfaktorisch – Riechen

Gustatorisch – Schmecken

Taktil

Oberflächensensibilität: Druck; Berührung, Tasten, Kitzelempfindungen

Tiefensensibilität: Gelenksensoren, Muskelspindeln, Sehnenorgane

Thermisch

Temperatursinne

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

**- Ökologische Kanäle**

Territorialverhalten

Interpersonale Distanz

Sitzverteilung und Möbelarrangement

Persönliche Aufmachung, Kleidung, Haare, Make-up

**A. Eher regelgeleitet**

**2. Idiographisch (Flocki, unser Hase) (konkret)**

**D, K**

**B. Eher kommunikationsgeleitet**

**6. Kommunikativ (Fell ok?) (konkret)**

**D, K**

**8. Prosodische Ebene (Sprachtönung, körpersprachliche Ebene!)**

**(D, K)**

**Intrinsische Prosodie:** Ausruf!, Frage?, Feststellung!

**Intellektuelle Prosodie:** Betonung einzelner Worte eines Satzes verändert dessen

Informationsgehalt: z. B.: Ich sage es Dir noch einmal. Holt mich hier raus; ich bin der bekannteste Hase Deutschlands.

**Emotionale Prosodie:** „Der Hase gehört mir!“ in folgenden Sprachtönungen sagen:

**Interesse, Angst** (inkl. Flucht, Abwehr, Erstarren), **Trauer** (inkl. Unterwerfung, Resignation), **Wut** (inkl. Verteidigung, Angriff, Macht, Dominanz, Imponiergehabe, sofort haben wollen), **Freude** (inkl. Belohnen, den anderen loben)

**Nichtlinguistische Prosodie:** Brummen, Gurren, Gurren, Jammern, pfeifähnliche Geräusche, Stöhnen, Winzeln

**Beim Gespräch gehen vereinen sich häufig die idiographischen, kommunikativen, prosodischen und nonvokale-nonverbale Sprachebenen.**

**Um eine Spracheigenproduktion anzuregen, sollten beim dementen Menschen störende**

**Sprachebenen neutralisiert (z. B. Sie sind aufgeregt?! (ohne Bezugnahme auf das Objekt der Nervosität: z. B. Tochter suchen) und positiviert (Sie sind eine treusorgende Mutter!) werden.**

**Danach sollte versucht werden eine Sprachentfaltung anzuregen mit Hilfe von Scaffolding.**

(Heute scheint die So...; es duftet gut nach Kaf...)

**Neutralisierung gesprächsstörender (nicht situationsadaptierter, nicht gegenwartskohärenter und nicht kontinuierlicher) Sprachebenen:**

**Akute Situation**

**1. Emotional konvergent (von der Mehrdeutigkeit zur Eindeutigkeit)**

**2. Phänomen (das auf einem wirkende Erscheinungsbild in Worte fassen):**

„Sie suchen!“ „Sie sind aufgeregt.“ (den Grund nicht erwähnen“ z. B. wegen ihrer Tochter) Usw.

**3. Loben:**

„(Sie sind) eine treue (tolle) Mutter!“ Aktivierung von Repräsentationen (Sätzen, Sprichwörter):

Was man macht, macht man richtig!“ Schöne Haare wollen wir alle! (Haare waschen vormachen)

„Sie setzen sich durch.“

**4. Sie trinken gerne Wass... (Kaff.; Te.)?! Sie singen gerne ein Lie.?!**

Anregung der Spracheigenproduktion

**5. Evtl. das, was man tut, in Gesang fassen und den demontierten Partner zum Mitsingen anregen.**

(waschen: „Wasser ist zum Waschen da, falleri und fallera...)

**Chronische Situation (Themen):**

**1. Sie haben früher Haare geschnitten (motorische Funktionsbeschreibung)**

Spracheigenproduktion oder motorische Eigenproduktion abwarten.

**2. (Sie waren eine) tolle Friseurin!**

**3. Toll, morgen darf ich wiederkommen?! Ich freue mich! Meinen Schal lasse ich schon mal da!**

Sprachentfaltung (Ganzheitlich, lebensdienlich, gleichberechtigt: konkret; Scaffolding, verschlungene

Kommunikation (Die Anteile am Gespräch sind verschlungen, können nicht getrennt werden und es wird

dadurch eine „verschränkte Emergenz“ bewirkt)

**B. Besondere Kommunikationsformen**

**9. Obligationsebene** (z. B. Begrüßung) (konkret)

**D, K**

**10. Appellativ** (streichle! den Hasen) (konkret, emotiv)

**D, K**

**11. Kathartisch** (Scheißhase!) (konkret, emotiv)

**D, K**

**C. Eher wechselseitig (interaktiv) (eher Ich-zentriert)**

**12. Motivationale Ebene** (Anstatt einer zwei Hasen)

**D, K**

**D. Eher wechselseitig (interaktiv) (viele „Ich’s“ als vernetzte Mittelpunkte)**

**16. Empathisch** (Du magst Hasen auch?) (konkret, emotiv)

**D, K**

Die emotionale/soziale Intelligenz beinhaltet u. a. folgende Merkmale:

A. Die eigenen Emotionen kennen (Interesse, Angst, Trauer, Wut, Freude) B: Emotionen

handhaben (Optimismus, kurzfristiger Verzicht leisten) C. Emotionen in die Tat umsetzen.

(Verzögerungstraining, Reflexionstraining, Ampeltraining) D. Empathie (Zuhören, einfühlen,

lesen) E. Umgang mit Beziehungen (konkrete dreidimensional; Retroevolution durch

Multimedia)

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

**17. Partizipatorisch** (Pflege der Hasen teilen)

**D, K**

**18. Ethisch** (Zu kalt; geschützter Auslauf: was sage ich als Hase dazu?)

(konkret, emotiv, beschützend, s. Puppentherapie)

**D, K**

**19. Neologistisch** ohne Bezug zur Wirklichkeit Psychosen, Demenzen, z. B. mupsen für

schreiben usw. Mit Bezug zur Wirklichkeit Weiterentwicklung z. B. Jugendsprache (DK)

## Rhetorik

Rhetorik ist Redebegehung, Redekunst. (oft manipulativ als Machtinstrument missbraucht). Die lebensdienliche Rhetorik ist bis zum Lebensende bei gesunden Menschen entfaltbar.

Ein Rhetoriker ist jemand, der die Rhetorik beherrscht.

### Dialektik inkl. Philosophie

„Dialektik bezeichnet die Kunst, über gemeinsame Erkenntnisfortschritte Konsens zu erzielen oder ein Problem zu lösen.“ (Lay, 1989)

Dies ist die sprachliche Fertigkeit der Gesprächspartner in Rede und Gegenrede zu überzeugen und zum Konsens zu finden.

Lebensdienliche (biophile) Dialektik soll dazu dienen, den anderen besser zu verstehen und eine wirkmächtige sprachgestalterische Entfaltung eines Gesprächs zu fördern.

Davon abgetrennt ist die **Sophistik/manipulative Eristik**. Dies ist jemand, der versucht, etwas in geschickter und spitzfindiger Weise zu beweisen. Er macht aus „rot“ „grün“.

Lebensverachtende (nekrophile) Rhetorik (Sophistik/manipulative Eristik) wird angewandt, um den anderen sprachlich zu überrumpeln und ihn für die eigenen Ziele als kommunikativ zu manipulierende Ware zu missbrauchen.

Um diesem Missbrauch vorzubeugen, muss der normale Bürger die normalen rhetorischen Regeln kennen, die sophistischen/manipulativen eristischen Regeln

kennen und für den Gesprächsnotfall verbale/nonverbale Abwehrmechanismen zur Verfügung haben

## **Diskurs**

Methodisch aufgebaute Abhandlung über ein bestimmtes wissenschaftliches Thema

Gedankenaustausch, Unterhaltung

Die von einem Sprachteilhaber auf der Basis seiner sprachlichen Kompetenz

tatsächlich reduzierten sprachlichen Äußerungen.

**Diskursiv:** Von Begriff zu Begriff methodisch fortschreitend

## **Ethik**

„Es ist falsch, zu meinen, die Wissenschaft der Moderne sei problematisch, weil sie keine Wertorientierungen liefere. Richtig ist vielmehr das Gegenteil: sie vermittelt ein wissenschaftliches Ethos und Rationalitätsstandards vor allem methodischer Art, aber auch Wertorientierungen, die weltanschaulichen Charakter besitzen und daher besondere Aufmerksamkeit verdienen. Dies deshalb, weil die Wissenschaften neuzeitlicher Prägung sich ausdrücklich jeder Wertung und jeder philosophischen Äußerung zu enthalten vorgeben. Diese Selbstbescheidung erweist sich jedoch als freilich ungewollter täuschender Schein. Auch die modernen Wissenschaften produzieren Weltanschauungen, und zwar viele und vielleicht in jedem Wissenschaftstyp je andere – Konvergenzen nicht ausgeschlossen -, aber sie produzieren sie nebenbei und auf leisen Füßen“. (Baumgartner, 1991)

**Philosophie** („Weisheitsliebe“)

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Forschendes, nachdenkendes Fragen und Streben nach Erkenntnis des letzten Sinnes, der Ursprünge des Denkens und Seins, die Stellung des Menschen im Universum, des Zusammenhangs der Dinge in der Welt.

Wissenschaft von den verschiedenen philosophischen Systemen, Denkgebäuden.

(Duden, Das Fremdwörterbuch 5, 2005, 795)

Beispielweise über folgende Fragen von Immanuel Kant nachdenken:

Was kann ich wissen?

Was darf ich hoffen?

Was soll ich tun?

In der Wissenschaft entfalten sich im Augenblick ritualisierte Anerkennungssysteme, die fast parareligiöse Charakterzüge annehmen.

Sie werden nicht reflektiert, da ohne diese Anerkennung Wissenschaft nicht existent zu sein scheint. Es handelt sich um hochsanktionierte Verfahren, die zum Teil Bedeutsamkeitssurrogate darstellen.

Die situationsangepasste Reflexion ist vor allem durch pensionierte Seniorwissenschaftler möglich, da sie aus dem Sanktionierungssystem herausfallen.

„Alle akademischen Belohnungssysteme sowohl auf institutioneller wie auf individueller Ebene sind darauf ausgerichtet, dass die Ergebnisse klinischer Studien in Zeitschriften mit möglichst hohen Impact-Faktoren (Kennzahl für die Zitierungen in anderen Artikeln) publiziert werden.

Diese Zeitschriften sind ausnahmslos englischsprachig und haben Impact-Faktoren, die bis zum Fünfzigfachen über denen deutscher Zeitschriften liegen.“ (Antes 2008)

Es haben sich Zitierkommunitäten entwickelt, die sich gegenseitig zitieren, um die gegenseitige Bedeutsamkeit zu erhöhen, ohne jedoch die Qualität zu erhöhen.

Dieser Parameter ist möglicherweise unumkehrbare Realität, nichtsdestoweniger ist er ein Surrogatparameter.

Wenn er schon nicht unkehrbar ist, sollten wir freundlich über ihn schmunzeln dürfen. Dadurch verliert er seinen, fast mittelalterlich anmutenden Absolutheitsanspruch und wird zu einem kleinen Baustein der wissenschaftlichen Bewertung.

**Das Quadrivium sollte folgende Ausbildung umfassen:** (s.a. wikipedia)

#### **4. „Arithmetik“**

Grundkenntnisse in Mathematik, **Statistik** (bereits in der Schule: Projektarbeit: Untersuchungen: Bevölkerung: Umfragen; Nachweis von Erfolg in einem Gebiet: Sport, Schule (besondere Lernstrategien usw.), PC- Kenntnisse

5. Grundkenntnisse und permanent aktualisierte Überblicke in

#### **5.1 Biologie**

#### **5.2 Chemie**

#### **5.3 Geographie, Erdkunde**

#### **5.4 Deutsch, Literatur**

#### **5.5 Feierkultur**

#### **5.6 Geschichte**

#### **5.7 Informatik**

#### **5.8 Jura**

#### **5.9 Kunst**

#### **5.10 Lernen**

#### **5.11 Mathematik**

#### **5.12 Musik**

#### **5.13 Ökonomie, Wirtschaft**

#### **5.14 Ökologie**

## **5.15 Pädagogik und Didaktik**

## **5.16 Physik**

## **5.17 Politik**

## **5.18 Politologie**

## **5.19 Psychologie**

## **5.20 Religion**

## **5.21 Soziologie, Sozialkunde**

## **5.22 Statistik**

### **5.1 Biologie:**

Wissenschaft von der belebten Natur und den Gesetzmäßigkeiten

(Erkenntnismethoden und Argumentationsweisen in der Biologie) im Ablauf des Lebens von Pflanzen, Tier und Mensch.

Was sind Weltanschauungen in der Biologie? (z. B. Kreationismus)

Was sind gut belegte Hypothesen in der Biologie? (z. B. Evolution)

Von welchen Standpunkten aus kann die Biologie betrachtet werden?

Drittmittel

Ethik

Sozial (Gentechnik)

Naturwissenschaft

Philosophie (Hirnforschung als Leitwissenschaft?)

Politik (PID, Stammzellen)

Religion (Ende des Lebens; Gentechnik)

Basis der Lebensenergie. (Licht, Co<sub>2</sub>, Wasser)

Erfassung von Lebensprozessen und Erfassung von der Formentfaltung von Lebensprozessen.

Allgemeine Gesetzmäßigkeiten des Lebendigen.

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Spezielle Besonderheiten von Lebewesen inkl. ihrer Organisation und Entwicklung sowie ihren vielfältigen Strukturen und Prozessen.

Lehre vom Leben, aufgeteilt in Anthropologie (Menschenkunde), Zoologie (Tierkunde), Botanik (Pflanzenkunde).

Die allgemeine Biologie untersucht die allen Lebewesen gemeinsamen Erscheinungen (z. B. Vererbung)

## **5.2 Chemie**

Erfassung und Manipulation molekularer Vorgänge

Lehre vom Aufbau, Verhalten und der Umwandlung von Stoffen sowie den dabei geltenden Gesetzmäßigkeiten.

## **5.3 Geografie, Erdkunde**

Gesamtheitliche Erfassung, Beschreibung und Erklärung der Strukturen, Prozesse und Wechselwirkungen in der Geosphäre.

Wissenschaft, die sich mit der räumlichen Struktur und Entwicklung der Erdoberfläche befasst, sowohl in ihrer physischen Beschaffenheit wie auch als Raum und Ort des menschlichen Lebens und Handels.

Beschreibung und Erklärung wie sich der geographische Raum und die Vorgänge an der Erdoberfläche auf den Menschen auswirken.

Entwicklung von Konzepten zum Verständnis und zur Lösung von Problemen zwischen Mensch und Umwelt.

Nahtstelle zwischen Naturwissenschaft und Sozialwissenschaft.

**Projekte** durchführen und vortragen (gemeinsam); die erzeugt automatisch # Kompetenzen in Bezug auf Lernen, Deuten, Methoden, Miteinbeziehung des Publikums, Präsentation, Struktur- und Orientierung, Urteilen usw.

Von welchen Standpunkten aus kann die Geografie betrachtet werden?

Drittmittel (Klimaschutz)

Ethik (Verteilung der Ressourcen)

Sozial (Zunahme der Weltbevölkerung; Geopolitik; Ausbeutung der Ressourcen; Beendigung des Privatheit durch Microsoft und Google)

Naturwissenschaft (Klimaschutz)

Philosophie (Hirnforschung als Leitwissenschaft?)

Politik (Nord-Südkonflikt)

Religion (Verteilung der Ressourcen)

**Projekte** durchführen und vortragen (gemeinsam); die erzeugt automatisch Kompetenzen in Bezug auf Lernen, Deuten, Methoden, Miteinbeziehung des Publikums, Präsentation, Struktur- und Orientierung, Urteilen usw.

## **5.4 Deutsch, Literatur**

„Literatur ist im weitesten Sinn der Bereich mündlich (etwa durch Versformen oder Rhythmus) oder schriftlich fixierter sprachlicher Zeugnisse.

Im engeren Sinn wird unter Literatur der Bereich von Texten verstanden, die Gegenstand der Kunstdiskussion werden.“ (wikipedia)

Exemplarische Bearbeitung von **eines** großen Dichters mit Erarbeitung seiner strukturellen Gedanken und seiner Fähigkeit zu formulieren und zu fabulieren sowie Kunst zu gestalten.

Strukturelle Überblicke mit exemplarischen Lesepassagen anderer Dichter.

## **5.5 Grundkenntnisse des Feierns von Festen**

Grundkenntnisse des richtigen Ausspannens („Der Weise ist aktiv in der Passivität“)

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Grundkenntnisse, einen echten (keinen virtuellen) Freundeskreis zu bilden

Grundkenntnisse, einen Freundeskreis oder einen ehrenamtlichen Kreis

partizipatorisch, d.h. ohne individuellen neurotischen Machtanspruch, zu bilden  
und harmonisch aufrecht zu erhalten

Grundkenntnisse, ein informatorisches Netzwerk zu bilden

Grundkenntnisse der Formung/Darstellung der Person (Habitusformierung)

Soziale Aufstiegsbedingungen sind neben Bildung die Formierung der Erscheinung  
(Habitusformierung) im Sinne eines sozialen Kapitals, dessen einzelne  
„Geldstücke“ sich folgendermaßen zusammensetzen:

Soziale Codes

Umgangsformen

Sprachliche Ausdrucksfähigkeit

Besonders wichtig ist der Zugang zu unterstützenden Netzwerken (Lorentz B, Speich M:

Bildung braucht weit mehr als Geld. Welt am Sonntag, 25. Oktober 2009, Nr. 43, S. 11)

## **5.6 Geschichte**

Geschichte der Entwicklung der Menschheit (Weltgeschichte, Lokalgeschichte,  
Personengeschichte, Politikgeschichte, Religionsgeschichte, Kulturgeschichte) inkl. des sich in  
bestimmten Zeitepochen entwickelnden strukturellen Denkens im Vergleich zu  
gegenwärtigen Denken. (Perspektivenwechsel)

Grundkenntnisse der Geschichte des eigenen Volkes

**Projekte** durchführen und vortragen (gemeinsam); die erzeugt automatisch #  
Kompetenzen in Bezug auf Lernen, Deuten, Methoden, Miteinbeziehung des  
Publikums, Präsentation, Struktur- und Orientierung, Urteilen usw.

Grundkenntnisse der Geschichte fremder Völker

Grundkenntnisse der Faktoren der Entfaltung und des Untergangs von Völkern

Grundkenntnisse der Verhinderung einer allmählichen (subliminalen)

Diktatorisierung von Demokratien (Beispiel: USA, EU, Russland)

### **5.7 Informatik**

Informatik beschäftigt sich mit der systematischen natürlichen und künstlichen Verarbeitung von Informationen (Informationsaufnahme, Informationsverarbeitung, Systemgemäßer Informationsumsatz, Systemgemäße Informationsabgabe, Informationsaustausch (zweidimensional, dreidimensional))

### **5.8 Jura**

Sanktionierendes, problemlösungssuchendes normatives Denken im Bereich der Interaktion (Wechselbeziehung)

### **5.9 Kunst**

„Das Wort Kunst bezeichnet im weitesten Sinne jede entwickelte Tätigkeit, die auf Wissen, Übung, Wahrnehmung, Vorstellung und Intuition gegründet ist (Heilkunst, Kunst der freien Rede).

Im engeren Sinne werden damit Ergebnisse gezielter menschlicher Tätigkeit benannt, die nicht eindeutig durch Funktionen festgelegt sind.

Kunst ist ein menschliches Kulturprodukt, das Ergebnis eines kreativen Prozesses. Das Kunstwerk steht meist am Ende dieses Prozesses, kann aber seit der Moderne auch der Prozess selber sein. Ausübende der Kunst im engeren Sinne werden Künstler genannt. (wikipedia)

### **5.10 Lernen**

Strukturelle Verankerung von abrufbarem Wissen.

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Unter Lernen versteht man den absichtlichen (intentionales Lernen) und den beiläufigen (inzidentelles und implizites), individuellen oder kollektiven Erwerb von geistigen, psychischen, körperlichen, sozialen (stabile Verhaltensänderung) Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Die Kenntnisse folgender Merkmale können lernerleichternd wirksam sein.

**Emotion**

Emotion besteht aus 5 emotionalen Grunduniversalien:

Interesse (Konvergenz, Intentionalität) (inkl. Ekel: Hirnstamm; nicht limbisches System), Angst, Trauer, Wut, Freude

## Emotion Stufenaufbau

### A. Emotion, Motivation: Grunduniversalien; Erregung, Befinden, Soziale Intelligenz

#### 1. Motive – Gründe

s. Maslowsche Bedürfnispyramide

Physiologische Bedürfnisse

Sicherheitsbedürfnisse

Ich – Bedürfnisse

Submission-Dominanz

Verschränkte Emergenz

Anerkennung

Selbstverwirklichung

#### 2. Motivation – Aktivierung von Motiven (Angabe der Beweggründe des Willens)

**Potentialität** (~ Disposition): **Fähigkeit**, Emotionen zu haben (~ Affekt: Gefühlsansprechbarkeit eines Menschen)

**Konditionalität** (~ Exposition) **Möglichkeit**, Emotionen (~ Affekt: Gefühlsansprechbarkeit eines Menschen) erleben zu können (Lernen von Emotionen, Affekten)

**Realität: Die dreidimensionale Wirklichkeit ermöglicht das authentische Erleben von jeweils einer Emotionen, einem Affekt. Dies führt zu einer Reduktion von Komplexität.**

#### 3. Nr.1 und Nr. 2 verschränkt mit Affekten und Emotionen (Übergang von einem Affektzustand in einen anderen)

Affekte (Gefühlsansprechbarkeit; ganzheitliche psychophysische Gestimmtheit)

Unterteilung der Affekte:

- **Emotionen:** Emotions-Affektdimension: Interesse, Angst, Trauer, Wut,

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Freude (limbisches System) PS: Ekel: Aktuelle, vom Ekelreiz zeitlich abhängige Aktivierung im Hirnstamms bzw. der Inselrinde.

Die Aktivierung einer Emotion (durch Exposition: Konditionalität) reduziert die Reizkomplexität und befähigt dadurch das kognitive System optimal zu reagieren.

**Konditionalität (eine Bedingung angehend)** (~ Exposition)

Eine äußere oder innere Bedingung schafft die Aktivierung für eine Emotion. (~ Übergang eines Affekts in einen anderen)

Emotionen sind eine Unterklasse der Affekte

**Realität (Wirklichkeit)** Eine Emotion erlangt

Wirklichkeitscharakter

(Filter, Fokus). Dies hat zur Folge:

Reduktion von Komplexität

Handlungsfähigkeit – Lernfähigkeit

Interaktionsfähigkeit

Sinnfähigkeit

- **Erregung**: Aktivierungsgrad

- **Befinden**: Ebenen: angenehm-unangenehm; Dominanz-Submission

#### **4. Soziale Intelligenz**

Intrapersonales und interpersonales Management von Emotionen:

Emotionen kennen

Emotionen handhaben

Emotion in die Tat umsetzen

Empathie

Aufbau von personalen Beziehungen.

## **B. Aufmerksamkeit**

Potentialität: Unterscheidungsfähigkeit

Konditionalität: Wachheit, Alertnes

Realität: Selektive Aufmerksamkeit (A) (statisch)  
Wechselnde A (inkl. Zeitstruktur, Rhythmus: IVG  
(dynamisch) (Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit)  
Dauer der A. (Länge)

### **Stufenweise Entfaltung**

Potentialität (~ Disposition):

**1.Fähigkeit**, prinzipiell auf Reize reagieren zu können. **Reaktionsfähigkeit** ist eine Grundbedingung (Grundkonstante) des Lebendigen. (Qualität: ja/nein)

**2. Fähigkeit**, auf eine **bestimmte Reizhöhe** reagieren zu können.

**Unterscheidungsfähigkeit** von Reizen zu Nichtreizen (Basales Unterscheidungsniveau) ist eine Grundbedingung des Lebendigen. (Qualität und Quantität: ja/nein **ab einem bestimmten Schwellenwert**)  
Visuelle Ordnungsschwelle (O), Auditive O., Taktile O.

Konditionalität (eine Bedingung angehend) Die Bedingung, die Möglichkeit, um auf einen Reiz reagieren zu können.

Alertnes, Arousal, Wachheit (Quantität: Intensität)

Tonische Aktiviertheit (Optimales Aktivationsniveau). Phasische Aktiviertheit

**3.Realität** (Wirklichkeit): (Exposition)

**Unterschiedliche Ausformungen der Aufmerksamkeitsebenen:**

Ausrichtung (Selektion) auf einen relevanten Reiz bei gleichzeitiger Abschirmung anderer, im Moment irrelevanter Reize.

- **Selektive Aufmerksamkeit** (ausrichten und ausblenden)
- Störung der Abwehr irrelevanter Reize (Interferenz) (Stroop-Test)
- Fokussierte Aufmerksamkeit (Hinwendung zu relevanten Reizen)

## Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

sog. Aufmerksamkeitsfilter:

Überraschungsfiler (Pertinenzfilter)	(automatischer Filter)
Bedeutungsfiler (Signifikanzfilter)	(automatischer Filter)
Auswahlfilter (Relevanzfilter)	(bewusstes Filter- system)

Ausrichtung auf die **Zeitdauer** und die **Frequenz** der Reize

- **Daueraufmerksamkeit (DA) auf häufige Reize** (DA im engeren Sinne)

- **Daueraufmerksamkeit (DA) auf geringe Reizfrequenz** (DA im weiteren Sinne); **Vigilanz** (besondere Abhängigkeit von der tonischen und phasischen Aktiviertheit)

Hintereinandergeschaltete Ausrichtung des Aufmerksamkeitsfokus auf zwei (oder mehr) verschiedene Aufgaben.

- **Wechselnde Aufmerksamkeit**

Ausrichtung auf die Schnelligkeit des Wechsels (besondere Abhängigkeit von der tonischen und phasischen Aktiviertheit)

- **Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit** (willentlich/automatisch, schnell, zielgerichtet und wechselnd)

- **Konzentration** (willentliche, schnelle, wechselnde, zielgerichtete, längerandauernde (bei hoher tonischer/phasischer Alertnes) und richtige Durchführung) (lat. concentra: Zusammen zum Mittelpunkt)

Gleichzeitige Ausrichtung der Aufmerksamkeit auf zwei oder mehr Reize aus unterschiedlichen Reizquellen.

- **Geteilte/verteilte Aufmerksamkeit**

## C. Wahrnehmung

### Wahrnehmung:

Wahrnehmungsfunktionen, Wahrnehmungsprozesse:

Strukturbildung

## Sensuaktorisische Einheit

### Wahrnehmungs-Funktionen

**Sehen**

**Hören**

**Riechen**

**Schmecken**

**Fühlen**

Oberflächensensibilität

Tiefensensibilität

Propriozeption: Sinneseindrücke durch Reizung der Muskeln, Sehnen,

Gelenke:

Kraftsinn.

Positionssinn/Stellungssinn

Bewegungssinn/Kinästhesie:

Propriozeption inkl. Gleichgewicht

Temperatursinne

### Wahrnehmungs-Prozesse:

**Schätzen von Informationen**

**Ergänzen von Informationen (Veränderung)**

**Umgang mit Missverständnissen von Informationen**

**Korrektur von informationellen Missverständnissen**

**Sicherung von Informationen**

**Löschung und Verzögerung (Hysterese) von**

**Informationen**

## **Neugestaltung von Informationen**

### **D: Arbeitsgedächtnis:**

**Halten und Verarbeiten** von Informationen (Quantitativ: IVG;  
Qualitativ: ergebnisorientiert)

**Verdichtung** von Information: reduktionistische Strukturbildung (z.  
B. Abstraktionen) (s.a. induktives Denken)

**Metakognitives** Denken (vorgehen mit strukturierenden Fragen;  
Informationsablauf) inkl. Einbeziehung von Exekutive und  
Problemlösung in Bezug auf Verfügungswissen und  
Orientierungswissen

**Verknüpfen** von Fakten:

Visuell-räumliches Denken

Assoziatives Denken inkl. sog. laterales Denken,

Transkodierung

Induktives Denken

Deduktives Denken

Logische Axiome

**Wissen über die eigene geistige Leistungsfähigkeit.**

(gehört teilweise zum Langzeitgedächtnis)

## **Metakognitive Fähigkeiten: Vorgehen mit strukturierenden**

### **Fragen**

**Dieses Wissen hat 2 „Nachdenkabteilungen“:**

#### **I. Verfügungswissen**

##### **1. Wissen über das eigene Wissen.**

- Ausbildung und Beruf legen den Status des Individuums in Deutschland fest
- Bildungseinrichtungen sind die wesentlichen Orte des sozialen Wandels
- Ein Studium generale, Abitur und Studium von zu Hause aus erfordert die Entfaltung der sozialen Intelligenz und die Entfaltung der geistigen Autonomie neu zu überdenken. Hierzu zählen auch studentische Clubs, und jede Art von lebensdienlichen Vereinigungen, die prägende Erfahrungen vermitteln.

##### **2. Wissen über die Anwendung von Denk – und Lernstrategien.**

##### **3. Wissen über die Auswahl von Denk – und Lernstrategien.**

#### **II. Orientierungswissen; Regulation von Wissenserwerb**

##### **4. Planen**

**Wie plane ich mein Denken und Lernen?**

**Z. B. Aufsatz: Erst schreiben (Stichpunkte), dann denken und gliedern!**

##### **5. Erfassen**

**Erfasse ich regelmäßig meinen Lernfortschritt?**

##### **6. Bewerten**

## **Wie bewerte/beurteile ich mein Denk – und Lernergebnis?**

### **E. Lernen**

Alle Verhaltensänderungen, die auf Grund von humanen Erfahrungen zustande kommen. (Ergebnisorientiert)

Neue Informationen werden in ein Raster von Kenntnissen eingeordnet.

Neue Informationen werden mit den bisherigen Einstellungen und Meinungen verglichen.

Der Sinn und Zweck des Lernens wird thematisiert

Ursprünglich drei Lernebenen:

Psychomotorisch (,Hand“)

Emotion (,Herz“)

Kognition (bewusst, automatisch, ergänzend, betonend) (,Hirn“)

### **Lernhemmungen**

1. Ähnlichkeitshemmung oder Ranschburgsche Hemmung

2. Affektive Hemmung (zu viel, zu wenig Emotionen)

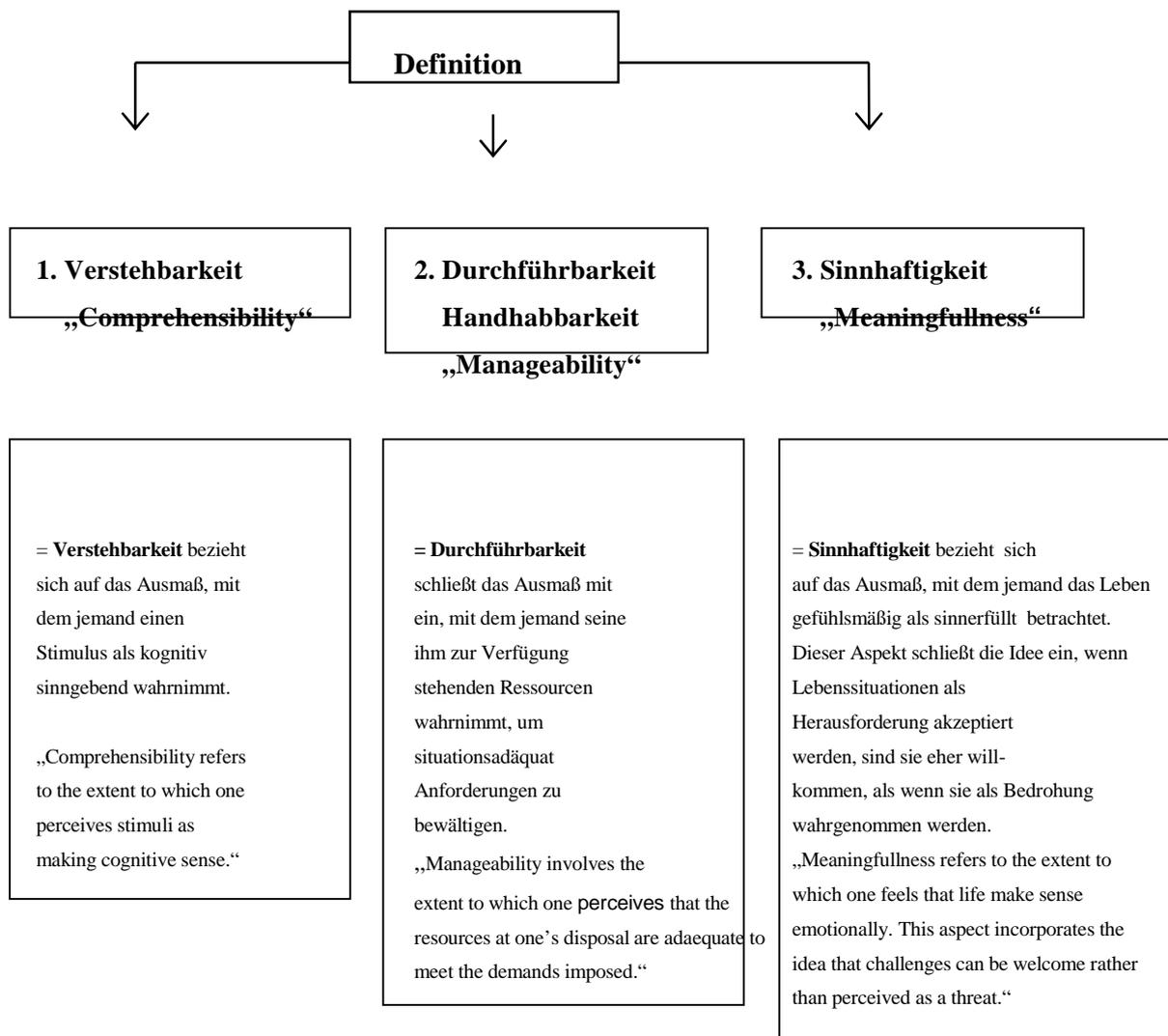
3. Assoziative oder reproduktive Hemmung

4. Ecphorische Hemmung (Lernen vor Erinnern: Reproduktion der alten Erinnerung vermindert.)

5. Flexibilitätshemmung (mangelnder Perspektivenwechsel); Angst vor neuen Lernstrategien.
6. Interferenzhemmung
7. Mangelndes Lerntraining: Gesetz des Nichtgebrauchs
8. Proaktive Lernhemmung (Lernhemmung für nachfolgendes Lernen)
9. Retroaktive Lernhemmung (Lernhemmung für zuvor Gelerntes)
10. Überlernhemmung
11. Strategiehemmung
12. Sozial bedingte Lernhemmung (z. B. Privatsprachen Autoritäten, Medien)
13. Psychisch bedingte Lernhemmung (z. B. Motivation, Angst, Selbstwert)
14. Organisch bedingte Lernhemmungen

## Lernen, einen Kohärenzsinn zu entwickeln

### Definition der Merkmale des Kohärenzsinn



**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

**Diese 3 Merkmale lassen eine Person Informationen als geordnet, konsistent, strukturiert und klar erscheinen.**

Antonovsky, A.: Unraveling the Mystery of Health.

Jossey-Bass, San Francisco (1987)

Brooks, J.D.: Salutogenesis, Successful Aging, and the Advancement of Theory on Family Caregiving. In: McCubbin, H.I., Thompson, E.A., Thompson, A.I. et al. (Eds.): Stress, Coping, and Health in Families. Sense of Coherence and Resiliency. Sage Publications Inc, Newbury Pk (1998), 227 – 248

Zarit, S.H.: Do We Need Another „Stress and Caregiving“ Study?

The Gerontologist 29 (1989), 147 - 148

## **F. Langzeitgedächtnis**

### **Merkmale:**

1. Einspeisung in das Arbeitsgedächtnis (Vergleich, Bearbeitung)
2. Zugang (insbes. Vergleich, Verknüpfung, Schätzen, Ergänzen, Neugestalten) ermöglichen für folgende Systeme: Emotion, Aufmerksamkeit, Wahrnehmung, Lernen, Handlung, Sprache, Kommunikation
3. Abruf (Erinnern): Kriterien: Repräsentation, Verfügbarkeit

### **I. Flaschenhalsstrukturen: Langzeitgedächtnis**

Intermediärgedächtnis

Sekundäres Gedächtnis

Tertiäres Gedächtnis

### **II. Inhaltsstrukturen: Langzeitgedächtnis: 5 Gedächtnissysteme**

Explizites, deklaratives Gedächtnis (1, 2)

1. Episodisches Gedächtnis
2. Semantisches Gedächtnis

Implizites, nondeklaratives Gedächtnis (3,4,5)

3. Perzeptuelles Gedächtnis
4. Prozedurales Gedächtnis
5. Wahrnehmungsrepräsentation (Bahnung), Priming

### **Nichtassoziatives Lernen**

1. Sensitivisierung, 2. Habituation

### **Weitere Gedächtnissysteme**

Klassische Konditionierung

Instrumentelle Konditionierung

Neues Lernen durch Verstärkung

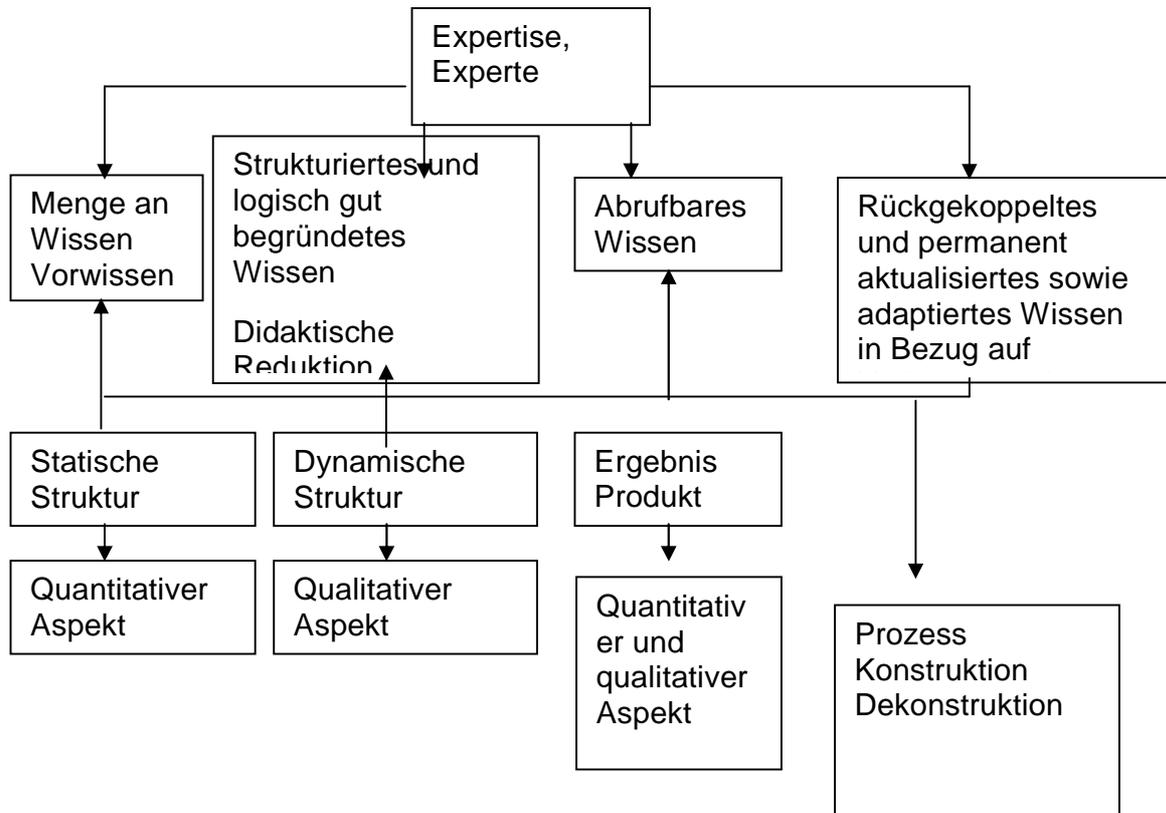
Sekundäre Konditionierung

Operante Konditionierung

### **III. Optimierungsstrukturen für den Abruf aus dem Langzeitgedächtnis**

1. Gute Strukturierung des Wissens (Repräsentationsheuristik)
2. Schnelle Verfügbarkeit des Wissens (Verfügbarkeitsheuristik)

Expertise, Experte



(Vicente, Wang, 1998)

### Quantitativer und qualitativer Aspekt

PS: In diktatorischen inkl. theokratischen und zukünftig vielleicht infokratischen Systemen sind Modellbildungen z. B. über Menschenwürde, Freiheit, Gerechtigkeit, Bildung (für Frauen) sehr wichtig; sie sollten jedoch **individuell** (oder in kleinsten Gruppen; 1:1 Relation) erzeugt und **maskiert** bleiben, um sehr langsam wachsen zu können, bzw. nicht vernichtet zu werden.

Zumindest sollte die Fähigkeit, **Modelle** über essentielle Themen **bilden** zu können, ohne den Drang zu entwickeln, sie verbreiten, **geübt werden**.

**Man könnte dies als die „silent mental power in crazy systems“ bezeichnen.**

### Merkmale der Menschenwürde:

#### 1. Humanitätsrechte „Gutes tun und Böses lassen.“

Jeder Mensch, muss menschlich (A.d.V: lebensdienlich) behandelt werden, ohne Ausnahme er besitzt eine unveräußerliche und unantastbare Würde. (40 Hadit eund von an-Nawawi Nr. 13; Parlament der Weltreligionen, 1993)

#### 2. Gleichheit vor dem Gesetz und Gleichberechtigung;

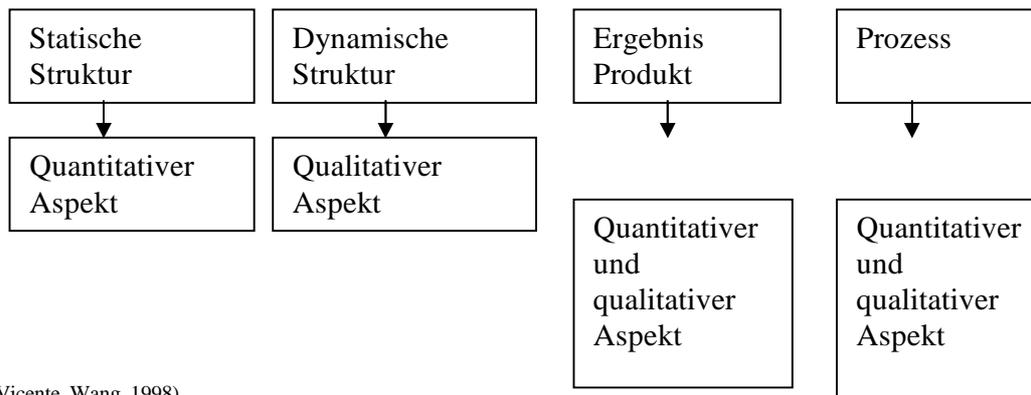
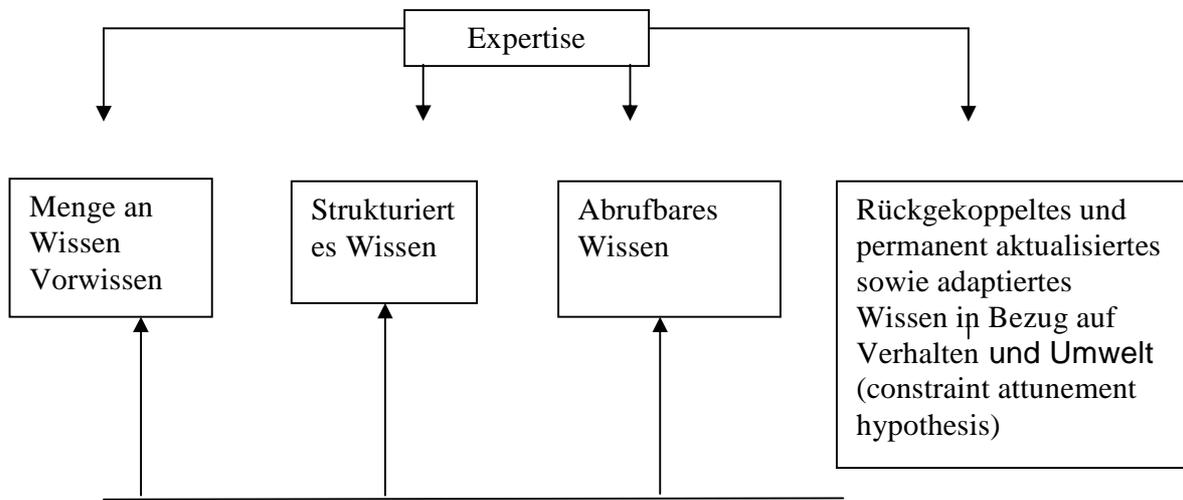
#### Eine Kultur der Solidarität

#### 3. Religionsfreiheit und Gewissensfreiheit

#### 4. Wahlrechte

#### 5. Kultur der Toleranz und Gleichberechtigung

## Lernen, sich die Merkmale eines Experten anzueignen



(Vicente, Wang, 1998)

Lernen zu helfen ( als soziale Kompetenz)

Helfen zu lernen (als pädagogische Kompetenz)

Motivation, permanent zu lernen, d. h. lernend zu leben und zu arbeiten (Heidack, 1989).

Inhalte (Fachwissen): Verarbeitung, Planung, Durchführung, Nachbearbeitung

## **G. Erinnern**

### **Erinnern**

#### **Formales Erinnern**

Unmittelbares Erinnern (immediate recall)

Mittelbares Erinnern (delayed recall)

Erinnern ohne aktuelles Lernen: Abrufen sehr lang zurückliegender Erinnerung (remote recall)

**Formales Vergleichen** (Inneres – Äußeres Bild oder andere sensorische Eindrücke)

Wiedererkennen, Rekognition (Recognition)

**Inhaltliches von äußeren Umständen beeinflusstes bzw. unbeeinflusstes Erinnern**

Zustandsabhängiges Erinnern

Ortsabhängig!

Ortsunabhängig!

Zustandsunabhängiges Erinnern

**Prospektives Gedächtnis**

**Stressunabhängiges Erinnern (Habituationseffekt)**

**Quantitatives Erinnerungsleistung**

Retrieval: Erinnerungsbemühungen (nicht das Erinnern ist entscheidend, sondern das Bemühen um das Erinnern)

Ecphory: Vollständiges Erinnern

## **H. Handeln/Interaktion**

**Rückkopplung** motorischer Aktivitäten mit der Wahrnehmung – Sensuaktorisches  
Einheit – und Emotion

Der Mensch ist innerlich mit seinen **Denksystem** (kognitiven System), seinem  
**Verhaltenssystem** und seinem **emotionalen System** unauflösbar und komplex  
**verwoben**.

Inneres **Probehandeln** (Reflexion)

**Antizipation** von möglichen Konsequenzen einer vorgesehenen Handlung.

**Initiierung** von Abruf aus dem Langzeitgedächtnis

**Initiierung** und Durchführung motorischer Aktivitäten singular oder interaktiv.

Fähigkeit, das eigene Verhalten auf Effektivität, Effizienz, Umgang mit  
Missverständnissen und Fehlern sowie Fehlerkorrekturen zu **überprüfen**  
und zu **bewerten**. (z. B. im sozialen Bereich: Anhänger finden, Einpassen in  
das Sozialgefüge, Werte definieren; Verhaltenskodex im Konsens definieren  
usw.)

**Abruf** motorischer Konzepte aus dem Langzeitgedächtnis

z. B. Gehen und Denken; Tischtennis spielen usw.

**Neues Verhalten** zeigt prinzipiell **drei Phasen**:

Destabilisierung, Veränderung, Stabilisierung neuer Verhaltensweisen  
(motorische Repräsentation im Langzeitgedächtnis)

Der „Tu“-Effekt ist eine vollständige Generierungsform, die nicht durch verbale  
Handlungsaufforderung oder Bilder, sondern durch die –Aktivation motorischer  
Programme fundiert wird. (Oesterreich R, Ködding C: Das Generieren von Handlungsvorstellungen im  
Modell „Netz erinnerbaren Handelns“ und der Tu-Effekt. Z Exp Psychologie Bd XLII(1995),2, 280-301)

**Hemmung** von irrelevantem und situationsinadäquatem Verhalten

**Initiierung** und Durchführung motorischer **nonverbaler konvergenter** oder  
**divergenter Aktivitäten** singular oder interaktiv

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Der **Mensch** ist äußerlich mit der **Umwelt** und dem „**Du**“ in seiner subjektiven Lebenswelt unauflösbar und komplex (verschränkte Emergenz) **verwoben**.

Im Handeln antworten wir aufeinander oder auf etwas und **beeinflussen** uns gegenseitig in unserem **Verhalten**.

Die **strukturelle Verwobenheit** von **Ich, Du und Umwelt** ist eine grundsätzlich unauflösbare, jedoch von Person zu Person unterschiedliche und unwiederholbare **einmalig ausgestaltete Einheit**.

Diese strukturelle Verwobenheit kann zwar „weggedacht“, aber nicht „weggehandelt“ werden.

Sprache, Kommunikation

**Interaktion (Wechselbeziehung) geht der Sprache voraus**, inkl. ikonischer und konventioneller Gestik.

- Motorische (**nonverbale**) Interaktion ist **eindeutig**.

- Ein zentrales Merkmal natürlicher **Sprachen** ist ihre **Mehrdeutigkeit**.

Diese Mehrdeutigkeit kann durch den hermeneutischen Zirkel und die verschränkte Emergenz aufgelöst werden.

Baddely 1986, 1990, Goldman-Raki 1987, Lezak 1995, Luria 1966, 1980, Rabbitt 1997, Shallice 1982, 1988, Shimamura 1995, Stuss 1986, 1989, 1992, Temple 1997, Woodruff-Pak 1997

## **I: Sprachentfaltung, Kommunikationsentfaltung 8 Stufen**

1. Intentionalität
2. Erkennen des anderen als geistigen Akteurs
3. Ikonische, konventionelle Gestik, Holophrasen
4. Entfaltung der Sprache
5. Entfaltung des Lesens
6. Explizite Erkenntnis: Machtausübung (Demonstration und Beeinflussung) durch zwei grundlegende Möglichkeiten der Sprache; 5.1. Rhetorik 5.2 Dialektik

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

7. Hermeneutischer Zirkel

8. Verschränkte Emergenz

Kommunikationsentfaltung:

1. Handeln: Auf eigenen Körper bezogen. (Mund – Brustwarze)

2. Dialogische Reagieren: Auf den eigenen Körper bezogen. (Lächeln, Gestik, Nachschauen im Raum: beim Fernsehen ist dies nicht möglich!)

3. Dialog auf sich selbst bezogen (egozentrisch in Bezug auf Bedürfnisse) und gleichzeitig auf den Partner bezogen. („Durst“, „Hunger“)

4. Dialog gestaltet sich wechselseitig. (interaktiv)

5. Erzählungen;

6. Reflexionen: Verschränkte Emergenz

7. Der Dialog ist offen (hermeneutischer Zirkel): Offenes Gespräch

8. Der Dialog ist lebensdienlich entfaltend. (biophil emergent, dialogisch-verschränkte Emergenz)

Geistige Selbstüberwindung: 1. Ich, 2. Verkapselte Sprache.

3. Weltbilder, 4. Einseitige kognitive Ausrichtung, 5. Religionen, 6. Nicht regulierte Emotionalität

## **J. Kreativität**

Verantwortbare, lebensdienliche Überschreitung von Grenzen

Verlassen von Repräsentationen

g Neustrukturieren von Gedanken, Problemen

## **5.11 Mathematik**

Erfassung von Unterschieden und Erfassung, Erstellen von Beziehungen, Mengen, Räumen.

Untersuchung von selbst geschaffenen Strukturen in Bezug auf ihre Eigenschaften und Muster.

Grundrechenarten

## Abwandlungen des Dreisatzes

Statistische Grundkenntnisse: Grundaussagen zu Wahrscheinlichkeiten.

Logarithmus

Potenzen

Grundaussagen zur Differentialrechnung

Grundaussagen zur Trigonometrie

## **5.12 Musik**

Organisierte Form von Schallereignissen.

Musikinstrument erlernen, dass man zusammen spielen und üben kann.

## **5.13 Ökonomie, Wirtschaft, VBL, BVL**

Strukturelles und problemlösendes Denken in Wirtschaft und Geldverkehr

Struktur der Wirtschaft

Wirtschaftswissenschaft

Ökonomie und Wissen:

**„Zentrale Wissenslücken gibt es vor allem dort, wo mangels Profiterwartung keine industrielle Finanzierung von Studien existiert.“** (Antes 2008)

Selbst mit virtuellen Aktien, Immobilien usw. handeln.

## **5.14 Ökologie**

Wissenschaft von den Beziehungen der Lebewesen zwischen sich und zu ihrer

Umwelt

**Anlage:**

**Gene, Transposable Elements und ökologischer Stress**

Milieu (Umweltfaktoren), Lebensstile (dynamische Komponente) und Genetik (24000 Gene; nur 2 % Unterschied zum Affen) (statische Komponente) sind die Voraussetzung zur Entwicklung von Organismen.

Die Gene bzw. Genome folgen dabei drei biologischen Grundprinzipien:

Kooperativität,

Kommunikation und

Kreativität. (Bauer, 2008,15)

1. Vorläufer der Gene waren RNS- und Proteinmoleküle, die die Fähigkeit besaßen sich selbst zu erneuern und zu reproduzieren.

2. Die Sicherungskopien (Urschrift) der RNS-Moleküle sind die DNS.

Die jeweiligen Gene bilden „Sequenzen, die den Bauplan für ein Protein gespeichert haben (wenn ein Protein synthetisiert wird, stellt das jeweilige Gen eine RNS-Kopie, eine sogenannte Boten-RNS her).“ (Bauer, 2008,44)

2. Nur ein kleiner Teil des aus DNS bestehenden Erbgutes wird von Genen im engeren Sinne gebildet. (Bauer, 2008, 44)

Der größere Teil des Erbgutes dient folgenden Zwecken:

3.1 Transpositionselemente (40% des eigenen Erbgutes: manchmal werden sie Repeat-Sequenzen bezeichnet): Damit kann die Zelle die Architektur ihres eigenen Genoms verändern und so auch zur Bildung neuer Arten beitragen können.

3.2 „Bestimmte im Genom enthaltene Sequenzen dienen der Erzeugung verschiedener Formen der RNS, die der Boten-RNS bei der Herstellung von Proteinen helfen.“ (Bauer, 2008,44, 45) RNS kann sowohl ein Speichermedium für Erbinformationen dienen als auch als Enzym.

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Enzyme sind Proteine, die eine chemische Reaktion katalysieren (Reaktionsgeschwindigkeit einer chemischen Reaktion wird beeinflusst, ohne dass der Katalysator dabei selbst verbraucht wird.)

Die RNS Enzyme können eine kleine Evolution in Gang setzen.

Experimentell fügen RNS Enzyme zwei kleine RNS-Moleküle zu einem größeren zusammen. (Lincoln & Joyce 2009)

3.3 „Das Genom enthält DNS, mit deren Hilfe die Zelle sogenannte Mikro-RNS synthetisiert. Mikro-RNS-Moleküle fungieren in der Zelle als Werkzeuge zur Kontrolle des genetischen Apparates, insbesondere zu zeitweiligen oder längerfristigen Stilllegung von Genen.“ (Bauer, 2008,44, 45)

Es erfolgte keine genetische Änderung seit Beginn der Homo sapiens Periode. (Evtl. epigenetische Änderungen; epi: „hinterher, zusätzlich“: Epigenetische Vererbung: Organismen vererben ihren Nachkommen einen bestimmten Zustand oder ein bestimmtes Merkmal - ohne entsprechende Mutation der DNA-Sequenz)

### **Ökologischer Stress und genetische Veränderungen**

Unter ökologischem Stress haben offensichtlich Zellen die Fähigkeit die Architektur ihres eigenen Erbgutes durch sog „Transposable Elements“ (TEs) (40% des gesamten Erbgutes) (springende Gene) zu verändern. (kreativer Prozess der Selbstmodifikation des Genoms: Prinzip der Kooperativität und Kommunikation)

(McClintock 1983)

Dabei werden die Gene von einer Stelle an eine andere umgesetzt.

Weiterhin werden diese Gene dupliziert, und diese Kopien werden dann wieder ins Genom eingebaut.

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

„...Gene funktionieren nicht nach einem starren Prinzip, Vielmehr arbeiten sie äußerst flexibel, angepasst an unsere aktuelle Lebenssituation und beeinflusst von unseren bisherigen Erfahrungen. (Bauer 2009, S. 59)

**Beispiel:**

Das fürsorgliche Verhalten der Mutter schirmt den Genschalter des Antistressgens ab. Er ist somit, wenn nach der Geburt eine soziale Zuwendung erfolgt, im späteren Leben anschaltbar und somit ist Stress regulierbar. (Bauer 2009)

Soziale Interaktionen, besonders sympathische und/oder bedeutsame Zuwendung, bewirken, dass vom Mittelhirn (Area ventralis tegmentalis) Impulse zum Nucleus accumbens gesandt werden. Dort wird Dopamin, ein Motivationsstoff ausgeschüttet. Somit ist der soziale Kontakt zu Artgenossen für das soziale Gehirn eine Art Motivationssystem. Fehlt der soziale Kontakt, kann sich Ängstlichkeit breit machen. (Bauer, 2009, S. 64)

Zusätzlich zeigt sich, dass ein Mangel an Dopaminrezeptoren im Mittelhirn wahrscheinlich die Ursache für sehr starke Risikobereitschaft (Neuigkeiten suchen) darstellen. Die hemmend Kontrolle der Mittelhirn – Dopamin - Neuronen über deren Autorezeptoren verrindert sich. Nach einem Risikoverhalten (Drogensucht, Spielsuche, extrem schnelle Entscheidungen, Geldverschwendung usw.) wird viel Dopamin ohne Regulation ausgeschüttet und umso stärker werden die Dopaminreaktionen. (Zald et al. 2008)

„Ein Genom (Gesamtheit der Gene) kann sich selbst verändern, wenn es mit ungewohnten Bedingungen konfrontiert ist.“ (McClintock 1983, s. Bauer, 2008,23)

Dies ist mit einer Art **Standbein** (Bewährtes bewahren: biologische Stabilität: Iteration) –

**Spielbein** (aktive Förderung selektiver Variation: durch externe Stressoren angestoßene

Entwicklung: Bifurkation) – **Strategie**.

Prof. Bauer postuliert:

Bei Genduplikationen werden speziell solche Gene berücksichtigt, die bereits vorher stark im Gebrauch gewesen sind.

„Falls beim Menschen die Gene des Gehirns besonders gefordert bleiben, dann darf – falls wir einen genomischen Entwicklungsschub erleben sollten – daher zukünftig mit **einem Zuwachs an neuronaler Komplexität** gerechnet werden.“

Und es sollte zu einer Zunahme von Kooperationen zwischen biologischen Organismen und Umwelt kommen, um die Entwicklung von biologischen Systemen zu gewährleisten.

Darwin'sche Annahmen werden somit ergänzt bzw. teilweise ersetzt.

1. Alle jemals vorhandenen Lebensformen dieser Erde sind untereinander durch einen gemeinsamen evolutionären Stammbaume verbunden. (Annahme bleibt bestehen.)

Diese Gedanken, „die im 19. Jahrhundert als revolutionäre Neuerung die Gemüter erregte, von den Vorsokratikern schon im 6 Jahrhundert vor Christus entwickelt worden.“ (Schmied, 2007, 106)

2. **Weitere Annahmen werden durch neuere Forschungen ersetzt.**

- 2.1 „Veränderungen, die in bestehenden Arten entlang der Evolution auftreten und potentiell zur Entstehung neuer Spezies führen, unterliegen ausschließlich dem Zufallsprinzip, sowohl was ihre Qualität als auch – und dies bezieht sich bereits auf die zweite zentrale Aussage – was den Zeitpunkt ihres Auftretens betrifft.“ (Bauer, 2008,15)

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissimed.de](http://www.wissimed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

2.2 „Biologische Veränderungen, denen Spezies unterworfen sind, treten ausschließlich langsam-kontinuierlich bzw. linear auf.“ (Bauer, 2008,15)

Mutation

2.3 Prinzip der Selektion: Ausschließlich maximale Fortpflanzung entscheidet darüber, wer den „Kampf ums Überleben“ gewinne.

Das Prinzip der Kooperativität wird bei dieser Aussage, obwohl sie Darwin bekannt war, vernachlässigt. (Bauer, 2008,15)

3. „Der Direktor des Polymerinstituts der Universität Karlsruhe, Bruno Vollmert, stellt in den Mittelpunkt seines 1985 erschienenen Buches „Das Molekül und das Leben“ die These, dass das Makromolekül DNS, das die Grundlage des Lebens ist, nicht durch Selbstorganisation, also durch Mutation und Selektion entstanden sein kann. Die Chance, dass sich die 30.000 bis 50.000 Elemente in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet hatten, sei kleiner als  $1:10^{1.000}$ . Um das Ausmaß dieser zehn mit 1000 Nullen anzudeuten, verweist er darauf, dass die Zahl aller Atome im Weltall  $10^{83}$  ist.“ (Schmied, 2007, 120)

**Literaturhinweise:**

**Bauer J:** Das kooperative Gen Hoffmann & Campe, Hamburg, 2008

<http://de.wikipedia.org/wiki/Transposon>

**Bauer J:** Unser flexibles Erbe Gehirn&Geist Dossier-Darwins Erbe Nr. 1 2009, 58-65

**Lander E et al:** Nature 447, 167-177, 10 May 2007

**McClintock B** (1983): The significance of responses of the genome to challenge. Nobel Lecture [www.nobelprize.org](http://www.nobelprize.org)

**Schmied G:** Das Rätsel Mensch Antworten der Soziologie. Verlag Barbara Budrich, Opladen Farmington Hills 2007

**Zald DH, Cowan RL, Riccardi P et al.:** Midbrain dopamine receptor availability is inversely associated with novelty-seeking traits in humans. J Neurosci. 2008 Dec 31;28(53):14372-14378

**5.15 Pädagogik und Didaktik**

Theorie und Praxis von Bildung und Erziehung

Erziehungswissenschaft

Wissenschaft von der Erziehung und Bildung. Die Pädagogik reflektiert die Erziehungs- und Bildungsziele und ihre Verwirklichungsmöglichkeit und nimmt von ihrem wissenschaftlichen Standpunkt her Stellung zur Erziehungswirklichkeit. Sie befasst sich im Einzelnen z. B. mit den biologischen, psychologischen, sozialen Voraussetzungen der Erziehung, der Überwindung sozial bedingter Barrieren, der Lernmotivation, der Didaktik, der Methodik des Unterrichts, dem Schulwesens bzw. seiner Reformierung.

(Das neue Dudenlexikon)

### **5.15 Didaktik**

Lehre vom Lehren und Lernen. Gesammelte Erfahrung bezüglich der Organisation von Lehr- und Lernprozessen, d. h. bezüglich der Vorbereitung, Planung, Durchführung und Nachbearbeitung der Lernprozesse.

### **Verwirklichung von Wissen**

„Unzählige Studien haben in den letzten vierzig Jahren gezeigt, dass die Verwirklichung von Wissen erschreckend langsam erfolgt.“ (Antes 2008)

Weiterhin bestehen „sehr große Lücken oder Barrieren zwischen vorhandenem, überprüfbarem Wissen und tatsächlichem Tun...“ (Antes 2008)

Diese Diffusion von Wissen, das sog. „knowledge translation“ ist sowohl in der Wissensgenerierung als auch in der systematischen Wissensnutzung eine große Herausforderung.

### **Maskierung von Wissen**

Mangelnde Profiterwartung kann zur Verdeckung vorhandenen Wissens führen, da kein ökonomisches Interesse daran besteht, dieses Wissen kontinuierlich, geschichtlich und zusammenhängend (kohärent) verfügbar zu halten. (Antes 2008)

Hier scheinen Seniorwissenschaftler aufgefordert zu sein, eine Wissensbewahrung von Wissen, das relevant, aber nicht ökonomisch interessant ist, für die Nachwelt verfügbar zu halten.

### **Integrative Aufgaben der Didaktik:**

Lernvoraussetzungen

Interesse der Adressaten

Institutionelle Rahmenbedingungen

Lehrverhalten: Vorbereiten, Lernaktivitäten initiieren, fördern, Lernen überwachen und kontrollieren, Lernerfolg beurteilen und rückmelden, Erhaltung der Motivation bei den Lernenden (Simon, 1992)

### **Didaktische Prinzipien:**

#### **Prinzip der Wissenschaftlichkeit**

Heranführen des Laien an wissenschaftliche Erkenntnisse

Vermittlung von Basisbegriffen

Vermittlung von geistigen Rastern („Stimulus Familiarisation“)

Reduktion des Inhaltes auf grundsätzliche Strukturen und auf verwendbare

## Strukturen

### **Prinzip der Praxisorientierung**

Man lernt normalerweise, außer Basiswissen, nicht auf Vorrat, sondern auf Grund konkreter Probleme, Aufgaben oder Interessen.

Die neuen Lernprozesse sollen an Vorwissen und Erfahrung (Ausgangspunkt) anknüpfen oder an bekannte Sachverhalte anknüpfen.

Die Situation im Unterricht soll wirklichkeitsgerecht sein.

### **Prinzip der Freizeitorientierung**

Lernprozesse sollen freizeitgerecht sein.

Dem Lernenden ein Höchstmaß an eigenen Entscheidungen und freiwilligem Lern – und Leistungsaufwand zubilligen.

Schaffung einer positiven, freundlichen, freundschaftlichen Unterrichtsatmosphäre. (Z. B. durch partnerschaftlichen Lehrstil)

Lernprozesse sollen Raum für Kommunikation untereinander schaffen.

Förderung der Aktivität und der Kreativität im Lernprozess.

### **Prinzip der Aktualität**

Aktuell auftretende Fragen müssen berücksichtigt werden.

Lernprozesse sollen zur Beschäftigung mit tagesaktuellen Fragen anregen.(Animationsfunktion)

### **Prinzip der didaktischen Reduktion**

Reduktion auf fundamentale Lerngegenstände (vom Elementaren zum Differenzierten, vom Leichten zum Schweren): Prinzip der Offensichtlichkeit

Der Reduktionsprozess muss sich an folgenden Kriterien orientieren:

Motivationsstruktur

Vorkenntnisse

Zeit

Ziele

Grenze zwischen Reduktion und unzulässiger Simplifizierung ist zu erkennen und zu reflektieren.

**Metakognition: Lernen zu lernen** (autonom; interaktiv; intermedial) Lernen zu „lehren“ (Der Schüler soll eigene Kenntnisse und Erfahrungen an andere weitergeben)

Welcher Unterschied besteht zwischen Faktenerwerb und Wissenserwerb?

Wie wird Wissen aufgebaut?

Wo liegen die Grenzen des Wissens?

Welche Modelle sind in Bezug auf Welterklärungen, Naturerklärungen lohnend in Bezug auf Erwerb und Reflexion?

## **Die entscheidenden metakognitiven Fragen:**

### **Wissen über Wissen**

#### **1. Was kann ich schon?**

**Welches Wissen habe ich?**

#### **2. Welche Strategien kenne ich?**

**3. Welche Strategien wähle ich aus?** Wende ich ca. 3 von mir bevorzugte Strategien regelmäßig an?

### **Regulation von Wissen**

#### **4. Wie plane ich meinen Wissenserwerb? Wie führe ich einen kooperativen Wissenserwerb durch?**

##### **4.1. Wann lerne ich heute?**

Genauer Beginn und Ende sowie Längen der Pausen schriftlich festlegen

##### **4.2. Welche Lerntechnik wende ich heute an?**

Welche Strategien kenne ich? Welcher Lerntyp bin ich? Welche Strategie wähle ich?

Stelle ich mir Fragen? Erarbeite ich mir den Inhalt eines Lernstoffes unter dem Gesichtspunkt bestimmter Fragen?

Führe ich Selbstgespräche?

Erkläre ich meinem Freund, was ich gelernt habe?

Führe ich eine kooperative Selbstqualifikation mit einem persönlichen Netzwerk durch?

Singe oder summe ich den Lernstoff? Höre ich vor dem Lernen rhythmische Musik?

Bewege ich die Hände?

Stelle ich mir ein Wort, das ich lernen will, vor und bewege die Hände dazu?

Schreibe ich neben dem deutschen Wort den ersten Buchstaben des entsprechenden englischen Wortes? Beispiel?

table Tisch t

Decke ich das Fremdwort mit einem Blatt Papier ab.

Gebe ich es von oben nach unten langsam frei und versuche möglichst bald das Fremdwort zu erraten.

Schreibe ich das englische Wort oder das deutsche Wort mit geschlossenen Augen auf ein Blatt Papier?

Lerne ich in dreier bis siebener Lernpakten? (z. B. Fremdworte)

Teile ich große Lernpakete in überschaubare Teile ein?

Mache ich mit eine Planung, was ich wann lernen will?

Machen mir Fehler nichts aus? Sage ich ein Fremdwort, auch wenn ich es nur bruchstückhaft weiß?

Korrigiere ich einen Fehler, z. B. ein falsches Wort, innerhalb von 60 Sekunden?

#### **4.3. Was lerne ich heute? (Ziel)**

Wie plane ich mein Lernen? Was ist meine Zielsetzung? Was sind meine weiteren Ziele?)

Lese ich eine Stunde oder abends vor dem Lernen, die Worte oder die Aufgabe einfach durch?

#### **4.4. Wie lange lerne ich heute?**

Mache ich immer nach 10 Minuten eine Pause von 1 Minuten und laufe nach 45 Minuten schnell ein paar Treppen hoch und runter?

Ist mir bewusst, wann ich am besten lerne?

Schlafe ich ausreichend?

Ist mir bewusst, dass ich, wenn ich im Lernen ungeübt bin, rasch erschöpft bin und viele Pausen benötige?

Lerne oder lese ich kurz vor dem Schlafen?

Esse ich vor dem Lernen einen Apfel oder eine Banane oder ein Stück Brot?

Rieche ich vor dem Lernen an Lavendel oder Zitrone?

#### **4.5. Was lerne ich morgen?**

**Was sind meine weiteren Ziele?**

Was lerne ich für unsere Klassenarbeit?

Was sind meine weiteren Ziele?

Wie lerne ich Fakten vertieft zu verarbeiten und nicht nur Fakten aus dem Internet der Methode einer Web-Collage zu unterziehen (google-Copy-Paste-Syndrom).

Wie verhindere ich, dass ich beim Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit mich den 30% der Studenten anschließe, die einen Plagiatismus betreiben (Weber 2007, 2009)

#### **5. Wie kontrolliere ich, was ich gelernt habe?**

**Wie überwache ich meinen Lernfortschritt?**

**Wie überprüfe ich meinen Wissenserwerb?**

#### **6. Ist es ok, was ich lerne?**

**Wie bewerte ich meinen Lernfortschritt?**

**Wie beurteile ich meinen Wissenserwerb und meine Strategien zum Wissenserwerb?**

**Wie bewerte ich mein kontinuierlich sich entfaltendes Portfolio, das als Studium generale angelegt ist?**

**PS: 7: Wie bleibe ich geistig unabhängig?**

Rede ich frei, ohne elektronische Hilfsmittel, wie Power-Point?

## **5.16 Physik**

Die Gesetze der Physik beschreiben alle Systeme der Natur.

Erfassung und Manipulation von Vorgängen in Bezug auf Gravitation, elektromagnetische Kraft, schwache und starke Kernkraft

**Projekte** durchführen und vortragen (gemeinsam); die erzeugt automatisch Kompetenzen in Bezug auf Lernen, Deuten, Methoden, Miteinbeziehung des Publikums, Präsentation, Struktur- und Orientierung, Urteilen usw.

### **z. B. Wie funktioniert was?**

Wasserkraftwerk

Solarzelle

Taschenrechner usw.

## **5.17 Politik**

Politik bezeichnet jegliche Einflussnahme und Gestaltung sowie die Durchsetzung von Forderungen und Zielen im privaten oder öffentlichen Bereich.

Berechnendes, auf Durchsetzung bestimmter Vorstellungen (Ziele) gerichtetes Verhalten u. a. durch Führung und Vertretung eines Gemeinwesens, auch eines Interessenverbandes oder einer Partei. Staatliches Handeln durch Einwirkung und Entscheidungen in verschiedenen Bereichen. (außen-, Wirtschaft-, Sozialpolitik usw.)

## **5.17 Politische Wissenschaft, Politologie**

(theoretische Politik) Wissenschaft vom Wesen und Aufbau des Staates und der Gestaltung der Politik;

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Teil der Sozialwissenschaften (Gesellschaftswissenschaften): Allgemeine Bezeichnung für die Wissenschaften vom gesellschaftlichen Handeln und seinen Voraussetzungen; Grunddisziplin ist die Soziologie im weiteren Sinne, auch die Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, politische Wissenschaften, Psychologie, Pädagogik, Geschichtswissenschaften usw.

### **5.18 Politologie (politische Wissenschaften)**

Das Ziel politischer Allgemeinbildung ist es am täglichen Diskurs der über den Zustand der Republik oder der ganzen Welt teilzuhaben. Dies ermöglichen das Lesen von Gewesenem (Geschichte), von Zukünftigem (z. B. globale Bedrohung durch gleichermaßen intelligente wie sozialdemente Fanatiker, globale nukleare Bedrohung durch ca. 28000 Atomsprengköpfe), Lesen von Biographien bedeutender oder schrecklicher Persönlichkeiten sowie das regelmäßige Lesen von Qualitätszeitungen. (Lust auf Bildung. Die Zeit Nr.4, 10.01.2006, S. 17-20)

Politik ist ein dauerhafter gesellschaftlicher Prozess, in dem seit Jahrhunderten die vernünftige und gerechte Ordnung der Gesellschaft verhandelt wird.

### **5.19 Psychologie**

Wissenschaft von den bewussten und unbewussten seelischen Vorgängen und Zuständen sowie deren Ursachen und Wirkungen.

### **5.20 Religion** (Rückbindung oder immer wieder lesen)

Verhältnis zum Unerklärbaren

Verhältnis und Mythos, Mystik, Ritual und Gemeinschaft

### **5.21 Soziologie, Soziologie, Sozialkunde**

Wissenschaft, die sich mit dem Ursprung, der Entwicklung und der Struktur der menschlichen Gesellschaft befasst.

Wissenschaft, die Struktur-, Funktions- und Entwicklungszusammenhänge der Gesellschaft im Ganzen und in Teilbereichen darstellt und zu erklären versucht. Sie wurde begründet durch Comte.

Zu unterscheiden ist eine mehr empirisch ausgerichtete Soziologie, die Regelmäßigkeiten und Kausalgesetze des menschlichen Sozialverhaltens zu finden sucht,

und eine mehr theoretisch ausgerichtete Soziologie, die Erklärungsmodelle über die Gesellschaft als Ganzes anbietet.

Teildisziplinen befassen sich einzelnen sozialen Bereichen, wie Jugend-, Familien-, Industrie-, Rechts-Soziologie.

Ergebnisse der Soziologie liefern heute wichtige Grundlagen für Entscheidungen in der Sozialpolitik

Gesellschaftlicher Erklärungsansatz zu der Frage: Was ist der Mensch

Ausführungen:

## Soziologie Was ist der Mensch

### Philosophische Fragestellungen und soziologische Fragestellungen

Fundamentale Fragen nach Kant:

Was kann ich wissen?    Metaphysik

Was soll ich tun?        Moral

Was darf ich hoffen?    Religion

<p><b>Antike: Griechenland:</b>          Frage nach den Ordnungsprinzipien (Frage nach der Struktur) des Geistes und der Welt.  <b>(Kosmologie: Kosmos: Das Geordnete)</b></p>
<p><b>Mittelalter: Europa:</b>          Frage nach den göttlichen Ordnungsprinzipien <b>Transzendenz</b>  <b>Mensch ist Abbild Gottes; Hierarchische Ordnung über die Natur</b></p>
<p><b>Neuzeit</b> (seit Renaissance)          Frage nach der Ordnung durch den Menschen: Emanzipation des Menschen aus der          Vorherrschaft Gottes bzw. seiner selbsternannten politischen, religiösen Machtinstitutionen          Anthropologie seit dem 15. Jahrhundert          Was ist der Mensch in Bezug auf den Menschen und in Bezug auf seine Umwelt</p>

### Soziologie und Anthropologie

Wertung	dto.	dto.	dto.
implizit	explizit	implizit	explizit
Philosophische und theologische		Biologische Anthropologie	

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Anthropologie	
Positiv/ Negativ	Positiv/ Negativ
<b>Sozialer Bezug („Menschenbild“)</b>	
Sozialanthropologie ((Ethnologie)	
Neue Anthropologie	
Formung „Wesen“ des Menschen	
Primär Geistwesen	Primär Naturwesen
Primär Erziehung (Kultur)	Primär genetisches Erbe

Schmied G: Das Rätsel Mensch – Antworten der Soziologie

# Soziologie Was ist der Mensch

## Ausführungen

### Philosophische Fragestellungen und soziologische Fragestellungen

Fundamentale Fragen nach Kant:

Was kann ich wissen?    Metaphysik

Was soll ich tun?        Moral

Was darf ich hoffen?    Religion

#### **Antike: Griechenland:**

Frage nach den Ordnungsprinzipien (Frage nach der Struktur) des Geistes und der Welt.

(**Kosmologie:** Kosmos: Das Geordnete)

#### **Mittelalter: Europa:**

Frage nach den göttlichen Ordnungsprinzipien **Transzendenz**

**Mensch ist Abbild Gottes; Hierarchische Ordnung über die Natur**

#### **Neuzeit** (seit Renaissance)

Frage nach der Ordnung durch den Menschen: Emanzipation des Menschen aus der Vorherrschaft Gottes bzw. seiner selbsternannten politischen, religiösen Machtinstitutionen  
 Anthropologie seit dem 15. Jahrhundert

Was ist der Mensch in Bezug auf den Menschen und in Bezug auf seine Umwelt.

Sozial als lebensdienliches (biophiles) Miteinander von Menschen untereinander und von Mensch und Natur

### Soziologie und Anthropologie

Wertung	dto.	dto.	dto.
---------	------	------	------

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

implizit	explizit	implizit	explizit
Philosophische und theologische Anthropologie		Biologische Anthropologie	
Positiv/ Negativ		Positiv/ Negativ	
<b>Sozialer Bezug („Menschenbild“)</b>			
Sozialanthropologie ((Ethnologie)			
Neue Anthropologie			
Formung „Wesen“ des Menschen			
<p><b>Primär Geistwesen</b></p> <p><b>Strukturbildung (Homo laborans) vor der Ausbildung logischer Prinzipien.</b></p> <p><b>Strukturelles Handeln:</b></p> <p>Handeln als soziales Handeln auf vier Ebenen:</p> <p><b>1. Zweckrationales Handeln</b></p> <p>(grenzenloser quantitativer Nutzen als das <b>Sollen</b>, d.H. Beherrschung der Welt; rücksichtsloser Industriekapitalismus</p> <p>(-frei) in Bezug auf Nr. 2 und Nr. 4; berechnend mit teilweiser Ausblendung von Nr. 3)</p> <p>Anmerkung: Die Finanzkrise drückt folgende Gegebenheiten aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Aufgabe des Prinzips: Soziales Verhalten als Austausch</li> <li>- Wachstum ohne Formatierung</li> </ul> <p>(Strukturierung) im globalen und</p>		<p><b>Primär Naturwesen</b></p> <p>Entfalter, nicht Ausbeuter</p> <p>Homo Faber (Hersteller von Werkzeugen zur Beherrschung der Natur; Erfinder; gestaltendes Wesen)</p> <p>Arbeiter (Homo laborans)</p>	

<p>persönlichen Bereich; analog Verkremsung</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Virtuelles, nicht am Realen</li></ul> <p>rückgekoppeltes Wachstum. (Verhältnis von realen Werten zu gehandelten Werten: 1:10 bis 1:100)</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Die rationale Wahl gelangt an ihre Grenze. Sie wird durch eine emotionale Spielermentalität (Kasinomentalität; Zockermentalität) überlagert bzw. abgelöst</li></ul> <p>Der rationale Mensch (homo sapiens) wandelt sich in dieser virtuellen Geldwelt zunehmend in einen homo demens um. In einen, der die Realität nicht mehr wahrnimmt und „verrückte“ Ansichten äußert.</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Etwas erhalten ohne etwas Reales zu geben</li><li>- Zukünftiges mögliches Wachstum auf eigene Kosten; zukünftige mögliche Verluste auf Kosten der sozialen Gemeinschaft; konspirative implizite Absprachen zwischen Geldinstitutionen, Managern und Politikern.</li></ul> <ul style="list-style-type: none"><li>- Fazit: Die Rationalität ohne Wertbindung „ist kein ausschlaggebendes Kriterium für die Bestimmung des Menschen in der Ordnung des Lebendigen.“ (Schmied, 2007, 44)</li></ul> <p><b>2. Wertrationales Handeln</b> (bezogen auf Solidarität, Religion, Reflexion über die Folgen des Tuns in Bezug auf die technische Beherrschbarkeit der Welt („können“: Brauchbarkeit und Nützlichkeit) und die Grenzen der Beherrschbarkeit bes. im</p>	
--	--

Hinblick auf die Nebenwirkungen durch die Technik inkl. der Wissenschaft als rationale Ausdrucksweise der Objektivität, Reliabilität und Validität („wollen“)

**3. Affektiv, insb. emotionale Affekte.**

Gefühlslagen beim Handeln und durch das Handeln.

„Was sollen wir tun, wenn wir das Leben technische beherrschen wollen?“

Pareto V: Handlungen des Menschen sind logisch und nichtlogisch (Überzahl)  
Residuen sind nach Pareto die Manifestationen von Gefühlen. (z. B. Assoziation und Hysterese von symbolischen, u.a. magischen Vorstellungen; z. B. Patriotismus; Bedürfnis der Billigung durch das Kollektiv (s. Schweigespirale); Identitätsfindung) der Mensch ist seiner Ansicht nach vor allem ein Gefühlswesen. Der Mensch habe auch bei nichtlogischen Handlungen ein Bedürfnis nach Logik und logischer Begründung, sog. Deviationen. (Vorwände)

Marx K , Lenin: Der Mensch als „ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“  
(Kulturelle Aspekte, wie Totenbestattung werden nicht gesehen)

Mannheim K: Lehre von der

<p>Seinsverbundenheit, z. B. ökologisch, ökonomisch, Generationenzusammenhang, Stadt, Land, Religion usw. Synthese durch Intelligenz und Reflexion (frei schwebende Intelligenz) möglich. Gefahr des Relativismus.</p> <p>Dürkheim E: Übermacht der Gesellschaft gegenüber dem Einzelnen; sie begrenzt das Individuelle. Das Individuum wird fast bedeutungslos (soziologisches Denken)</p> <p>Bourdieu P, (1982: Die feinen Unterschiede, Frankfurt/M)</p> <p>Dominanz des Gesellschaftlichen:</p> <p>Kapitalausweitung:</p> <p>Ökonomisches Kapital (Besitz, Einkommen)</p> <p>Soziales Kapital (Beziehungen und Zugehörigkeit zu Netzwerken (Status der personalen Unverbindlichkeit)</p> <p>Symbolisches Kapital (Prestige)</p> <p>Kulturelles Kapital (Bildung, Geschmack)</p> <p>Dahrendorf R: Sozialität wird über die Rolle erfasst. „Der Einzelne hat bestimmten Erwartungen nachzukommen, will er sich nicht Sanktionen in verschiedenen Formen aussetzen.“</p> <p><b>4. Traditionelle Gewohnheiten</b> (M. Weber)</p> <p>(Iterative Effekte; Hystereseeffekte bes. z. B. im Hinblick auf ein ehemals rationales</p>	
--	--

Verwaltungshandeln in der Mammutbürokratie und in Religionen, die die traditionellen Gewohnheiten mit imaginierten Konstrukten mischen.)

**Moral: gut oder böse:**

Drang zu sich übersteigernder Erkenntnis  
Abgesprochenes lebensdienliches (biophiles), ethisches Verhalten, dass man auf reflektive Absprachen, auf Vernunft (Griechen) oder auf Gott zurückführen kann  
Freies Wesen durch freie Entscheidung zu etwas

**Reflektives Wesen**

Er weiß um seine Sorge und trotz aller Sicherungsversuche Ungeborgenheit als menschliches Wesen  
(Heut mehr denn je: Verlust von finanzieller Sicherheit, Verlust von Weltsichten usw.)  
Frage nach wesen und Ziel einer von gott verlassenen, oft hedonistischen, geistig, moralisch und finanziell chaotischen Welt

Er weiß, dass Handeln immer mit Risiko behaftet ist, dass jede Entscheidung nicht rational in allen Einzelheiten bedacht werden kann, dass sie mit nicht wägbaren Nebenwirkungen behaftet sein kann.

Antizipatives Wesen:

<p>Er weiß und er lebt im Angesicht des Todes</p> <p>Er weiß um die Voraussetzung zu seiner Entfaltung bedarf er der Gemeinschaft</p> <p>Homo novus:</p> <p>Sein Ziel ist eine Autonomie (Entfaltung in der Gemeinschaft bei gleichzeitiger Lösung von einem Zuviel an geistigen Repräsentanten und einem Viel an eigener innerer Bestimmtheit, an dem Viel an individuellen Lebensentwurf, der primär mehr emotionale Komponenten als rationale Komponenten enthält. Nur dadurch erschließt sich individueller Sinn.) und Autarkie (Unabhängigkeit): „Der Weise ist sich selbst genug“:</p>	
<p><b>Primär Erziehung (Kultur)</b></p> <p>Sprachwesen durch Anlage und gemeinsame Interaktion (Homo loquens)</p> <p>Mnem: gemeinsamer durch nonverbale und verbale Kommunikation übertragbarer und verfügbarer kultureller Hintergrund z. B. durch Mythen</p> <p>„Ein Mensch kann aufhören zu sprechen. Er kann aber nicht aufhören, mit seinem (durch seinen Körper) Körper zu kommunizieren...er kann nicht gar nichts sagen.“ (Schmied, 2007, 84)</p>	<p><b>Primär genetisches Erbe</b></p> <p><b>s. Artikel Gene s. u.</b></p>

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

## **5.22 Statistik**

Wissenschaft zur quantitativen Erfassung und überschaubaren Aufbereitung von massenhaft auftretenden Einzelercheinungen.

Wehrt K: Beschreibende und schließende Statistik, Oldenbourg, München, Wien 6. Aufl. 1997

Eine Zusammenfassung von Methoden, die uns erlauben, vernünftige optimale Entscheidungen im Falle von Ungewissheit zu treffen.

Hudec M, Neumann C: Institut für Statistik und Decision Support Systeme Wien

Die Statistik ist die Wissenschaft und Kunst zu Erfassung und Analyse von Datenstrukturen unter Berücksichtigung der unvermeidlichen Unschärfe, die durch zufälligen Schwankungen und Fehler verursacht wird. (Drakos N, Moore R, Dutter R:

[www.statistik.tuwien.ac.at/public/dutt/vorles/inf\\_bak/node6.html](http://www.statistik.tuwien.ac.at/public/dutt/vorles/inf_bak/node6.html))

## Unterricht im Mittelalter:

Der Unterricht besteht aus einer Vorabbeschäftigung mit dem Thema (Überlegung: **Cogitatio**; Beschauen, Betrachten: **Contemplatio**; evtl. die Möglichkeit des autonomen Lernens der Grundkenntnisse von zu Hause aus; evtl. mit Hilfe von Vorlesungen auf You Tube oder iTunesU) aus einer Vorlesung (**Lectio**), einer gemeinsamen Besprechung (**Communio, Communicatio**; hier wird neben Information Motivation zum Weiterlernen vermittelt.) und einer Diskussion (**Disputatio**) bestehen.

Folgende Ziele sollten mit Hilfe dieser Ausbildung erreicht werden:

- 1. Die Erkenntnis des Vorrechts der Vernunfteseinsicht, der sozialen Einsicht, der gleichberechtigten, freiheitlichen Teilhabe (Partizipation) und des globalen Menschenrechts**
- 2. Die Erkenntnis des personalen gleichberechtigten freiheitlichen Teilhabegedankens**
- 3. Die Erkenntnis der Trennung von Meinen und Wissen**
- 4. Die Erkenntnis der Erkennung von dogmatischen und magischen Systemen**
- 5. Die Erkenntnis, wie man Erkenntnisse gewinnt**

## **6. Das Erkennen von machtmäßigen, geldmäßigen oder magischen Systemfehlern, die eine Entfaltung des Geistes verhindern**

Hierzu sei eine ironische Anmerkung gestattet:

**„Die heutigen Universitäten haben sich häufig zu „ökonomieorientierten Utilitarismusanstalten“ entwickelt.“** Es kommt zu einer ökonomieorientierten **Verzweckung des Wissens** (Utilitarismus). Oft werden Ordinarien heute nach der Höhe ihrer Drittmittel und nicht nach der Höhe ihrer geistigen Gaben ausgewählt.“

# Umstrukturierung der Universitäten Deutschland

(Hartung et al. 2008; Spiewak et al. 2008)

## Einige Merkmale:

### Früher

Starke Abhängigkeit vom Staat

Universitas magistrorum et scholarium (Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden: 19. Jahrhundert)

### Heute:

- Selbständige Universitäten, Stiftungen (Merkantil orientiert;

Unternehmensgründungen, Vernetzung mit Wirtschaft; Fundraising (z. Zt. fehlende Expertise und Personal sowie Geld); Sponsoring; Vernetzung: Alumni (ehemalige Studenten); Vernetzung: neue Zielgruppen: Kinderuni, bildungshungrige Rentner)

-- Stärkere leistungsbezogene Bezahlung (Bonus). Neue Gehaltsnomenklatur: W 1, W 2, W 3.

-- Derzeitige Problemzonen:

Zu niedrige Gehälter: (Frühwald 2008)

Juniorprofessor (W 1): Grundgehalt 3500 Euro

Höchststufe (W 3): Grundgehalt 4800 Euro

„Die deutschen Universitäten sind als Nachfrager auf dem Arbeitsmarkt immer weniger konkurrenzfähig.“ (Vobruba 2009)

Diese Gehälter können zu Negativauswahl führen.

Die sog. Effizienz, aktuelle Marktgängigkeit kann ebenfalls zu einer Negativauswahl führen. Nischenbegabungen, sind dann nicht mehr gefragt. **Hegel und Schopenhauer wären unter heutigen Gesichtspunkten wettbewerbsuntauglich.**

„Arthur Schopenhauer war wettbewerbsuntauglich. Zu seinen Vorlesungen an der Berliner Universität kam nur eine Handvoll Studenten, sein Hauptwerk verkaufte sich nicht, und seine Ideen über *Die Welt als Wille und Vorstellung* zündeten erst nach seinem Tod. Negation der Willensfreiheit, Zweifel an der Erkenntnisfähigkeit, letztlich der Aufklärbarkeit des Menschen: von den großen deutschen Idealisten des 19. Jahrhunderts ist der düstere **Schopenhauer** vielleicht am besten geeignet, uns das 20. Jahrhundert verständlich zu machen. Doch der Wegbereiter der Moderne würde bei den Modernisierern der Gegenwart durch sämtliche Prüfungen fallen. **Nach den unternehmerischen Maßstäben heutiger Uni-Reformer wäre einer der einflussreichsten Denker Europas bloß ein Negativfaktor in der Bilanz.**“

(Finger 2009)

„**Ihn (Hegel) zu verstehen kostet Zeit. Ihn zu lesen dient keinem bilanzierbaren Zweck. Zwar waren seine Vorlesungen populär, aber dass der komplizierte Dialektiker zu einem gesellschaftlichen Ereignis werden konnte, dass kein preußischer Offizier und keine Dame von Welt sie versäumten, lag an dem damals noch verinnerlichten Ideal.** Es ist ein grundlegendes Ideal unserer Kultur, das im Namen der kulturell nivellierten Einheitsuniversität verraten wird: die Wertschätzung von Gelehrtheit, die Hochachtung vor dem Wissen an sich – egal ob es sich morgen schon auszahlt.“ (Finger 2009)

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

-- Stärkere Strukturierung der Ausbildung von Doktoranden (graduate schools (Nord

Amerika); graduate students, postgraduate students (British english): Akademische Grade:

Master's degree; Doctoral degrees (Ph.D.s)

-- Setzung von Forschungsschwerpunkten (Forschungscluster (international sichtbare, thematisch fokussierte und fachübergreifend konzipierte Forschungsverbünde)

- Derzeitige Problemzonen:

übermäßiger Papierkrieg bei der Akkreditierung neuer Studiengänge

Ironische Anmerkungen: Was ist den Universitäten ihr Heiligstes? „Verschulte

Studiengänge mit Studienzeiten und Studienkonten, berufspraktische Übungen,

Kontrollen und Vergleichbarkeitskriterien, eine Verwaltung, die durch

Evaluierungs- und Akkreditierungswahnsinn um sich selbst kreist: das

mechanische Einwerben von Drittmitteln anhand zeitvernichtender Anträge; eine

kolchosenhaft-interdisziplinäre Umtriebigkeit, die das Gegenteil ist von

intellektueller Einsamkeit und gelehrter Ausstrahlung, die keinen messbaren

Marktwert innehaben und auch deshalb verspottet werden.“ (Soboczynsky 2009)

- Eliteuniversitäten

-- Derzeitige Problemzonen:

Absorption intellektueller Aktivitäten durch: Sitzungen, Anträge

- Universitäten ohne Prädikat

-- Derzeitige Problemzonen:

Schwächung der Hochschulen, die bei der Exzellenzinitiative finanziell leer ausgehen.

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

- Fachhochschulen; Universities of Applied Sciences

Forschung:

Keine Trennung zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung

Antragsforschung mit Bindung von Kreativität an Verwaltungsaufgaben (Berichte)

**Früher.**

- Magister

- Diplom

- Unterrichtssprache: Deutsch

**Heute: Bologna**

- **Bachelor** (fundierte akademische **Ausbildung**; Joborientiert: nach 3-4 Jahren Abschluss, um fit für den Arbeitsmarkt zu sein)

Regelstudienzeit

- **Master** (bereits teilweise **forschungsorientiert**: Ein-zweijährige

Masterstudiengänge): kann bei exzellenten Leistungen übersprungen werden, um sofort eine Dissertation anzuschließen

Durch Creditpunkte (für Studierzeit,); z. B. pro 30 Stunden Studierzeit gibt es einen Creditpunkt; Seminare, Vorlesungen: Creditpunkte je nach Aufwand) international vergleichbar

Anwesenheitspflicht für alle Veranstaltungen

Studienbegleitende Prüfung anstatt „Hammerexamen“

**Ziele für Bachelor und Master:**

Mobilitätserhöhung der Studenten (z. Zt. Schwierigkeiten bei der Durchführung von Auslandssemestern und Wechsel der Universität im Inland) (Brandt 2009)

15% der Bachelorstudenten absolvieren Seminare im Ausland.

27% der Masterstudenten absolvieren Seminare im Ausland. Die Tendenz ist rückläufig.

Veränderungsbedürftig sind häufig im Moment noch angewandte Regelungen, dass sehr viele Prüfungen und Scheine nur an der jeweiligen Basishochschule zu erbringen sind.

### **Negativaspekte 1:**

„In Deutschland benutzte man „Bologna“ als Vorwand, um den Universitäten endlich etwas zu geben, was erstaunlicherweise mit dem Namen Bolognas verbunden ist: die straffe Ordnung einer „**Lernfabrik**“. Das kennzeichnete nach Arno Borst die Universität Bologna im Gegensatz zu der von Paris im Mittelalter. Die neueste Version diese Ideals schreibt zunächst ein konsekutives Studienmodell vor, bestehend aus einem sechssemestrigen Studium mit dem Abschluss Bachelor und einem viersemestrigen Studium mit dem Abschluss Master. Theoretisch soll bereits der Bachelor-Abschluss berufsqualifizierend sein, faktische ist er es in den meisten Fächern nicht, da deren Berufsfelder mehr als ein Mini-Studium verlangen. In Deutschland genügt der dreijährige Bachelor nicht einmal, um Grundschullehrer zu werden. Die Mehrheit der ausländischen Universitäten sehen wenigstens ein viersemestriges Studium vor.“ (Reiser 2009)

„Die Zulassung (USA) eines Absolventen einer deutschen Universität mit einem nach drei Jahren erlangten BA zu einem MA-Studium erfolgt nur nach Einzelfallprüfung. In Großbritannien wird der deutsche BA ebenfalls nicht als Regelabschluss anerkannt.“ (Brandt 2009)

Die Lehreinheiten sollen so konzipiert sein, dass die Studierenden nicht mehr als 1800 Stunden pro Jahr lernen müssen (32-40 Stunden-Woche bei sechs Wochen Jahresurlaub. Für jede der Lehreinheiten (Module), die sich aus bestimmten Lehrveranstaltungen zusammensetzen werden Leistungspunkte vergeben. (Kreditpunkte) „Zeigt es sich, dass die Studierenden das Verlangte in der angesetzten Zeit nicht bewältigen können, sollen die Dozierenden ihren Lernstoff reduzieren... Mit unterschiedlichen Begabungen wird offensichtlich nicht gerechnet. **Faktisch bedeutet dies, dass sich der Dozent am schwächsten Studenten zu orientieren hat.**

**„Im Bachelor-Studiengang dürfen für Seminararbeiten nur solche Themen vergeben werden, die in vierzehn Tagen (im Ausnahmefall vier Wochen) bearbeitet werden können, mit genauer Kontrolle der Frist. Bestimmte Vorlesungen muss der Dozent im Jahresrhythmus anbieten. Vorlesungen sind als harter Frontalunterricht konzipiert und Seminare als Schulstunden. Das Ganze zielt mit innerer Konsequenz auf ein großes Lehrbuch ab, dass nur noch vorgelesen werden muss.“** (Reiser 2009)

Es geht der Universität also nicht mehr wie bisher in erster Linie um die Förderung der Begabteren, sondern um das Durchhieven auch der Schwächsten.

Man fragt sich, wohin unter diesen Umständen die Begabten sollen. Sind gehobene Eliteschulen geplant? Zunächst wird bei den Begabten die große Langeweile, wenn nicht der große Ekel ausbrechen.“ (Reiser 2009)

Es kommt zu einer **Wissensbulimie** von vielen irrelevanten Fakten.

Die Studenten und die der deutsche Hochschulverband beginnen sich 2009/2010 zu wehren. Die Studenten mit dauerhaften Demonstrationen, der Deutsche Hochschulverband (DHV: Interessenvertretung von 25 000 deutschen

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Hochschullehrern und Wissenschaftlern) mit dem Aufruf an seine Mitglieder, sich nicht mehr als Gutachter an Akkreditierungsverfahren zu beteiligen.

PS: Die Akkreditierungen sind dem Bereich „Magie der Sicherheit“ zuzuordnen.

„Die sich akkreditieren lassen zahlen mindestens 15000 Euro für ein insuffizientes Gütesiegel, das weder Wert noch Aussagekraft hat, dafür aber unnötigen Aufwand bereitet und fortlaufend zu viel Personal bindet.“ (mod. N. Sittig, F: Müssen Studenten zu viel lernen? Welt

am Sonntag 10.01.2010, Nr. 2, S. 52)

„Die Einschreibeverfahren sind komplizierter geworden.

Die Studienmöglichkeiten gehen an den Studierwünschen vorbei.

Die Curricula sind überladen.

Die Mobilität zwischen den Universitäten, national und transnational, haben zumindest im B.A.- Studium abgenommen, da jede Universität ihre eigenen Module ausarbeitet, „sodass eine Wechsel von einer Universität an die andere erschwert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht wird.“ (Reiser 2009)

Die B.A. Studierenden haben zwar gesteigerte Sicherheit, einen Studienabschluss zu schaffen, sie haben aber mit diesem Abschluss mehr Akzeptanzprobleme auf dem Arbeitsmarkt. Daraus ergibt sich, dass sich die Studiendauer bis zum ersten verlässlich anerkannten akademischen Grad, dem M.A., durch die Reform verlängert wurde.“ (Vobruba 2009)

„Die Zahl der Studienabbrecher ist nachweislich nicht, wie prognostiziert, gesunken.“ (Brandt 2009)

„Mit den neuen Studiengängen sind ein Bürokratisierungsschub und eine eklatante Erhöhung der Prüfungsbelastungen verbunden, die den Lehrenden immer weniger Zeit für Forschung lassen.“ (Brandt 2009)

## **Negativaspekte 2:**

Die Hochschulpolitik wirkt in Zeitzeonen die politisch uninteressant sind.

„Politische Fehlentwicklungen bleiben darum politisch unsanktioniert... Sie braucht sich um die Ergebnisse ihrer Steuerungsversuche der Universitäten (politische Minderheiten) nicht kümmern, weil sie deren Folgen nicht zu fürchten hat.“ (Vobruba 2009)

Verbesserte Betreuung der Studenten (z. Zt. nur teilweise Verbesserung, da Länder kaum Geld für mehr Personal bereitstellen)

Verminderung der Abbrecherquote (z. Zt. Schwierigkeiten der Reformumsetzung bei Staatsexamina)

Verkürzung der Studiendauer

- Promotionsstudiengang (**forschungsorientiert; Vermarktung von Forschung**)

- Unterrichtssprache: teilweise Englisch

### **- Studienablauf:**

Fixe Stundenpläne

Ständig überprüftes Wissen; dadurch Förderung von Fleiß und Ausdauer und Aufrechterhaltung **nichtautonomer infantiler Abhängigkeitsstrukturen;**

**Minderung von Selbstorganisation und Kreativität.,** incl. der

**Assoziationsfähigkeit** und des **Sinnfaktors** im Rahmen des **Kohärenzmodells.**

(Anonowsky 1987, 1993, 1997; Schiepe 2008)

In der Dankesrede des Göttinger Germanisten Heinrich Detering am 30. März 2009

bei der Verleihung des Leibnizpreises der deutschen Forschungsgemeinschaft

stehen folgende bezeichnenden Überlegungen:

„Wissenschaftliche Freiheit fängt ja früh an, sowie das Glück über sie auch.

Erlauben Sie, dass ich für einen kurzen Augenblick nur für mich alleine spreche.

Ich habe in den letzten Wochen oft an meine Studienzeit gedacht. Zum Beispiel an

das dritte Göttinger Semester in der Germanistik und der Theologie; es ging um

Kafka und Faust, um Melville und Raabe, um Säkularisation als sprachbildende

Kraft, um Luthers Rechtfertigungslehre und um Leibniz und die Theodizee.

Es ging um die ersten und die letzten Dinge, mit einer Neugier, einer dringlichen

Lernbereitschaft, einem Willen zum Wissen, wie er eigentlich nie hätte nachlassen

sollen. Eine große Bereitschaft zur Verehrung unserer akademischen Lehrer

mischte sich hinein und der Entschluss, selbst deren Lehrveranstaltungen ausfallen

zu lassen, wenn wir gerade über selbstgeschriebene Texte debattieren mussten oder

über die Willensfreiheit, oder wenn wir einander die Schallplatten vorspielten, die

endlich den Wettstreit zwischen Bob Dylan und Neil Young entscheiden sollten.

Es war die entscheidende Zeit meiner Ausbildung, es waren die wunderbaren Jahre.

Ich habe damals mit und den Freunden – im Studium, im Vor- und Nachbereiten

der uns gemeinsam bewegenden Fragen unseres Studiums – mehr gelernt als in den

strikt durchgeplanten Zeiten des Examens. Unter anderem deshalb begann mit

damals klarzuwerden, das in etwa in dieser Art meine zukünftige Lebensform sei,

und das hieß für mich: dass ich selbst Wissenschaftler werden wollte.

Ich stünde heute nicht hier, wenn es damals dieses studentische Leben nicht

gegeben hätte.

Und verbringe nun, im Alltag, viel Zeit damit, am selben Studienort Studierende zu

betreuen, deren Studienplan rabiater durchgerechnet ist als der Fahrplan der

Deutschen Bahn und der keine Verspätungen schuldet, keine waghalsigen und nur

probeweise vertretenen Thesen und schon gar keine offenen Fragen. Die Fragen, die sie mir in den Sprechstunden stellen, gelten weder Kafka noch Leibniz, sondern der Punktzahl, die deren Lektüre in drei Monaten erbringt. – Von Kollegen höre ich, man könne sich ja nun dank dieses Preises dem Alltag der modularisierten Studiengänge durch Flucht entziehen und der eigenen Freiheit leben. Noch schöner wäre es, die Freiheit wäre auch die Freiheit der Anderslebenden.“ (Kaube 2009)

„Lag es früher an jedem Studenten, auch ein Studierender in Deterings Sinne zu werden, so ist es inzwischen in vielen Fächern für Begabte nicht mehr möglich, ihren Begabungen frei zu folgen. Sie sind gehalten, Kurse abzuarbeiten, die mitsamt der Pflicht, sie zu belegen, für Leute entwickelt wurde, denen man diese Begabung heimlich abspricht, weshalb man ihr Studium ja „verschult“.

Eine Effekt, den dies Präferenz für verschulungsbedürftige Studiengänge haben wird, liegt auf der Hand: Das Studium wird in weiten Bereichen für die besseren Studenten uninteressant. Dem können sie sich durch Wechsel ins Ausland entziehen, durch inner Kündigung innerhalb während der ersten sechs Semester bis zum Bachelor oder durch Wahl eines Faches, in dem sie sich noch nicht gut genug auskennen, um den verschulten Unterricht langweilig zu finden. Oder man wählt gleich ein Fach, bei dem Begabungs- und Interessenfragen nachrangiger Natur und fahrplanmäßige Studienverläufe weniger inadäquat sind.

Einen zweiten Effekt deutet Detering mit dem an, was er ‚von Kollegen höre‘: Die absehbare Spaltung der Professorenschaft in solche Lehrer, die sich für den Humboldtbereich des Studiums – irgendwo zwischen Masterabschluss und Graduiertenschule – zuständig finden, und solche, die in den Sprechstunden über Punkte diskutieren dürfen.

Auch dieser Unterschied wird sich, nicht in jedem einzelnen Fall, aber im Durchschnitt, als einer der Begabung erweisen. Die besten Forscher werden mit Geldern ausgestattet, deren Verwendung sie nolens volens von der Lehre abziehen

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

wird. Um in Deterings Bild zu bleiben, droht ein Zustand der Harmonie, wenn Studenten, die nicht über Leibniz reden wollen, in den Sprechstunden auf Dozenten treffen, die nicht oder nicht lebendig, über Leibniz reden können.“ (Brandt 2009)

**Der Sinn des Studiums Werte, gesellschaftlichen wie persönlichen zu vermitteln, zu eigenständigen Reflektionen und geistigen, sogar eigensinnigen Wegen anzuregen, Anstrengungen als Chancen zu begreifen, Fehler als Chancen zu begreifen, in der Persönlichkeit zu reifen und nicht in der Infantilisierung der Credit Points zu verharren, wird durch die neue Art des Bachelor fast verunmöglicht.**

**- Studiengebühren (Campus Maut):** ca. 500 Euro pro Semester

Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen (den Universitäten obliegt die Entscheidung, ob sie Studiengebühren erheben; Bafög-Bezieher müssen einen in Anspruch genommenen Gebührenkredit nicht zurückzahlen), Saarland

**-- Funktionen der Studiengebühren:**

Motivation zu einem zügigen Studium

Höheren Einfluss auf die Professoren und höhere Wertschätzung durch die Professoren

Verbesserung der Studienbedingungen und der Qualität der Lehre

**-- Derzeitige Problemzonen:**

„Bis heute wird Qualität in der Lehre nicht belohnt.“ (Frühwald 2008)

Zu wenige Stipendien. (Frühwald 2008)

Problem der Sozialverträglichkeit

Gebührenkredite zu kompliziert und zu hoher Zins (geringe Inanspruchnahme)

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Bisher wird das Geld verwandt für Tutorien, Technik und studentische Hilfskräfte; derzeit keine Einstellung zusätzlicher Dozenten, da dies Aufgabe des Staates ist; dieser fühlt sich in diesem Bereich nicht zum Handeln verpflichtet.

Umwandlung der geschlossenen Türen der Professoren (es müssen jedoch genügend zur Verfügung stehen) in offene Türen. („Ich bin für Dich zu sprechen“)

(Frühwald 2008)

**40% eines Altersjahrgangs studieren (1960: 8%)**

Bis 2010 sollen mit einer Milliarde Euro 90000 neue Studienplätze geschaffen werden.

Neue sog. Lehrprofessuren. (Lecturers) Sie haben eine höhere Unterrichtszeit als heutige Professoren.

In den ZVS-Fächern (Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen) werden 40% der Fächer nach Noten und Wartezeiten vergeben.

60% der Studienplätze werden über uniinterne Verfahren vergeben.

-- Derzeitige Problemzonen:

Die Universitäten verlassen sich aus Personalknappheit häufig nur auf die Noten des Hochschulreifezeugnisses.

Die Universitäten erhalten Mehrfachbewerbungen. (ZVS soll zukünftig die Bewerbungen an den Hochschulen koordinieren.)

-- Derzeitige Problemzonen:

Befürchtung der Entstehung eines neuen akademischen Proletariats (Lecturers)

Keine Anreize für die Hochschule und die Professoren, die Qualität der Lehre zu verbessern, da vor allem Forschungserfolge Geld und Ansehen bringen.

Bei der Rede zur 600 –Jahr-Feier warf Köhler den zuständigen Ländern offensichtliche Manipulationen vor, um auf die 10% des Bruttoinlandsprodukts für Forschung und Bildung zu kommen und sich dadurch der Anstrengung sich entziehen zu können, weitere Überlegungen und Bemühungen zur Verbesserung der Bildungs- und Forschungssituation folgen zu lassen. Er nahm Bezug auf ein eine Vorlage der Finanzminister vom Sommer 2009. In diesem Papier wird vorgerechnet, dass die 10% schon jetzt erreicht seien. Dabei hatten sie die Pensionszahlungen an Professoren mit eingerechnet, um die Zahlen schön zu rechnen. Hierzu äußerte sich der Bundespräsident sehr eindeutig:

„Wenn nun aber so lange gerechnet wird, bis das Ziel nominal erreicht scheint, ohne wirklich mehr Geld in die Hand zu nehmen, dann lässt das daran zweifeln, ob den Worten wirkliche Taten folgen.“

### **Weitere Überlegungen, Zusammenfassung und Ausblick:**

#### **Bachelorstudium in Deutschland**

Das derzeitige Bachelorstudium, das auf maximierter Wissenszufuhr, Kontrolle und Zertifizierung (Magisches Rituale, um sich Ordnung und Qualität als sich selbst erfüllende Prophezeiung bestätigen zu lassen. Ihre geistige Entwicklungsbasis (Low-Level-Funktionen sind in einer Misstrauenskultur gegenüber allem Kreativen zu orten.) beruht, führt zur Verschulung, zur mangelnden Entwicklung einer autonomen Lernpersönlichkeit und somit zur Infantilisierung der Studenten. Sie werden nicht mehr im Rahmen es studentischen Studium generale geschult, soziale Intelligenz zu entwickeln, eine Wertegemeinschaft zu repräsentieren, kritisch-ethisch-reflektiv und kreativ-strukturell Wissen aufzunehmen, denkerisch zu verarbeiten, weiterzugeben und für den Alltag und die Gemeinschaft ethisch nutzbringend handelnd anzuwenden.

Der Systemfehler ist doppelt angelegt:

1. Es besteht der Glaube, dass politische Institutionen das Problem der Bildung und der Kreativität lösen können.

2. Der paradoxe, disjunktive Glaube, dass die Bologna-Chimäre, bestehend aus einer neoliberalen Ökonomisierung kombiniert mit sozialistischen Planwirtschaft (Mangel an Liberalität) der extremen Planungs- und Kontrolldichte, sprich vollständig durchgeplanter 3-4-jähriger Studienverlauf mit der Illusion der Planbarkeit und Kontrolle, deren Urgrund in der Unsicherheit und im generellen kontrollierenden **Misstrauen gegen die Bildungsautonomie und autonome geistige Entfaltung gelegt ist.**“

„Man setzt auf Zwang statt auf Anreize: So wie Hartz IV auf Arbeitsscheue und Transferleistungsabgreifer starre, richte sich das bürokratisierte Bologna-Studium an den angeblich zur Faulheit neigenden Studenten.“ (Soboczynsky 2009)

„Es wurde häufig angemerkt, dass der Reformeifer dem allerneuesten Marktradikalismus entsprang. Und man hat sich nicht einmal die Mühe gemacht, dies begrifflich zu vertuschen. Studienleistungen werden in den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen nach ‚Workloads‘ berechnet, also nach Arbeitsaufwand, man sammelt ‚Credit Points‘, Zielvorgaben von Universitäten werden mit Plastikwörtern (A.d.V.: kommunikative Fertigware) Mobilität, Flexibilität, Praxisbezug und Wettbewerb umrissen. Womöglich soll derlei Vokabular ohnehin nur darüber hinwegtäuschen, dass die von oben herab verordneten Universitätsreformen deutlich Züge planwirtschaftlicher Leninisierung annehmen und Wettbewerb nur simuliert wird.“ (Soboczynsky 2009)

„Im Gegensatz zu diesem planwirtschaftlichen Ansatz wird ‚in der Sozialpolitik, in der Altersvorsorge, im Gesundheitsverhalten stärker auf Eigenverantwortung gesetzt... Die Bologna-Reform tut genau das Gegenteil. Sie setzt auf Zentralisierung und Vereinheitlichung, auf überzogene Kompatibilität und abstrakte Parameter.“ (Nassehi A, 2009)

„Antiliberal und überregulierend ist die gesamte Reform insofern, als ein eklatantes Governance- Prinzip vorliegt. (Steuerung und Regelung einer Organisation)

Die Vorgaben stammen aus einem praxisfernen Politikziel, das vor allem daran interessiert ist, einheitliche Regulierung zu ermöglichen, um einen europäischen Hochschulraum zu simulieren. Als politischer Erfolg wird ausgegeben, wenn die gleiche Schablone vordergründig überall passen könnte... Was offensichtlich fehlte, waren Anreize aus der Reform je eigenständiges zu machen, denn das war ja qua Programm gar nicht erwünscht.“ (Nassehi A, 2009)

Es besteht kein Vertrauensvorschuss und kein Glaube, dass das freidenkende und freihandelnde Individuum seine Probleme in Freiheit, im freien Bildungsraum mit den Menschenrecht auf nicht administrativ gegängelte Bildung, verbunden mit der evolutionären Kraft des Eigeninteresses, selbst lösen kann.

Der Systemfehler wird von allen (einschließlich der Verursacher, wie z. B. der Politiker) bedauert. Es werden jedoch nur formale (Systemveränderung I. Ordnung), keine inhaltlichen Korrekturen (Systemsprung II. Ordnung) durchgeführt.

„Womöglich hat der Bildungstreik (2009) ...einen echten Bildungseffekt.“ (Nassehi A, 2009) „Es ist die berechtigte Wut einer Jugend, die deutlich erkennt, dass sie um ihre Entwicklungschance betrogen wird.“ (Soboczynsky 2009)

Die Präsenzuniversitäten haben nicht einmal begonnen, darüber nachzudenken (Es besteht eine **Unfähigkeit** über die mangelnde Zukunftsfähigkeit **zu trauern** und eine **Unfähigkeit sich** an das ehemals bestehende Studium generale **zu erinnern** und die **Reinheitsgebote** der Institutionen **aufzulösen.**), bestehende Strukturen wie Institute oder

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Fakultäten zu verändern. Heutige Forschung ist mehr und mehr an den Randbezirken der Fachgebiete und zwischen den Disziplinen angesiedelt.

**Projektarbeit** (in der Forschung inkl. Lehre) der Studierenden (hier offenbart sich, dass Forschung und Lehre auf den Studierenden, dem akademischen Bürger und die Gemeinschaft hingeeordnet sein soll. Diese Leitidee sollte reaktiviert werden.) könnte hier ansetzen, nicht jedoch Vermittlung von Beutandswissen, das sowieso veraltet. Vermittlung von strukturellem Wissen im personalem Diskussionsraum ist eine visionäre Zukunftsoption.

**Die psychosoziale und intellektuelle Immobilität** (die sich maskiert in einer dauernden im formalen verharrenden „Permanenzreformitis“) der Universitätsstrukturen könnten damit unter Umständen aufgebrochen werden.

Falls etwas besser werden soll, ist es vor allen Dingen den Studenten und ihren Protesten zu danken. Sie sind immer noch so begabt, die Fehler der Hochschulen und der Politiker zu erkennen und sie zur Besinnung zu zwingen. (Hoischen 2009)

Fernstudiengänge werden auf Dauer zu echten Konkurrenten der Präsenzuniversitäten, da die letzteren keinen zusätzlichen Nutzen mehr bieten können.

Andere ehrenamtliche Institutionen, studentische Vereine, studentische Netzwerke und Privatuniversitäten werden auf Dauer aufgerufen sein, diese Lücke in Bezug auf Reflexion, auf Studium generale und Werte zu füllen.

**Visionen:**

**- Universität:**

-- **Exzellenz durch Netze der Strukturierung, Verklammerung mit anderen Universitäten, außeruniversitären Forschungseinrichtungen** (Projekte, Projektverbindungen, Sonderforschungsbereiche, Exzellenzcluster usw.), **Wirtschaft und Kontrolle**

In dieser Annahme sind **magische Aspekt und Rituale** versteckt.

**Problemzonen:**

Erstickung der Kreativität durch diese Netze der Verrechnung (Projektanträge, Zielvereinbarung usw.) (Seel 2008) und Zeitverlust durch maximierte, nicht fördernde/optimierte Kontrolle und Antragsflut. (Wesel 2008)

„Heute verbringen viele meiner Kollegen mehr als 50% ihrer Arbeit mit solchen Dingen.“ (Gutachten zu formulieren, an Sitzungen teilzunehmen, Forschungsanträge zu schreiben et cetera) (Frühwald 2008)

Die Forschung wird zum Betrieb degradiert.

Verbot, dass die Bürokratie sich der Werke, der Computerprogramme und der Erfindungen der Forscher bemächtigt, wie in neueren Arbeitsverträgen gefordert, obwohl sie dem Grundgesetz widersprechen. (Artikel 5 des Grundgesetzes)

Beispiel:

„Sämtliche im Rahmen des Arbeitsverhältnisses erstellten Werke, Erfindungen und Computerprogramme sind Eigentum der Arbeitgeberin. Nutzungs- und Verwertungsrechte an diesen Werken und Erfindungen werden der Arbeitgeberin umfassend abgetreten.“ (Hagner 2009)

Manche Forscher, wie der Philosoph Gadamer, kamen erst nach der Emeritierung zu Blüte ihrer geistigen Entfaltung.

**Vielleicht ist das die Zukunft der zukünftigen Forscher, um frei forschen zu können.**

Zu starke Eigenwerbung (Zeitverlust) um weitere Gelder einzuwerben.

**Die heutigen Universitäten haben sich häufig zu „ökonomieorientierten Utilitarismusanstalten“ entwickelt.“** Es kommt zu einer ökonomieorientierten **Verzweckung des Wissens** (Utilitarismus). Der Fachausdruck dafür ist heute **„employability“** (Verwendungsfähigkeit; Beschäftigungsfähigkeit als Schlüsselqualifikation im Bologna-Prozess.) Er ist situationsangemessen, wenn sich die Schlüsselqualifikationen nicht nur auf den Punkt drei fokussieren.

Offiziell sind hierunter vier Hochschulfunktionen zu sehen.

- 1. Förderung und Entwicklung des Individuums und seiner Persönlichkeit. (Bildung im umfassenden und nicht nur intellektuellen Sinne)**
- 2. Mehrung von Erkenntnis und Wahrung eines Wissensfundus („Pfleger der Wissenschaften und Künste“)**
3. Leistung einer Leistung, die gesellschaftliche Relevanz hat. (gesellschaftlicher Nutzen)
4. Förderung der Fähigkeit zur Teilhabe an der Gestaltung demokratischer Gesellschaften.

„Diese Entwicklung hat Karl Jaspers schon 1930 beschrieben in dem berühmten Göschen-Bändchen Nr. 1000 ‚Die geistige Situation der Zeit.‘ Da lesen wir, als ginge es bereits um den Bologna Prozess:

„Das Massendasein an Hochschulen hat die Tendenz, Wissenschaft als Wissenschaft zu vernichten. Diese soll sich der Menge anpassen, welche nur ihr praktisches Ziel will ein Examen und die damit verknüpfte Berechtigung:

Forschung soll nur so weit gefördert werden, als sie praktisch auswertbare Resultate verspricht. Dann reduziert sich Wissenschaft auf die verstandesmäßig Objektivität des Lernbaren. Statt der Hochschule, wie sie in ihrer geistigen Unruhe des ‚sapere aude‘ (wage es, dich deines Verstandes zu bedienen) lebt, entsteht bloße Schule.’ Dem Einzelnen wird die Gefahr eines selbst zu suchenden Weges abgenommen durch einen zwangsläufigen Studienplan. Was Karl Jasper als Gefahr beschrieben hat, ist mit dem neuen Studiensystem zum Programm erhoben.

‚Der Staat muss seine Universitäten weder als Gymnasien noch als Spezialschulen behandeln.’ Wilhelm von Humboldt, der dieses Modell vor ziemlich genau zweihundert Jahren vertreten hat, muss ein einfältiger Tropf gewesen sein, wenn das neue System, das in allem die gegenteilige Auffassung vertritt, besser sein soll...Derselben Auffassung wie Humboldt war auch John Henry Newman, der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts eine katholische Universität in Dublin gründete und seine Konzeption in einem Buch zusammenfasste: ‚The Idea of a University’. Die Universität darf demnach kein Basar sein, wo alles ‚showy‘ ist und auf äußeren Glanz zielt. Sie ist auch ‚keine Fabrik, keine Werkstatt und keine Tretmühle’. Denn Bildung ist zunächst einmal ein Selbstzweck; sie trägt ihren Lohn in sich. Die Aufgabe der Universität darf man nicht in bloßer Wissensvermittlung sehen. Denn diese führt zu einer Oberflächlichkeit, die ihre eigene Oberflächlichkeit nicht mehr erkennt. Wissenschaft ist nach Newman mehr als eine Ansammlung von Wissen, und genaugenommen sei nicht Wissen macht, wie das Sprichwort sagt, sondern Wissenschaft...Humboldt und auch Newman waren sich in den Grundsätzen einig. Jetzt haben sich in Deutschland Kirche und Welt zusammengetan, um in allem das Gegenteil dieser Prinzipien zur Herrschaft zu bringen. Ziel der Universitätsausbildung auch in geisteswissenschaftlichen Fächern soll nicht mehr vorrangig die Ausbildung der geistigen und intellektuellen

Fähigkeiten sein, sondern Indoktrination und das Eintrichtern von Wissen.“ (Reiser 2009)

„Die Universität wird nicht mehr als Korrektiv der Marktzwänge, nicht mehr als moralisches Gegengewicht angesehen, sondern als Instrument marktförmigen Wirtschaftshandelns

Oft werden Ordinarien heute nach der Höhe ihrer Drittmittel und nicht nach der Höhe ihrer geistigen Gaben ausgewählt.

„Den derzeitigen Reformen geht es nicht darum, auf die bestehenden Probleme zu antworten, sondern sie verfolgen das Ziel, auf Basis gedankenlos übergestülpter betriebswirtschaftlicher Effizienzüberlegungen möglichst kostenneutral den Output an Absolventen und Forschungsleistungen zu steigern, wobei Qualitätsfragen nur eine nachgeordnete Rolle spielen. Dies wird einschneidende Folgen für den Typus des künftigen Studenten haben.“ (Klenke 2008; s. a. Münch 2007)

### **Folgende Absonderlichkeiten gilt es zu hinterfragen:**

- **Definitionsmacht** externer selbsternannter Institutionen (z. B. Bertelsmann) und Rankinginstitutionen. Sie wollen mit Quantifizierungen (z. B. Zitierhäufigkeit) Qualität bestimmen. Als Reaktion darauf entwickeln sich Zitier-Kartelle.

Inzwischen sind einige Universitätsbereiche (Siegen: Fachbereich Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften; Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie, Fachbereich Chemie; Fachbereich Chemie)

Sie wollen sich den Messmethoden eines privatfinanzierten Zentrums (Bertelsmann) nicht mehr unterwerfen. Es trüge den besonderen Vorzügen einer Universität keine Rechnung.

Weiterhin wollen sie den Lehrbetrieb dem wachsenden Einfluss von Bertelsmann und anderen Wirtschaftsverbänden entziehen.

Diese sog. Qualitätskontrollen sind neue magische Rituale (Der Tanz um das goldene Kalb), die dazu dienen soll, Komplexität zu reduzieren und vor allem beherrschbar zu machen und daraus noch wirtschaftliche Interessen für sich, Firma Bertelsmann als den selbsternannten Rankingdeutungsspezialisten, zu ziehen.

Exzellenzcluster „laufen Gefahr, zu einer intensivierten netzwerkunterstützten Vermachtung und Bürokratisierung des Wissenschaftsbetriebs zu führen. (Klenke 2008)

### **- Verschulung des Studiums**

Bachelor/Masterstudiengänge mit maximaler Reglementierung (Brandt 2009)

Es besteht ein starkes Misstrauen gegen die geistige Autonomie der Studenten. **Sie werden sekundär infantilisiert.**

„Sie empfinden, wenn der Eindruck nicht täuscht, die Universität mehr und mehr als Hindernisparcours, der sie vom eigentlichen Leben und Erwachsenwerden trennt... Die Formalisierung des Verhältnisses zum Erkenntnisgewinn - von Punktesystemen über Dauerpseudoprüfungen bis zu durchregulierten Studienplänen - bezahlt dafür, dass es den Studierunlustigen leichter gemacht wird, einen hohen Preis: den, eine instrumentelle Einstellung zum Studium zur normalen zu machen.“ (Kaube 2008)

...„die ‚Bologna-Prozess‘ genannte Studienreform hat aus dem Studium eine Jagd nach Punkten gemacht. („Der Credit Point ist zur einzigen intellektuellen Leitwährung gemacht worden.“ (Schilly 2009)) Die Studienpläne, weil es schneller gehen soll, mit Pflichtkursen vollgestopft worden. Jeder von ihnen mündet, weil es in den meisten Fächern keine Abschlussexamen mehr geben soll, in eine Prüfung.

Ernsthaft geprüft kann aber dann, angesichts der Menge der Studenten, fast nirgendwo mehr. Und weil die Hochschullehrer keinerlei Anreiz haben, den Erfolg zu verweigern, wird die Prüfung vollendet zum Ritual.

Ernsthaft gelernt wird aber auch nicht, denn dazu fehlt die Zeit. Ein Studium, bei dem sich die Studierenden einem Themenschwerpunkt hingeben, ausgiebig nachbereiten, was sie in der Vorlesung erfuhren, unter Seminaren nach Maßgabe ihrer Stärken und Schwächen wählen können, gibt es nicht mehr... Also wird entweder gehetzt oder fachblinder studiert; mitunter trifft beides zu. Die Allgemeinbildung bleibt auf der Strecke...“ (Das Studium verschwindet) (Kaube 2009)

„Bei der Durchsetzung des Bologna-Prozesses ist man einem bloßen politischen und ökonomischen Nützlichkeitskalkül gefolgt, das jede pädagogische Zielsetzung vermissen lässt. Angetrieben vom Phantasma größtmöglicher Effizienz, haben Bildungspolitiker aller Parteien versucht, das Bildungssystem im Dienst ökonomische Anforderungsprofile so umzubauen, dass das gebrauchte ‚Humankapital‘ schneller und passgenauer als bisher in den Verwertungskreislauf eingeführt werden kann...

Die Würdigungen des über alle Schubläden hinweg denkenden und lebenden Dahrendorf sind zugleich ein impliziter Abgesang auf einen ebenso polyglotten wie unangepassten Lebensentwurf, der unter den heutigen Bildungsbedingungen immer unwahrscheinlicher wird.“ (Schilly 2009)

Bologna fördert zielgenau eine Akreativität. „Dort, wo Effizienz, Planung und Kontrolle (A.d.V. als eine Form der Misstrauenskultur gegen den freien Geist) zu allgemeingültigen Leitprinzipien werden, darf man sich nicht wundern, wenn die Studierenden effizient, kontrolliert und geplant mit ihren geistigen und zeitlichen Ressourcen umgehen. Von vielgesichtigen Ängsten getrieben, in irgendeiner Form den Anschluss zu verpassen, nicht in der Berufswelt anzukommen, beschränkt sich die aktuelle Studentengeneration darauf, sich systemkonform zu verhalten.

“ (Schilly 2009)

„Die Ideologie einer umfassenden Ökonomisierung aller Lebensbereiche hat damit in den zwei zurückliegenden Dekaden etwas geschafft, dass in seiner Tiefendimension mit der Kritik an Harz IV und gierigen Bankmanagern nicht zu fassen ist: **eine Hpyperindividualisierung der Gesellschaft, in der Begriffe wie Solidarität, Diskurs und gesellschaftliche Verantwortung immer weniger verstanden werden.**“ (Schilly 2009)

### **- Trennung von Forschung und Lehre**

- Staatliche und privatwirtschaftliche Kontrollansprüche (Zertifizierungen) gegenüber der Unabhängigkeit der Lehre an den Hochschulen, da der Lehrende ja nicht mehr forscht und somit Kompetenz verliert.
- Gefahr der außeruniversitären Bestimmung über Förderungswürdigkeit und Förderungsunwürdigkeit von Forschungsprojekten.

### **- Außensteuerung der Universitäten statt Selbststeuerung**

Die Hochschulräte bestehen zumindest zur Hälfte aus hochschulfremden Persönlichkeiten.

Die Machtstellung der Universitätsleitung gegenüber den einzelnen Professoren wird gestärkt.

Der zukünftige Universitätspräsident kann auch ein externer Unternehmensmanager sein.

„Die Universitätspräsidenten, nicht mehr die Ministerien entscheiden über die Berufungslisten bei der Neubesetzung von Professuren.“ (Klenke 2008)

Die Universitätspräsidenten bestimmen künftig über das Gehalt der Professoren mit in Form der befristeten leistungsbezogenen Gehaltszulage. Durch die sog.

Zielvorgaben kann über die Hochschulleitungen die Freiräume der Professoren deutlich eingeschränkt werden. Aus diesem Grunde ist die Grundbesoldung um 25% bei Neueinstellungen seit 2005 abgesenkt worden. Der Besoldungsautomatismus der Dienstaltersstufen gibt es im Gegensatz zum normalen Beamten nicht mehr.

Abschaffung des Selbstwahlrechts der Universitäten für ihr Leitungspersonal.  
Herabstufung zu Beratungsorganen.

Beurteilungen mit Hilfe von sog. Creditpoints (ETTS Punkte: European Credit Transfer System) ist eine mechanische Zusammenrechnung von Leistungen und Lehrveranstaltungen. Lerninhalte und Lernqualitäten bleiben dabei unberücksichtigt.

Dadurch kann die Universität besser extern kontrolliert und durch die Hochschulleitungen besser zentralistisch gesteuert werden.

**„Die Universität wird zu einem vermachteten Sozialraum.“** (Klenke 2008)

**„Instanzen maßen sich Kompetenzen über Forschung und Lehre an, die sie substanziell nicht haben, die ihnen aber politisch von außen zugesprochen werden.“**

Während im klassischen Universitätssystem vor allem das Urteil der Fachwelt in Gestalt von auswärtigen Berufungsangeboten, von Publikationsmöglichkeiten und von Tagungsauftritten den Ausschlag gegeben hat, spielt im neuen System die Abhängigkeit von den Hochschulleitungen eine überragende Rolle, während diese wiederum von Akkreditierungs-Agenturen für Studiengänge, von Ranking-Agenturen und vom Urteil externer Unternehmensberateragenturen abhängig

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

gemacht werden – ein externes Netzwerk von Kontrollen, die die überkommene Autonomie der Universitäten nachhaltig zu zerstören droht. (Klenke 2008)

Die externe Rektorenwahl und die leistungsbezogene Professorenbesoldung erfolgen durch die Hochschulleitung und sind somit Lenkungsinstrumente. (Delius, 2009)

### **Punktuelle Lösungsansätze**

-- Abschaffung/Reduktion kreativitätshindernder Zeitklausur, wie Festschriften, Sitzungen, Frauenbeauftragte. (Wesel 2008)

-- Exzellenz durch freie Vorträge, ohne Power-Point-Präsentationen, mit Diskussionen des Für und wider einer Ansicht. (Wesel 2008)

-- Zeitlich unbegrenzter Zugang zu Bibliotheken und Labors. (Wesel 2008)

-- Unbegrenzter Zugang zu der Universität. Nach einem (oder zwei) Semester erfolgt eine Selektion durch Prüfung.

-- Förderung von Einzelforschern. Nischenstrategie zur Förderung der Kreativität bestimmter Personen und Persönlichkeiten (s. Einstein) (außerhalb und geschützt vor marktnahen Evaluationsverfahren und standortrelevanter Clusterbildung, zielvorgabenkompatiblen Drittmittelerhöhungsinitiativen usw.) (Wesel 2008; Assheur 2008)

„...Der Wissenschaftler soll wieder das tun, was er in den alten, angeblich untauglichen Universitäten schon immer getan hat: er soll nicht Anträge zur Förderantragsförderung schreiben, sondern Bücher; er soll Ideen haben, vor allem

**eigene. Er soll in Einsamkeit und Freiheit forschen dürfen, und zwar nicht im Dienste fremder Zwecke, sondern im Dienste der Wahrheit.**“ (Assheur 2008)

-- Exzellenz durch Zentrierung auf Studenten. Kleine Lerngruppen „Studenten stehen im Mittelpunkt.“ (Heyde 2008)

-- Wahl des Rektors unter Beteiligung der Assistenten, Studenten und anderen Mitarbeitern. (Wesel 2008)

Beendigung der „expertokratischen Machtstellung der Professoren in einem halbdemokratischen System, das seit Jahrzehnten zu teilweise extremen Machtkämpfen und Reibungsverlusten zwischen den Statusgruppen führt, zwischen Studenten, akademischem Mittelbau und der Statusgruppe der Professoren.

**Verbesserung der Bezahlung von Professoren.**

**Verbesserung der Einrichtung unbefristeter Stellen**

**Trennung von Lehre, Forschung und in der Medizin Krankenversorgung.** (Greten 2009)

-- Exzellenz durch Mäzenatentum (Dräger 2008), unabhängige Stiftungshochschule, staatstunabhängig, selbstständig und handlungsfähig (Markschies 2008)

**Beendigung der chronischen Unterfinanzierung.** (Klenke 2008)

**Wiedereinführung einer ausgeprägten symbolträchtigen Feierkultur.** (Klenke 2008)

**Erhöhung von Fernstudiengängen, die allen Wissenshungrigen offen stehen.**

**Einführung von kostenfreiem Studium generale.**

**Einführung von gemeinsamen Studenten- Alumni- (ehemalige Studenten) und Professorengruppen, (Kooperationsgedanke), die außerinstitutionell sich der Allgemeinbildung verpflichtet fühlen und die regelmäßige Treffen, Diskussionsforen abhalten, sich gegenseitig helfen, eigenständig mit Portfolios ihr Studium generale und Zukunftsgedanken/Zukunftsmodelle biophil strukturieren und gemeinsame Erfolge und Feste feiern.**

Dadurch können sich Studenten Lehrer aussuchen und umgekehrt, von denen sie lernen und sich gegenseitig helfen, sich geistig im Personalen zu entfalten.

**An der Harvard Universität müssen Studenten aller Fachrichtung ein Drittel ihrer Kurse „im sog. Kerncurriculum ablegen, einer Art umfassenden Studium generale, das traditionell geisteswissenschaftlich geprägt ist. Denn das amerikanische College will nicht in erster Linie zum Arzt, Lehrer oder Manager ausbilden, sondern zum gebildeten Individuum und kritischen Bürger.“ Die Universität soll den Studenten bilden, nicht auf einen Beruf vorbereiten.“** (Spiewack 2008)

**Erst durch Fernstudiengänge könnte dieses Wissen jedem Wissenshungrigen gleichberechtigt zugänglich gemacht werden.**

**Bildung kann nicht elitär bleiben; es ist ein Menschenrecht, dass jedem zugänglich zu machen ist.**

Bildung ist somit nicht ausschließlich die Vermittlung von Wissen,

die Steigerung der Lernleistung (Effektivität (Wirkung)) und Wirkungsoptimum (Effizienz (Wirkungsgrad)),

Lernkontrolle,

Förderung von Hochbegabungen,

Verzweckung von Kindern als Wissensaufnehmer bzw. Wissensreproduzenten, oder die Ausgestaltung einer hocheffizienten Ausbildung. (Zöpfl 2008)

**Bildung heißt u. a. unterscheiden lernen zwischen einem Gebrauchswissen (Verfügungswissen), einem kreativen, sich lebensdienlich sich entfaltendem Bildungswissen (es bewegt sich fern ab von den geistigen Parvenues der ängstlichen wissenschaftlichen Zitierern, Beurteilern und pseudorepräsentativen Netzwerkern: Magie der Repräsentation), einem Orientierungswissen (inkl. einem sich dauernd verändertem individuellen Portfoliowissen):**

metakognitives Wissen, ganzheitliches, chaotisch-wirksames (Flügel Schlag des Schmetterlings oder ein Lächeln kann Berge versetzen), staunendes, fragendes, freudiges, phantasievolles, humorvolles, selbstbewusstes Wissen);

**einem Verantwortungswissen** (lebensdienliches, biophiles, Wissen) für die Natur und den Mitmenschen („Wir gehören zwar zur Erde, aber die Erde gehört nicht uns!“) in Form von hegen, pflegen, sorgen anstatt machen, herstellen;

**einem unmittelbar erfahrbares Wissen** (unverfälscht durch mediale Aspekte),

**einem Heilswissen** (staunendes Wissen über Zeit, Raum, Dasein, Singularität, Unvollkommenheit, Verletzlichkeit, gegenseitig, interaktionell sich entfaltendes Wissen, Liebe, eingebundenes, dankbares Zusammenhangswissen). (Zöpfl 2008)

**Evtl. sind ein Studium generale und auch einige Studiengänge zukünftig besser außerhalb der Universitätsstrukturen (z. B. Fernlehrgang usw.) zu verwirklichen, um sekundären Infantilisierungen der Studenten durch dauernde Überprüfung (Aufbau einer Misstrauenskultur) ihres Wissens (z. B. sog. credit-points) vorzubeugen.**

Sie erlaubt es dann jedem in den Genuss von vormals auf eine einer kleinen Elite beschränktem Wissen zugreifen zu können. Dies ist die logische und demokratische Folge der medialen Globalisierung.

Nach Wilhelm von Humboldt (1767-1835) ist Bildung und nicht reine Ausbildung das Ziel des Studiums. „Das Ergebnis: Durch Wissenschaft gereifte Persönlichkeiten. Rasch verbreiteten sich diese Prinzipien, erst in den preußischen Universitäten,, später in der Welt, und begründeten die Leistungskraft der deutschen Wissenschaft. Zwei Jahrhunderte trotz die Humboldsche Universität allen Herausforderungen: dem Aufstieg der modernen Naturwissenschaften, der Barbarei des Nationalsozialismus, der modernen Massenuniversität. Aber heute machen Politiker und Hochschulbürokraten dem Humboldschen Geniestreich den Garaus. Der Totengräber heißt Bologna.“ (Spiewack, 2009, S. 35)

Die heutige Universität ist eine Massenuniversität (40% einer Jahrgangs studieren), die neben einer adäquaten Ausbildung für das Berufsleben eine Allgemeinausbildung, z. B. in Bezug auf ethische Probleme, notwendig macht. Somit muss die Humboldsche Idee weiterentwickelt werden. Sie kann keinem starren Modell folgen. „Die Stärke des US-Hochschulsystems besteht gerade darin, dass es nicht einem Modell folgt, sondern vielfältige formen akademischer Bildung kennt, das staatliche Community-College ebenso wie die private Eliteeinrichtung, Frauenhochschulen wie Graduiertenuniversitäten.“ (Spiewack, 2009, S. 35)

Ihre Schwäche besteht in ihrem nichtmultiplikationsfähigen elitären Charakter.

**- Keine soziale Selektivität** (Heyde 2008)

**- Keine Selektion durch Hochschulreife** (Heyde 2008)

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

**-Studenten**

-- Unideologisiert

-- Motiviert für gute Abschlüsse: Bildungswillig, bildungsfähig (Frühwald 2008)

-- Wenig Zeit für fachübergreifende Aktivitäten

-- Wenig Muße

-- Wenig Entscheidungszeit

Beispiele: „Meine Traumvorstellung ist ein zweijähriges Studium generale

(Trimester), währenddessen alle Studienanfänger auf dem Campus wohnen...Ein

Auslandssemester, um eine weitere Sprache zu lernen, sollte Pflicht sein.“ (Dutschke M,

Master-Student, 2008)

Zentrale Fragen sind:

Welches Wissen soll den Studenten vermittelt werden?

Welche Fähigkeiten sollen sie entwickeln?

Was zählt zur akademischen Allgemeinbildung?

(Kerstan T: Hegel hilft nicht 2.07.2009, Die Zeit, Nr28, S. 6)

## Weitere Ausführungen:

Verschaffen Sie sich, wenn sie in Institutionen tätig (auch universitären) eine äußere und innere Unabhängigkeit.

Ausschließliche Blicke auf den reinen ökonomischen Nutzwert oder die Internationalisierung bringt noch keine Kreativität hervor und garantiert keine Kreativität.

Zu starke subliminale Freiheitseinschränkungen können sie eher hemmen.

(Mager 2008)

Beachtung des rechtlichen Wertesystems:

- Anschlussfähigkeit der Reformen an die bestehende Rechtsordnung
- Beachtung der Rechtsordnung als eine u. a. durch kulturelle Erfahrung gewordene Rechtsordnung
- Prüfung der Stimmigkeit zwischen politischen Ziel- und Absichtserklärungen und rechtlichen Steuermitteln

(Mager 2008)

Ausführungen:

- Anschlussfähigkeit der Reformen an die bestehende Rechtsordnung

Art. 5 Abs. 3 des Grundgesetzes:

**Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.**

- **Beachtung der Rechtsordnung als eine u. a. durch kulturelle Erfahrung gewordene Rechtsordnung**

Paulskirchenverfassung von 1849 hielt zum ersten Mal folgendes Grundrecht fest:

**„Die Wissenschaft und Lehre ist frei.“** (Mager 2008, 18)

„Die Wissenschaftsfreiheit war das ‚Grundrecht der deutschen Universität‘, womit in erster Linie die Forschungs- und Lehrfreiheit der verbeamteten Hochschullehrer gemeint war.“ (Mager 2008)

„Schutzgut ist die Eigengesetzlichkeit wissenschaftlichen Fragens, Experimentierens und Kommunizierens.

Träger der Wissenschaftsfreiheit ist jede Person, die Wissenschaft betreibt innerhalb und Außerhalb der Hochschulen.

Gemäß Art. 19 Abs. 3 GG gelten die Grundrechte auch für juristische Personen, ‚soweit sie ihrem Wesen nach auf diese anwendbar sind‘.

Universitäten, gleichgültig ob in Rechtsformen des öffentlichen oder privaten Rechts, genießen danach als Stätten freier Forschung und Lehre Grundrechtsschutz.“

„Der Staat hat ...Die Pflege der freien Wissenschaft durch Bereitstellung von personellen, finanziellen und organisatorischen Mitteln zu ermöglichen und funktionsfähige Organisationen für einen freien Wissenschaftsbetrieb zur Verfügung zu stellen.

Annahme von „Autonomiegarantien zugunsten der Universität als Institution“. (Mager 2008)

Da der Staat jedoch Träger und Financier der Universität ist, ist sie stets ein Zwittergebilde gewesen, das gleichzeitig autonome Einrichtung und staatliche Einrichtung ist.

Drei Bereiche sind strukturell zu unterscheiden, die das Verhältnis Hochschulautonomie der mit ihrer Grundlage der Wissenschaftsfreiheit berühren.

- Bereich der akademischen Angelegenheiten
- Bereich der staatlichen Angelegenheiten
- Gemeinsame Angelegenheiten

Stichworte zu den Strukturen:

**- Bereich der akademischen Angelegenheiten**

Satzungsrecht in akademischen Angelegenheiten

Forschungs- und Lehrplanung

Entscheidungen in Promotions- und Habilitationsverfahren

**- Bereich der staatlichen Angelegenheiten**

Bereich der Personal-, Wirtschafts-, Haushalts- und Finanzverwaltung

**- Gemeinsame Angelegenheiten**

Ordnung des Studiums und der Prüfungen

Errichtung, Änderung und Aufhebung wissenschaftlicher Einrichtungen

Bestellung des Rektors

**- Prüfung der Stimmigkeit zwischen politischen Ziel- und  
Absichtserklärungen und rechtlichen Steuermitteln**

2. Sehen Sie ihre Institution im geschichtlichen Zusammenhang, um  
Freiheitsbeschränkungen und Kreativitätsblockaden von früher und heute leichter  
zu erfassen. (s. a. Die Entwicklung der Universitäten)

Die Geschichte der Universität zeigt folgende Abläufe:

- Universität der **Kirche**
- Universität des **Landesherrn**
- Universität des **Beamten- und Bürgertums**
- Gruppenuniversität im **sozialen und demokratischen Rechtsstaat**
- Universität mit Blickrichtung auf **Ökonomisierung und Internationalisierung**

Wirkungen:

Universität wird **Dienstleister von global zu vermarkteter Bildung.**

Universität wird **Produzent von mobil einsetzbaren Arbeitskräften.**

Einführung bzw. Übertragung von Begriffen der Wirtschaft auf die Universität:

Beispiele:

-- **Ökonomisierung:**

--- New-Public-Management-Ansatz (Glaubensansatz: Diese Maßnahmen erhöhen die Effektivität/Effizienz und die Kreativität der Wissenschaftler)

**Hier ist Dahrendorf zu erwähnen, dem demokratische Teilhabe wichtiger war als Ökonomie.** Er sagte: „Bildungspolitik ist unendlich viel mehr als eine Magd der Wirtschaftspolitik. **Sie kann nur in Anknüpfung an den Gedanken eines Bürgerrechts auf Bildung erfolgen.**“ (Kerstan T: Hegel hilft nicht 2.07.2009, Die Zeit, Nr28, S. 6)

Erst die Kombination von sozialer Sicherung und Bildung ermöglicht Freiräume der Kreativität, die Risiken und Chancen in Richtung unvorhergesehener geistiger Neuentwicklung. **Nur wenn man dieses Risiko bewusst eingeht,** kommt es zu kreativen Deregulierungen, zur fachlich-kompetenten, handlungsfähigen, selbstverantwortlichen und selbstbewussten Autonomie, zur Praxisbezogenheit und zur „**Deinfantilisierung**“ von Bildungseinrichtungen und den Studierenden.

„Veränderung der Art und Weise staatlicher Finanzierung sowie der Organisationsstrukturen.“ (Mager 2008, 21)

Um heute schon Bildung zu erwerben, muss der Studierende schneller und effektiver lernen und hocheffiziente Denk-, Lern- und Kreativitätsstrategien frühzeitig internalisieren.

---- Globalhaushalt:

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

**Vorteil: Flexibilisierung:** Autonomiegewinn auf Seiten der Mittelverwendung; „die sachliche und zeitnahe Bindung an einen detailgenauen Landeshaushaltsplan entfällt“. (Mager 2008, 21)

**Nachteil:** Bei globalen Mittelkürzungen muss die Universität die einzelnen Mittelkürzungen für die speziellen Einrichtungen selbst vornehmen.

Die Mittelverwendung (qualitatives Element) führt demnach nicht automatisch zu besseren Bedingungen bei Forschung und Lehre, da der Staat die Quantität der Mittel weiterhin bestimmt, und somit ein massives Eingriffsinstrumentarium, das auch machtmäßig (indirekte Steuerungsmöglichkeiten der Universität) genutzt werden kann. Das Ministerium kann bei einem Scheitern der Verhandlungen zwischen ihm und der Universität die Mittel einseitig festsetzen. Das Ministerium kann hier willkürlich handeln, sofern es nicht direkt in die Wissenschaftsfreiheit eingreift.

„Solange die Landeshochschulgesetze dem Staat die Entscheidung über die strategische Ausrichtung und Profilbildung überlassen, die gleichzeitig durch fachaufsichtliche Weisungen wie durch Zielvereinbarungen durchgesetzt werden können, kann von Wettbewerb zwischen autonomen Universitäten nicht die Rede sein.

Überprüfung der Mittelverwendung:

Zielvereinbarungen: Kontrollmittel: Berichtspflichten

Leistungsbezogene Mittelzuweisung: Kontrollmittel Leistungsbewertungen mit Hilfe von Evaluationen.

„Wissenschaftsadäquate Bewertungskriterien, die Ausrichtung der Evaluationen auf den jeweils verfolgten Zweck und eine zweckgerechte Aufarbeitung der Ergebnisse sind sicherzustellen.

Weiterhin sind Strukturen zu schaffen, die Fehlanreize weitgehend ausschließen.

Diese wären:

Zweck der Evaluation

Verfahren zur Festsetzung der Kriterien

Durchführung

Periodizität

Datenschutz

Drei Evaluationsziele:

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

universitätseigenes Optimierungsinstrument;

Herstellung von Transparenz für die Öffentlichkeit;

Ressourcenwirksames Kontrollinstrument) Dies kann kreative Prozesse hemmen. (Mager 2008)

---- Vereinigung von Aufgabenwahrnehmung und Finanzverantwortung

---- Kosten – Nutzen – Rechnung

---- Mittelzuweisung nach Belastungs-, Funktions- und Leistungskriterien

---- Zielvereinbarung und Berichtswesen (Controlling)

---- Regelungen, „die der Universität ermöglichen oder sie verpflichten, zu ihrer Finanzierung durch Unternehmensgründungen oder Patentanmeldungen beizutragen.

---- Rektor: Vorstandsvorsitzender

---- Hochschul- bzw. Universitätsräte

Dieses Organ wird auch mit universitätsexternen Mitgliedern besetzt, die zum großen Teil aus der Wirtschaft kommen und somit die Ökonomisierung der Universität abstützen helfen.

„Der Staat gibt in diesem Bereich Verantwortung ab, ohne sie den Universitäten zu übertragen. Dies ist umso prekärer, als die demokratische Legitimation der externen Vertreter regelmäßig schwach ist.

(Mager 2008)

**-- Internationalisierung**

--- Bologna – Prozess: Umstellung sämtlicher Diplom- und Masterstudiengänge auf eine Struktur mit den Abschlüssen Bachelor und Master.

Ziel: „Europa zum weltweit stärksten wissensbasierten Wirtschaftsraum zu machen“. (Mager 2008)

**„Kreativität braucht Freiheit, und die globale Wissensgesellschaft braucht Kreativität“.** (Mager 2008, 23)

## **Evtl. zukünftige Verlagerung von echter Bildungsvermittlung und Studium generale auf universitätsunabhängige Bereiche.**

### **Legende und Glossar**

#### **Legende:**

##### **Laterankonzil:**

Konzilien der katholischen Kirche, die im Lateranpalast abgehalten wurden. Der Lateranpalast war Amtssitz der Päpste bis 1308. Die- zunächst Christus dem Erlöser-Salvator-geweihte Lateranbasilika San Giovanni in Laterano ließ Konstantin der Große („der Beständige“) (228-337) auf den Mauern des Palastes der Familie der Laterani als ersten Monumentalbau der Christenheit in Form

einer fünfschiffigen Säulenbasilika mit Querhaus und Apsis errichten. 313 gewährte er im Edikt von Mailand jedem Bürger des Reiches das Recht auf freie Religionsausübung

Sie ist im Grundriss und in Teilen ihres Mauerwerks erhalten. Papst Alexander III. hatte den Vorsitz des II. Laterankonzils. Es regelte den Wahlvorgang bei der Wahl eines neuen Papstes, die fortan durch ein Konklave von Kardinälen erfolgen sollte.

## **Bachelor-Master Reflexionen und Zusammenfassung**

**1 lokale Herausforderung, die eine reflektive Ausbildung in Ethik verhindern kann.**

### **Bachelorstudium in Deutschland**

Das derzeitige Bachelorstudium, das auf maximierter Wissenszufuhr, Kontrolle und Zertifizierung (Magisches Rituale, um sich Ordnung und Qualität als sich selbst erfüllende Prophezeiung bestätigen zu lassen. Ihre geistige Entwicklungsbasis (Low-Level-Funktionen sind in einer Misstrauenskultur gegenüber allem Kreativen zu orten.) beruht, führt zur Verschulung, zur mangelnden Entwicklung einer autonomen Lernpersönlichkeit und somit zur Infantilisierung der Studenten.

Weiterhin fördert diese Verschulung systematische Verantwortungslosigkeit im ökonomischen und wissenschaftlichen Bereich.

Sie werden nicht mehr im Rahmen es studentischen Studium generale geschult, soziale Intelligenz zu entwickeln, eine Wertegemeinschaft zu repräsentieren, kritisch-ethisch-reflektiv und kreativ-strukturell Wissen aufzunehmen, denkerisch zu verarbeiten, weiterzugeben und für den Alltag und die Gemeinschaft ethisch nutzbringend handelnd anzuwenden.

Der Systemfehler ist doppelt angelegt:

1. Es besteht der Glaube, dass politische Institutionen das Problem der Bildung und der Kreativität lösen können.
2. Der paradoxe, disjunktive Glaube, dass die Bologna-Chimäre, bestehend aus einer neoliberalen Ökonomisierung

(„Marktradikaler Zeitgeist, der die Wissenschaft nicht nur (utilitaristisch) instrumentalisierte, sondern sie auch an den Erfolgs- und Qualitätskriterien der

Marktwirtschaft messen zu können glaubt... Hochschulen wurden und werden bis heute hinsichtlich ihrer optimalen Effizienz mit Unternehmen nicht nur verglichen, sondern gleichgesetzt...Anstelle von inhaltlichen Debatten über die Qualität von Wissenschaft, über die Ziele der Forschung und Wege erfolgreicher Lehre traten die formalen Instrumente Wettbewerb und Ranking, (A.d.V.: ohne Diskussion über die absehbaren Herausforderungen der nahen Zukunft) die die ‚Besten‘ ermitteln und dadurch gleichsam fraglos Leistung hervorbringen würden. (A.d.V.: Magie der ‚extrinsischen‘ Motivation) Dass man durch die Sache – durch Wahrheits- oder Lösungssuche – also durch ‚intrinsische‘ Motivation angespornt werden könnte, hielt man für eine 68-er Illusion“

(Schwan 2010))

kombiniert mit sozialistischen Planwirtschaft (Mangel an Liberalität) der extremen Planungs- und Kontrolldichte, sprich vollständig durchgeplanter 3-4-jähriger Studienverlauf mit der Illusion der Planbarkeit und Kontrolle, deren Urgrund in der Unsicherheit und im generellen kontrollierenden **Misstrauen gegen die Bildungsautonomie und autonome geistige Entfaltung gelegt ist.**“

Gesine Schwan bemerkt hierzu:

„Insgesamt ist die Reform durch das Misstrauen geprägt, dass Hochschullehrer und Studierende prinzipiell eher faul oder intellektuell schwach und unter Kontrolldruck zu setzen seien.

Als Argumente für eine möglichst kurze Bachelor-Zeit wurde angeführt, dass die Kreativität bei Menschen Anfang der Dreißigerjahre nachlasse und man flexible Arbeitskräfte brauche. Diese Flexibilität hatte nebenbei den Vorteil, dass die jungen Leute für Arbeitseinsätze disponibel sein könnten, ohne zeitliche oder örtliche Rücksicht auf Familie oder andere menschliche Beziehungen. Freilich gab es schon früh warnende Stimmen, die eine solide Grundausbildung mit Freiräumen für die Studierenden zugunsten ihrer Persönlichkeits- und Urteilsentwicklung anmahnten, weil die Absolventen sonst den Anforderungen des Berufs nicht genügen könnten.“

„Man setzt auf Zwang statt auf Anreize: So wie Hartz IV auf Arbeitsscheue und Transferleistungsabgreifer starre, richte sich das bürokratisierte Bologna-Studium an den angeblich zur Faulheit neigenden Studenten.“ (Soboczynsky 2009)

„Es wurde häufig angemerkt, dass der Reformeifer dem allerneuesten Marktradikalismus entsprang. Und man hat sich nicht einmal die Mühe gemacht, dies begrifflich zu vertuschen. Studienleistungen werden in den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen nach ‚Workloads‘ berechnet, also nach Arbeitsaufwand, man sammelt ‚Credit Points‘, Zielvorgaben von Universitäten werden mit Plastikwörtern (A.d.V.: **kommunikative Fertigware**) Mobilität, Flexibilität, Praxisbezug und Wettbewerb umrissen. Womöglich soll derlei Vokabular ohnehin nur darüber hinwegtäuschen, dass die von oben herab verordneten Universitätsreformen deutlich Züge planwirtschaftlicher Leninisierung annehmen und Wettbewerb nur simuliert wird.“ (Soboczynsky 2009) (sog. Surrogatparameter)

„Im Gegensatz zu diesem planwirtschaftlichen Ansatz wird ‚in der Sozialpolitik, in der Altersvorsorge, im Gesundheitsverhalten stärker auf Eigenverantwortung gesetzt... Die Bologna-Reform tut genau das Gegenteil. Sie setzt auf Zentralisierung und Vereinheitlichung, auf überzogene Kompatibilität und abstrakte Parameter.“ (Nassehi A, 2009)

„Antiliberal und überregulierend ist die gesamte Reform insofern, als ein eklatantes Governance- Prinzip vorliegt. (Steuerung und Regelung einer Organisation)

Die Vorgaben stammen aus einem praxisfernen Politikziel, das vor allem daran interessiert ist, einheitliche Regulierung zu ermöglichen, um einen europäischen Hochschulraum zu simulieren. Als politischer Erfolg wird ausgegeben, wenn die gleiche Schablone vordergründig überall passen könnte... Was offensichtlich fehlte, waren Anreize aus der Reform je Eigenständiges zu machen, denn das war ja qua Programm gar nicht erwünscht.“ (Nassehi A, 2009)

Es besteht kein Vertrauensvorschuss und kein Glaube, dass das freidenkende und freihandelnde Individuum seine Probleme in Freiheit, im freien Bildungsraum mit den Menschenrecht auf nicht administrativ gegängelte Bildung, verbunden mit der evolutionären Kraft des Eigeninteresses, selbst lösen kann und dadurch für den zukünftigen Arbeitsmarkt optimaler gerüstet ist.

Diese Überlegungen wurden in die Debatten nicht miteinbezogen, es erfolgte eine stillschweigende übereinstimmende Ausklammerung zukunftsentscheidender geistiger Inhalte.

Das eingeeengte Fachidiotentum, ausgezeichnet mit dem magischen Wort ‚Elite‘ verstellt den Blick, dass hier eine Verengung des Denkens in erschreckendem Ausmaß stattfindet, die die Begriffe ‚Verantwortungsethik‘, Wahrheitssuche, intrinsische Motivation aus dem Reflexionsvokabular gestrichen hat.

Der Systemfehler wird von allen (einschließlich der Verursacher, wie z. B. der Politiker) bedauert. Es werden jedoch nur formale (Systemveränderung I. Ordnung), keine inhaltlichen Korrekturen (Systemsprung II. Ordnung) durchgeführt.

„Womöglich hat der Bildungstreik (2009) ...einen echten Bildungseffekt.“ (Nassehi A, 2009) „Es ist die berechtigte Wut einer Jugend, die deutlich erkennt, dass sie um ihre Entwicklungschance betrogen wird.“ (Soboczynsky 2009)

Die Präsenzuniversitäten haben nicht einmal begonnen, darüber nachzudenken (Es besteht eine **Unfähigkeit** über die mangelnde Zukunftsfähigkeit **zu trauern** und eine **Unfähigkeit sich** an das ehemals bestehende Studium generale **zu erinnern** und die **Reinheitsgebote** der Institutionen **aufzulösen.**), bestehende Strukturen wie Institute oder

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Fakultäten zu verändern. Heutige Forschung ist mehr und mehr an den Randbezirken der Fachgebiete und zwischen den Disziplinen angesiedelt.

**Projektarbeit** (in der Forschung inkl. Lehre) der Studierenden (hier offenbart sich, dass Forschung und Lehre auf den Studierenden, dem akademischen Bürger und die Gemeinschaft hingeeordnet sein soll. Diese Leitidee sollte reaktiviert werden.) könnte hier ansetzen, nicht jedoch Vermittlung von Bestandswissen, das sowieso veraltet. Vermittlung von strukturellem Wissen im personalem Diskussionsraum ist eine visionäre Zukunftsoption.

**Die psychosoziale und intellektuelle Immobilität** (die sich maskiert in einer dauernden im formalen verharrenden „Permanenzreformitis“) der Universitätsstrukturen könnten damit unter Umständen aufgebrochen werden.

Falls etwas besser werden soll, ist es vor allen Dingen den Studenten und ihren Protesten zu danken. Sie sind immer noch so begabt, die Fehler der Hochschulen und der Politiker zu erkennen und sie zur Besinnung zu zwingen. (Hoischen 2009)

Sie fordern mit Recht eine Verlängerung der Bachelorstudiengängen um ein bis zwei Semester, das Recht auf ein garantiertes Auslandssemester, auf einen garantierten Studienplatz für das Masterstudium, eine Verlängerung des Masterstudiums auf drei bis vier Semester und eine Verringerung der Klausurorgien.

Das Mobilitätsverhalten der Studierenden hat sich deutlich verringert oder stagniert.

Auslandsstudium oder Praktikum:

Bachelor (Universität): 16% (2011); 2007-2009:15%

Master (Universität): 37%

(Schmoll 2011)

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Fernstudiengänge werden auf Dauer zu echten Konkurrenten der Präsenzuniversitäten, da die letzteren keinen zusätzlichen Nutzen mehr bieten können.

Andere ehrenamtliche Institutionen, studentische Vereine, studentische Netzwerke und Privatuniversitäten werden auf Dauer aufgerufen sein, diese Lücke in Bezug auf Reflexion, auf Studium generale und Werte zu füllen.

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

## **Glossar:**

**Desinstitutionalisierung (Entmächtigung, Entrepräsentionalisierung) der Bildung und des Wissens**

**Non institution and organisation knowledge NIOK**

## **Kultur der Werte**

### **Kultur: Versuch einer Standortbestimmung**

in Kooperation mit der [Memory-Liga e. V. Zell a. H.](#)

sowie dem Verband der Gehirntainer Deutschlands VGD® und der Wissioemed Akademie

**Die Unterlagen dürfen in jeder Weise in unveränderter Form unter Angabe der Autoren in nichtkommerzieller Weise verwendet werden!**

## Kultur der Werte

### Kultur: Versuch einer Standortbestimmung

**Kultur: Alles was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt (Cultura: colere: bebauen, pflegen)**

**Was ist Kultur ?** (bearbeiten, pflegen, verehren):

Allgemein: Formende Umgestaltung eines gegebenen Materials am Maßstab einer leitenden Idee. Sie sollte biophil angelegt sein. (Technik, bildende Kunst, Moral, Recht, Religion, Wissenschaft)

Individuell: Einflussnahme auf die Entwicklung geistiger und körperlicher Fähigkeiten. Voraussetzung hierfür sind die unspezialisierte Hand (Werkzeuggebrauch) und die mentalen Kapazitäten.

Kultur ist die Fähigkeit des Menschen, formend die Welt und sich selbst zu verändern und ideelle Sinn- und Handlungsmuster entwerfen zu können.

Kultur ist gleichzeitig die Gesamtheit der Gestalt gewordenen Kulturleistungen eines Volkes.

Der Mensch ist nicht nur Schöpfer der Kultur, sondern zugleich ihr Geschöpf.

Die Eigendynamik der Kulturleistung trägt ihn auf etwas hin, was er planend gar nicht hätte hervorbringen können.

Die Eigendynamik der Kultur kann den ursprünglichen Absichten entgegengesetzt sein. Wird die Kultur zu komplex, zu unüberschaubar, zu schnell wandelbar, führt

sie zur Sinnentfremdung. Eine sinnvolle Lebensorientierung ist dadurch nicht mehr möglich.

**1. Menschliche Handlungsgewohnheiten** (immaterielle Kultur: Volkskultur, soziale Organisationen, Erziehung, Zivilisation, Religion (Liebe, Sinn), Kunst, Musik) **z. B. Sonntagsruhe, Weihnachten**

**Ausführungen zu Religion:**

**Religion ist das Verhalten des endlichen Menschen zum nicht erforschbaren, transzendenten Grund seiner Existenz.** (Ich bin in meinem letzten Urgrund für mich und andere eine einmaliges, unverfügbares Subjekt, das nach **Sinn** sucht und Sinn in der persönlichen Beziehung zu Gott findet; dabei ist die Gottesbeziehung nicht mit dem ganzen Gott gleichzusetzen; dabei kann uns die innerliche Erfahrbarkeit Gottes näher kommen als wir uns selbst)

**Religion ist das, was uns unbedingt angeht.** (P. Tillich)

Religion wird offenkundig in symbolischer (Kennzeichen) Deutung und ritueller Darstellung (Sozialer **Zusammenhalt**s-funktion).

**Aufhebung des automatischen Aggressionsmechanismus** durch die die Selbsthingabe Gottes in Geburt, Tod und im offenen Gespräch.

Aufhebung der Zukunft und des Ortes (Aufhebung von Zeit und Ort) durch das Erleben in der gefüllten Gegenwart. (Das Reich Gottes ist in Deinem Herzen)

Das Christentum betont die Unterordnung der Religionsgesetze unter ihre menschlichen Zwecke.

Daraus ergibt sich nahtlos auch die Unterordnung der ökonomischen Gesetze unter ihre menschlichen Zwecke im Sinne des Personalien.

### **Religiös:**

**Erfahrungen** von letztgültiger lebensbestimmender Bedeutung (Relevanz) (Die Wirklichkeit wird überschritten) Die Religion ist der Mittler zwischen der Gegenwart und der Erfahrung, die die Gegenwart übersteigt und die zyklische Zeiterfahrung unterbricht. (Transzendenz)

### **Ersatzreligiöse Sinnstiftungen:**

Sport als Grenzerfahrung, Station als Kultstätte, Fangemeinde als Erfahrung tiefer Kommunion

Kunst und Kultur: Sakrale Aura der Sinndeutung (Musicals, Anna Sophie Mutter)  
usw..

Werbung: Heilsversprechen, inkl. Heilsversprechen der Börse

Politik: Heilsversprechen mit Sinndeutung

Esoterische Heilsversprechen

Evangelikale Heilsversprechen

(Ring M: Wertewandel in Europa: Vortrag beim internationalen Alt-Katholikenkongress in Freiburg/Br. Am 8. August 2006)

**2. Vom Menschen hergestellte, gepflegte, gezüchtete Objekte (Herstellung der Objekte; Vorhandensein der Objekte)** (Archäologische Objekte bis zu Schrift, Kunst, Musik, Buch, Multimedia, Technik, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Auto, Naturwissenschaft, Bakterien, Viren, Zellen, Klonen) Die Technik bezieht uns in den Kulturwandel als Subjekte und Objekte mit ein.

**3. Kultur im Sinne lokaler Lebensweisen** kommt immer mehr mit der Globalisierung in Konflikt. Globalisierte Konzerne, die an und für sich in diesem Sinne „kulturlos“ sind, müssen lokale Kulturen berücksichtigen, um überlebensfähig zu bleiben.

Die Globalisierung kann auf diese Art von Kultur nicht verzichten, denn diese Kultur ist gelebte Erfahrung.

Sie ist u. a. unverzichtbar für die Erziehung und der Vermittlung eines stabilen Wertesystems für Kinder. Ein afrikanisches Sprichwort drückt das so aus: **Um eine Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.**

**Alle Personen sind Seinsverhalte und keine Bewusstseinsache. Sie dürfen nicht verzweckt werden. Eine autonome unvorhersehbare Entfaltung ist ihnen zu ermöglichen.**

**Das Gegenteil der Kultur ist die Natur. Sie ist ohne menschliche Eingriffe entstanden.**

## Wertekultur – Wertewandel in Europa

### Wert: Definition

**Welche? Werte: Allgemeine Zielvorstellungen und Orientierungsleitlinien für menschliches Handeln und soziales Handeln**

**Kernsatz:** Macht oder materielle Interessen überlagern/maskieren häufig oder meist religiöse oder soziale Kulturgüter

Würde und Wert im Sinne eines personalen Rechts:

Einmaligkeit, gegenseitige unauflösbare Verbundenheit mit anderen und dem Sein, Unvollkommenheit und Verletzlichkeit

### Fundamentelethische Prinzipien:

**Freiheit,**

**Gleichheit (Toleranz), lebensdienliche Gerechtigkeit**

**Gegenseitige personale Entfaltung,** (Soziale Intelligenz der Familie, Schule, Medien, Politik, Wirtschaft, Öffentlichkeit:

Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Anerkennung (Wertschätzen), Einfühlsamkeit,

Selbstachtung, kognitives, emotionales (kennen, handhaben, umsetzen, empfinden, Beziehungen aufbauen) Ringen nach Kenntnis der eigenen Persönlichkeit, Verantwortlichkeit)

**Schutzverpflichtung gegenüber dem Ungeschützten** (Fötus: Veränderung II

Ordnung: Das System wird qualitativ, und nicht nur quantitativ verändert)

**Gegenseitigkeitsprinzip: „Was Du nicht willst..“ „Liebe Deinen Nächsten...“**

(Nützlichkeits-theoretische Fundierung der Menschenwürde)

**Christliche Werte:** Frieden (Freiheit), Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Glaube, Liebe, Hoffnung

**Überlebenswerte: s. o. ; trainierbare Werte:**

Selbsterkenntnis

Weisheit, Tapferkeit (kreativer Ungehorsam), Besonnenheit (kreativer Zweifel), Mäßigkeit, Freigiebigkeit

**Die ausschließlich am Ökonomischen orientierte Denkweise entspricht einem undifferenzierten Wertebewusstsein. Dieses „Wertebewusstsein“ wird nur in Richtung auf einen Wert, nämlich den wirtschaftlichen Wert einer Maßnahme tätig.**

**Dadurch fällt er aus dem Wertekanon der Ethik heraus. In dem ethischen Wertesystem hat sich jedoch die Ökonomie dem Wertesystem der Teilhabe (Partizipation) an der Gesellschaft unterzuordnen.**

Wer christliche Grundsätze (soft skills: Ehrlichkeit, Anerkennung, Selbstachtung, Gerechtigkeit; corporate social responsibility CSR) beachtet, und damit eine Wertekultur/Vertrauenskultur schneidet im Wettbewerb besser ab. (St Gallen) Es erklärt ein Viertel des Unternehmerischen Erfolgs, mehr als die harten Faktoren wie Pflicht, Disziplin, Macht, Kontrolle.

Was den Menschen bei der Gestaltung des Lebens im alltäglichen wie außeralltäglichen Leben wichtig ist: hinsichtlich Familie, Arbeit, dem Selbstverständnis von Frauen und Männern, in Wirtschaft und Politik, im Blick auf die Zukunft. Haltungen und Denkweisen, die an der Wurzel der Person angesiedelt sind: also Fragen der Moral, der Deutung des Lebens (Sinn) und des Todes, Verhältnis der europäischen Bevölkerung zu Religion und religiösen Gemeinschaften.

„Bei Wertvorstellungen zeigt sich, dass der vorherrschende Faktor das Land ist, in dem der Mensch lebt. Das bedeutet, dass sich ein Katholik in Spanien und ein Katholik in Deutschland in einer bestimmten Fragen stärker unterscheiden als zum Beispiele Katholiken und Protestanten in Deutschland.“

Es kommt zu einer Respiritualisierung in Großstädten wie Brüssel, Lissabon, Wien

Zwei Drittel aller Europäer bezeichnen sich al religiös,  
weniger als 30% als nicht-religiös,  
atheistisch nur 5%.

Mehr als 75 Religiöse finden sich in Polen, Rumänien, Litauen, Kroatien, Slowakei, Lettland und der Ukraine. In Westeuropa zählen zu dieser Gruppe Portugal, Italien, Griechenland, Österreich, Dänemark und Malta.

Weniger als 50% Religiöse finden sich in Bulgarien, Tschechien, Estland und Weißrussland sowie in Frankreich, Großbritannien, Ostdeutschland und Schweden.

Das Grundbefinden ist keine Sache der Religion. Religion schafft nicht glücklicher oder zufriedenerer Menschen.

Arbeit, angenehme Kollegen, interessante Tätigkeit und gute Bezahlung hat etwas mit Lebenszufriedenheit zu tun.

Kirchenbindung erzeugt keine höhere Solidarität zu Randgruppen.

Das Vertrauen zur Familie ist höher als in die eigene Heimat. (Gleichbleibend)

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Wenn Kinder kommen wird häufig geheiratet.

Werte in der Partnerschaft: gegenseitiger Respekt, Treue, gegenseitiges Verstehen  
Toleranz, Kinder, sexueller Aspekt.

Kaum eine Rolle spielen: politische oder religiöse Überzeugungen

Wertorientierung bei Erziehung: Verantwortungsgefühl, gute Manieren, Toleranz  
An unterster Stelle stehen: Selbstlosigkeit, fester Glaube und Phantasie.

Am wenigsten unerwünscht: Kinderreiche Familien

Fremde werden vor allen Dingen in Osteuropa abgelehnt.

Nicht erlaubt:

Fremdes Auto zu öffnen

Trunkenheit am Steuer

Drogenkonsum

Politischer Mord.

Hehlerei

Schmiergelder

Fahrerflucht

Wichtiger geworden:

Postmaterialistischen Werte:

Persönliche Entfaltung

Einfacher und natürlicher zu leben

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Weniger Wert auf Geld und Besitz zu legen

Politik ist den Europäern nicht wichtig; sie rangiert noch hinter der Politik.

Wenig Vertrauen in überkommene Institutionen

Starkes Vertrauen in Bildung (vor Pisa), die Polizei, Kirchen, moderne  
Bewegungen (Umwelt-, Friedens-, Menschenrechts-, Frauenbewegung usw.)

Materialistische Werte:

Mehr für den technischen Fortschritt zu tun

Respekt vor der Autorität zu haben

Religiosität mit Zustimmung zum christlichen Glauben::

Gott 77%; Sünde 62% Leben nach dem Tode 55% Himmel 47% Hölle 34%

Jesus als menschgewordener Gott ca. 30%

(mod. n. Ring M: Wertewandel in Europa: Vortrag beim internationalen Alt-Katholikenkongress in Freiburg/Br. Am 8. August 2006)

Erwartetes Engagement der Kirchen:

Dritte Welt Fragen

Rassendiskriminierung

Unters Ende der Skala:

Politik

Sexualmoral

**Wiederholung**

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Eine ausschließlich am Ökonomischen orientierte Denkweise entspricht einem undifferenzierten Wertebewusstsein. Dieses „Wertebewusstsein“ wird nur in Richtung auf einen Wert, nämlich den wirtschaftlichen Wert einer Maßnahme tätig. **Dadurch fällt er aus dem Wertekanon der Ethik heraus. In dem ethischen Wertesystem hat sich jedoch die Ökonomie dem Wertesystem der Teilhabe (Partizipation) an der Gesellschaft unterzuordnen.**

Wer christliche Grundsätze (soft skills: Ehrlichkeit, Anerkennung, Selbstachtung, Gerechtigkeit; corporate social responsibility CSR) beachtet, und damit eine Wertekultur/Vertrauenskultur schneidet im Wettbewerb besser ab. (St Gallen) Es erklärt ein Viertel des Unternehmerischen Erfolgs, mehr als die harten Faktoren wie Pflicht, Disziplin, Macht, Kontrolle.

(Jünemann E. Katholisch-soziales Institut

Paderborn; <http://72.14.221.104/search?q=cache:G4IRyI6LOHcJ:www.kfhnw.de/paderborn/bindata/Kath...>

## Werteskala:

### Werte der antiken Welt

Ethik kommt vom altgriechischen Wort *ta ethika*. Sie ist die Sittenlehre, die bereits von Sokrates, Platon und Aristoteles gelehrt wurde.

#### **1. Sokrates:**

**Tugend ist Wissen, was für den Handelnden das Beste ist. Erkenne Dich selbst!**

**Ein Leben ohne Selbsterforschung ist für einen Menschen nicht lebenswert.“**

**Selbsterforschung** (klare **Begriffsbildung** hinsichtlich des **sittlich Guten** (agathòn) und der **Tugend** (Verhalten; Nüchternheit, Bedürfnislosigkeit, Selbsterkenntnis, Erkenntnis von Gut und Böse; kritische Selbstprüfung der Erkenntnis und Anwendung in der Praxis) (areté) kommen.

#### **2. Platon und Aristoteles:**

**Die Tugenden nach Platon und Aristoteles**

**Weisheit, Tapferkeit** (kreativer Ungehorsam), **Besonnenheit** (kreativer Zweifel),  
**Gerechtigkeit**

**Die Gerechtigkeit ist den anderen Tugenden übergeordnet.** . Die Voraussetzungen dafür sind:

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Handeln als **Freier und Gleicher, als Lehrender und gleichzeitig Lernender** und als **Teilhabender**.

Im Bereich des Alltagslebens bedeutet dies unter anderem: Gleichheit wird verwirklicht, wenn jeder Mensch sich in einer vordergründig informatorisch inkohärent (zusammenhanglos) erscheinenden Welt, sich durch Anschluss an eine oder mehrere Gemeinschaften Gleichgesinnter, die sich der Demokratie verpflichtet fühlt und sie basismäßig lebt, und Kompetenz mit Hilfe folgender **Kohärenzfaktoren** entwickelt, die eine personale Autonomie ermöglichen.

### **1. Kenntnis, 2. Managebarkeit, 3. Sinnggebung** erwirbt.

Die daraus sich ableitende Solidarität ist der Preis, den man bereit ist für die Gerechtigkeit zu zahlen.

Es gibt vier entscheidende Felder, in denen Autonomie sichtbar wird:

- **Der Mensch ist fähig, Projekte, so klein sie auch erscheinen mögen, zu planen und umzusetzen.**
- **Der Mensch kann am Gemeinschaftsleben teilnehmen.**
- **Der Mensch ist in Bezug auf sein Leben ein eigenständig Handelnder.**
- **Der Mensch empfindet und erlebt sich als autonom.**

**1. Gerechtigkeit** (Voraussetzung: Handeln als freier und Gleicher): Sie ist allen Tugenden übergeordnet.

#### **2.1 Weisheit**

(Akzeptiere wie Du bist, wie die anderen sind, wie die Dinge sind, entfalte was möglich ist),

**2.2. Verstand, Klugheit** (im Sinne des Erreichens lebensdienlicher biophiler Ziele)

**2.3. Tapferkeit** (kreativer Ungehorsam)

**2.4. Mut** (überlegter lebensdienlicher Leichtsinn in einer bestimmten Situation, an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten eng umgrenzten Zeit, von einer bestimmten Person/Gruppe)

**2.5. Besonnenheit** (kreativer Zweifel)

**2.6. Mäßigkeit** (Soviel wie nötig, so wenig wie möglich)

**2.7. Freigiebigkeit** (Förderung der Selbstständigkeit ‚Autonomie‘ Bedürftiger)

## Die Tugenden nach Aristoteles

**Er unterscheidet zwei Kategorien:**

**Verstandestugenden: Weisheit, Tapferkeit, Verstand, Klugheit**

**Sittliche Tugenden: Freigiebigkeit, Mäßigkeit**

Die Mäßigkeit trägt dazu bei, das menschliche Sozialleben zu verbessern. Die Welt wird durch die Beherrschung von Instinkten (z. B. Machtinstinkt) und durch das zur Verfügungstellen persönlicher lebensdienlicher Fähigkeiten für die soziale Gemeinschaft bewusster und freundlicher gestaltet.

Bereits in dem Wort **Re-ligio**, es bedeutet **Rückbindung** oder von religere **wieder lesen**, ist dieser Gedanke verankert.

## Christliche Tugenden

**Friede, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Glaube, Liebe, Hoffnung**

**Die Religion ist ein Verhalten des endlichen Menschen zum transzendenten Grund seiner Existenz und elementare Dimension jeder Kultur.**

**Friede**

1. Friede ist ein heilsamer Zustand der Stille oder Ruhe und die Abwesenheit von Störung oder Beunruhigung.

## 2. Friede ist die Abwesenheit von Gewalt oder Krieg

### 2.1 Enger Friedensbegriff

#### Negative Definition

Friede ist die Abwesenheit von Konflikten.

### 2.2 Weiter gefasster Friedensbegriff

#### Negative Definition

##### A. Fehlen direkter Gewalt:

Abwesenheit von Konflikten

#### Negative Definition:

##### B. Fehlen kultureller und struktureller Gewalt:

Fehlen einer auf Gewalt basierenden Kultur

Fehlen einer von repressiver oder ausbeuterischer Strukturen

##### C. Positive Definition

Frieden ist die Fähigkeit Konflikte mit Empathie (Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Einstellung und Mentalität anderer Menschen einzufühlen) mit Gewaltlosigkeit und mit Kreativität zu lösen.

Dies erfordert neben kommunikativer Friedensarbeit das Erkennen der Bedeutung der „Rechtskommunikation“ und eine intensivere Beschäftigung mit den Ursachen streitlegendes Verhaltens,

das mit „Machtkommunikation“ Streit eskalationen provoziert und begünstigt.

([de.wikipedia.org/wiki/Frieden](http://de.wikipedia.org/wiki/Frieden) – 47k)

## **Gerechtigkeit**

Gerechtigkeit wird als der Versuch definiert, jedermann fair und moralisch angemessen zu behandeln.

Soziale Gerechtigkeit bezeichnet ein Leitbild einer Gesellschaft, in der die Verteilung der Güter den vorherrschenden ethischen Prinzipien dieser Gemeinschaft entspricht.

Soziale Gerechtigkeit wird hauptsächlich in zwei Dimensionen beschrieben: Chancen- bzw. Verfahrensgerechtigkeit zum einen und Verteilungs- bzw. Ergebnisgerechtigkeit zum anderen.

## **Chancengerechtigkeit**

Das liberal-demokratische Verständnis von sozialer Gerechtigkeit orientiert sich vornehmlich daran, den Menschen gleiche Chancen und Möglichkeiten zu verschaffen.

Verfahrensgerechtigkeit:

Die verwendeten Verfahren schaffen aufgrund der Gleichbehandlung aller keine (zusätzliche) Ungerechtigkeit.

## **Verteilungsgerechtigkeit**

Die Ergebnis- oder Verteilungsgerechtigkeit orientiert sich daran, ob die Verteilung (insbesondere die unter Einkommens- und Vermögensaspekten) im Ergebnis gerecht ist.

## **Leistungs- und Bedarfsgerechtigkeit**

Mit Leistungsgerechtigkeit ist gemeint, dass es gerecht ist, nicht auf Grund seiner Herkunft, sondern durch eigene Anstrengung und Leistung zu dem zu werden, was man ist.

Mit Bedarfsgerechtigkeit ist gemeint, dass eine Gesellschaft nur dann gerecht ist, wenn sie gemäß ihren Ressourcen die Bedürfnisse der Menschen möglichst gerecht befriedigt.

### **Regelgerechtigkeit (Verfahrensgerechtigkeit)**

Alle Mitglieder einer Gesellschaft sind tatsächlich denselben Regeln unterworfen.

### **Ergebnisgerechtigkeit (im engeren Sinne auch Verteilungsgerechtigkeit)**

Allen Mitgliedern der Gesellschaft kommt der Nutzen aus der Gesellschaft („Ergebnis“) in grundsätzlich gleichem Maße zu. Jedoch wird beim Verschulden eines Mitglieds sein Nutzen aus der Gesellschaft entsprechend gekürzt. Als Antagonist zur Ergebnisgerechtigkeit wird die Regelgerechtigkeit angesehen.

Die Gerechtigkeit ist den anderen Tugenden übergeordnet. Sie basiert auf einer zwischenmenschlichen Verantwortung, auch im Ausgleich zwischen gesellschaftlichen Gruppen (Gleichberechtigung, Generationengerechtigkeit, Steuergerechtigkeit). Die Voraussetzungen dafür sind:

Handeln als Freier und Gleicher, als Lehrender und gleichzeitig Lernender und als Teilhabender.

Im Bereich des Alltagslebens bedeutet dies unter anderem: Gleichheit wird verwirklicht, wenn jeder Mensch sich in einer vordergründig informatorisch inkohärent (zusammenhanglos) erscheinenden Welt, sich durch Anschluss an eine oder mehrere Gemeinschaften Gleichgesinnter, die sich der Demokratie verpflichtet

fühlt und sie basismäßig lebt, und Kompetenz mit Hilfe folgender

Kohärenzfaktoren entwickelt, die eine personale Autonomie ermöglichen.

1. Kenntnis, 2. Managebarkeit, 3. Sinnggebung erwirbt.

Die daraus sich ableitende Solidarität ist der Preis, den man bereit ist für die Gerechtigkeit zu zahlen.

Es gibt vier entscheidende Felder, in denen Autonomie sichtbar wird:

1. Der Mensch ist fähig, Projekte, so klein sie auch erscheinen mögen, zu planen und umzusetzen.
2. Der Mensch kann am Gemeinschaftsleben teilnehmen.
3. Der Mensch ist in Bezug auf sein Leben ein eigenständig Handelnder.
4. Der Mensch empfindet und erlebt sich als autonom.

## **Barmherzigkeit**

Barmherzigkeit ist eine positive Eigenschaft des menschlichen Charakters. Eine barmherzige Person öffnet ihr Herz fremder Not.

Die umgangssprachliche Formel „Mitleid und Barmherzigkeit“ deutet an, dass hier Unterschiedliches vorliegt, dass es also bei der „Barmherzigkeit“ weniger um ein Mit-Fühlen als um eine dessen nicht bedürftige Großherzigkeit geht. Sie gilt als eine der Haupttugenden und der wichtigsten Pflichten der monotheistischen Religionen Judentum, Christentum, Islam, sowie anderer Religionen wie dem Buddhismus und dem Hinduismus. ([de.wikipedia.org/wiki/Barmherzigkeit](http://de.wikipedia.org/wiki/Barmherzigkeit))

## **Die christlichen Kardinaltugenden sind Glaube, Liebe, Hoffnung.**

### **Glaube**

Glaube ist ein Verhalten, das sich in den Bereichen Mitleid, Barmherzigkeit, Zuneigung gegenüber den Mitmenschen und Vertrauen sowie Dankbarkeit

gegenüber einem höheren, uns nicht in allen Facetten zugänglichen Wirkprinzip äußert.

Lebensdienlicher Glaube erzeugt Güte. Sie ist die Grundlage für einen gleichberechtigten und freien partnerschaftlichen Dialog und ein soziales, lebensdienliches (biophiles), uneigennütziges Handeln.

Somit kann echter Glaube nicht doktrinär werden.

## **Liebe**

**Die Liebe vollzieht sich im Ja zum Guten und um seiner selbst willen.**

Die Liebe, häufig als Himmel bezeichnet, drückt sich in geglückten sozialen Beziehungen aus, die immer auch geglückte personale Beziehungen sein müssen.

Diese Beziehungen sollten prinzipiell offen sein und sich nicht auf bestimmte Gruppen beschränken, bzw. bestimmte tolerante Gruppen ausgrenzen.

PS: Himmel leitet die deutsche Sprache von dem alten Wort „Heime“, „Heimat“ ab.

Diese Liebe ist in christlichem Verständnis in reiner Form Gott. Er ist gleichzeitig persönlich mit uns in Gemeinschaft sowie unserer Gemeinschaft verbunden und er schenkt uns einen freien Geist. Wenn wir sterben, bzw. gestorben sind, brauchen wir keinen Glauben und keine Hoffnung mehr. Diese Tugenden sind dann mit der Liebe vereint.

## **Hoffnung**

Dies ist die Hoffnung (symbolisch: Auferstehung) auf glückende Veränderungen in der Zukunft. (Bernhard von Clairvaux 1091 – 1153)

# **Definition der Tugend nach Kant**

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Sie konzentriert sich in der Frage: Was **soll** ich tun?

## **Ethik in der heutigen Zeit**

Ethik ist nach heutigem Verständnis die Lehre vom sittlichen Wollen und Handeln des Menschen in verschiedenen Lebenssituationen.

**Ethik** ist eine praktische, eine **gelebte Philosophie**, die immer wieder die Antwort sucht nach der Frage: **Was sollen wir tun?**

Ethik ist der Versuch des Ausgleichs zwischen den Werten, die wir uns vorstellen und akzeptieren und evtl. gesetzmäßig verankern und den Werten die wir im Alltag verwirklichen.

**Generell gilt für den Bereich der Tugend/Ethik:**

**Wer nicht handelt, lernt nicht.**

**Wer handelt, soll sozial sinnvoll handeln.**

Das ethische Handlungsdenken äußert sich u. a. in 7 Bereichen:

1. Vorläufige Lösungen und Ziele definieren
2. Angemessenheit der Konsequenzen einer Handlung abschätzen
3. Vorläufige Regeln für ähnliche Fälle definieren
4. Eigene Motive erforschen
5. Fremdbestimmtheit(en) explorieren
6. Einbeziehung der Perspektive(n) der Person(en), die beteiligt ist (sind)
7. Einen multiperspektivischen, vorausschauenden Standpunkt einnehmen

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Dies schließt aus, dass wir die Bildung von Menschen aller Altersklassen nur unter einem Gesichtspunkt, nämlich ausschließlich unter dem wirtschaftlichen (ökonomischen) Gesichtspunkt betrachten.

**Friede, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Glaube, Liebe, Hoffnung**

**Die Religion ist ein Verhalten des endlichen Menschen zum transzendenten Grund seiner Existenz und elementare Dimension jeder Kultur.**

## Säkulare Werte der heutigen Welt

**Freiheit**

**Gleichheit**

**Personale Entfaltung**

**Schutzverpflichtung gegenüber Ungeschützten**

**Gegenseitigkeitsprinzip:**

**„Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem Anderen zu!“ Dies entspricht einer nützlichkeits-theoretischen Fundierung der Menschenwürde.**

**Die ausschließlich am Ökonomischen orientierte Denkweise entspricht einem undifferenzierten Wertebewusstsein. Dieses „Wertebewusstsein“ wird nur in Richtung auf einen Wert, nämlich den wirtschaftlichen Wert einer Maßnahme tätig.**

**Dadurch fällt er aus dem Wertekanon der Ethik heraus. In dem ethischen Wertesystem hat sich jedoch die Ökonomie dem Wertesystem der Teilhabe (Partizipation) an der Gesellschaft unterzuordnen.**

Wer christliche Grundsätze (soft skills: Ehrlichkeit, Anerkennung, Selbstachtung, Gerechtigkeit; corporate social responsibility CSR) beachtet, und damit eine Wertekultur/Vertrauenskultur schneidet im Wettbewerb besser ab. (St Gallen) Es erklärt ein Viertel des Unternehmerischen Erfolgs, mehr als die harten Faktoren wie Pflicht, Disziplin, Macht, Kontrolle.

(Jünemann E. Katholisch-soziales Institut

Paderborn; <http://72.14.221.104/search?q=cache:G4lRyI6LOHcJ:www.kfhnw.de/paderborn/bindata/Kath...>

(Ring M: Wertewandel in Europa: Vortrag beim internationalen Alt-Katholikenkongress in Freiburg/Br. Am 8. August 2006)

## **Fundamentelethische Normen**

### **Menschenwürde**

Der nach Artikel 1 Absatz 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland für unantastbar erklärte Bereich, der dem Menschen als Person zusteht und eine verächtliche Behandlung seitens des Staates ausschließt. Dieser Artikel ist einer Verfassungsänderung entzogen.

Die Menschenwürde umfasst die nicht eingeschränkte Partizipation (Teilhabe) in den Bereichen:

**Freiheit**

**Gleichheit**

**Personale Entfaltung**

**Schutzverpflichtung gegenüber Ungeschützten**

**Gegenseitigkeitsprinzip:**

**„Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem Anderen zu!“ Dies entspricht einer nützlichkeits-theoretischen Fundierung der Menschenwürde. (Bundespräsident a. D. Roman Herzog)**

**Christentum:**

„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihnen auch. (Neues Testament, Matthäus 7, 12)

„Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, also tut auch ihnen.“ (Neues Testament, Lukas 6, 31)

**Konfuzianismus:** „Was Du nicht selbst wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an.“

### **Menschenwürde**

## **A. Personale Rechte**

Die **Würde des einzelnen Menschen**, im Sinne eines **personalen Rechts**, gründen sich auf seiner jeweiligen **Einmaligkeit** (einzigartige und unverwechselbare Person), seiner **unauflösbaren Verbundenheit auf andere**, der **unauflösbaren Verbundenheit und Angewiesenheit anderer auf ihn** und seiner **Unvollkommenheit bzw. Verletzlichkeit**.

**Aus dieser Würde leitet sich unmittelbar ab:**

### **1. Eine Kultur der Gewaltlosigkeit**

Hierzu gehört auch eine **Kultur der „Nichtverführung“**

**2. Eine Kultur der Reflexion und Löschung von Vorurteilen, ideologischer und religiöser Verblendung** (z. B. im alleinigen Besitz von einer religiösen, politischen oder wirtschaftlichen Wahrheit zu sein) **und Hass**.

### **3. Eine Kultur der Vergebung**

### **4. Eine Kultur der Ehrfurcht vor dem Frieden**

### **5. Eine Kultur der Ehrfurcht vor allem Leben („Du sollst nicht töten“)**

### **6. Eine Kultur der Solidarität**

„Handle gerecht und fair.“

### **7. Eine Kultur einer gerechten und lebensdienlichen Wirtschaftsordnung/ökologische Ordnung**

„Eigentum verpflichtet.“ (Solidarität mit den Armen)

„Handle gerecht und fair.“ („Du sollst nicht stehlen!“)

## **B. Kollektive Rechte**

### **1. Humanitätsrechte**

### **2. Gleichheit vor dem Gesetz und Gleichberechtigung**

### **3. Religionsfreiheit und Gewissensfreiheit**

### **4. Wahlrechte**

### **5. Kultur der Toleranz und Gleichberechtigung**

### **7. Recht auf Entfaltung der Persönlichkeit**

Jeder Mensch ist

in seinen **persönlichen Entscheidungen** (z. B. Beruf, Wissenschaft, freie Rede, Heirat),

in seinen **religiösen Entscheidungen** (z. B. Eintritt und Austritt aus einer Religion/Religionsgemeinschaft, gleichzeitige Zugehörigkeit zu verschiedenen Religionen/Religionsgemeinschaften/Heilslehren ohne offizielle oder inoffizielle Strafverfolgung oder familiäre Bestrafung, wie z. B. Enterbung) und in seinen **politischen Entscheidungen** (z. B. Eintritt und Austritt aus einer Partei oder Austritt aus einem Staat/Volksgemeinschaft ohne offizielle oder inoffizielle Strafverfolgung; Freiheit des Wortes und der Schrift ohne offizielle oder inoffizielle Strafverfolgung) **frei und unabhängig.**

Die sich dauernd weiterentwickelnde Teilhabe (Partizipation; gleichberechtigte Beziehung) der jeweiligen Partner an den jeweiligen Lebenswelten des Anderen, wenn sie dynamisch und gegenseitlich lebensdienlich (biophil) sein soll, gründet auf der Anerkennung des Anderen (inkl. Mensch, Tier, Umwelt) als **Gleichberechtigten und Unabhängigen**.

Es verpflichtet uns auf eine Kultur der Toleranz, auf eine Kultur der **Gleichberechtigung** auf eine gleichberechtigte Partnerschaft von Mann und Frau und auf ein **Leben in Wahrhaftigkeit**.

Die Rechte und die Würde

des noch nicht ganz Unabhängigen, aber Gleichberechtigten (Baby, Kind, Schüler),

der immer noch nicht in bestimmten Institutionen und Ländern Unabhängigen und

Gleichberechtigten (Frauen, Minderheiten, politisch/ ideologisch/ religiös unterdrückte Populationen),

der nicht mehr Unabhängigen, aber Gleichberechtigten (Hilfsbedürftigen, Kranken, Älteren)

leiten sich aus dieser verschlungenen dynamischen, lebensdienlichen Beziehung ab.

Diese Personen sind als Schutzbedürftige (Fürsorge) und zu Fördernde (Wohl des Schutzbedürftigen) in die Lebenswelt der toleranten, lebensdienlichen Anderen, die dazu in der Lage sind, mit aufzunehmen.

**„Alle Personen sind ein Seinsverhalt und keine Bewusstseinsache.“**

**Ich werde dafür eintreten, dass allen Menschen gleiche Rechte gewährt werden.**

## Bemerkungen

### **Die Keimzellen der Entfaltung und Bewahrung von Kultur und der Entfaltung der Wirtschaft sind die kleinen innovativen Gemeinden.**

Im Jahre 2020 gibt es 1,4 Milliarden Slum Bewohner in Großstädten. Shanghai, Berlin Paris, Berlin London New York

In London wächst die Zahl der Bewohner jährlich um die Größe der Stadt Frankfurt a. M.

Diese Slums sind nicht mehr regierbar.

In Mexiko City erreicht die Unregierbarkeit der Stadt die 40% Marke. Es handelt sich um regellose Slumzellen. In diesen Slumzellen jagen junge Männer andere Personen, um ihr Überleben zu sichern und um „Spaß“ zu haben.

Es kommt zu einem Zerfall der stillschweigend anerkannten Werteordnung (Was Du nicht willst...)

Wird versucht eine dieser Slumzellen zu rekultivieren und den Einwohnern ein auskömmliches Leben mit Hilfe regulärer Arbeit zu sichern, spricht sich das sofort herum und es kommt es sofort zu einem massiven Zuzug von Landbewohnern oder von Bewohnern anderer Slumregionen. Dieser erneute Zuzug führt dann wieder sofort zum Zerfall der Aufbauarbeit und Werteordnung.

Dies ist ein Circulus vitiosus, ein Teufelskreis, der offensichtlich nur durch die Stabilisierung der Wirtschaft in den ländlichen Kommunen aufgefangen werden kann. Auf dem Land verdient ein Arbeiter, der Erdnüsse anbaut weniger als ein Slumbewohner, der Erdnüsse verkauft.

Die kleinen Gemeinden, die Polis der alten Griechen, könnten diesen Trend **umkehren** und in Deutschland **vermeiden**, wenn sie ihre **kulturelle Vielfalt** beibehalten und pflegen und dadurch **Identitätsbewahrend** und **–entfaltend** wirken.

Rituale und **Emotion**:

Vereine, Musikverein, Feuerwehr (hier lernt man für ein gemeinsames Ziel) usw.

Fasnacht

Weihnachten

Ostern

Pfingsten

Die kleinen Gemeinden, die Polis der alten Griechen, könnten diesen Trend umkehren und in Deutschland vermeiden, wenn sie **regionale Visionen** entwickeln und pflegen. (**Spanische und deutsche Katholiken**)

**Umweltschutz** Europäer haben starkes Vertrauen in moderne Bewegungen (**Umwelts-, Friedens-, Menschenrechts- und Frauenbewegung**)

**Handwerk, Tüftler und Bürgermeister, Gemeinderat als Verbündete. Nicht wie gewinnt einer ist wichtig, sondern wie halten wir den kreativen Ball zur Entfaltung unserer gesamten Gemeinde im Spiel.**

Jedes Land hat dreierlei Reichtümer: Materielle, **kulturelle** und biologische (Artenvielfalt Tiere, Pflanzen).

Wie können kulturelle Werte attraktiv vermittelt werden? Didaktische Reduktion erzeugt Sinn. Sinnsuche ist die Voraussetzung zur Gottsuche Spanien, Deutschland;

**Selbstlosigkeit, fester Glaube, Phantasie** gegen Verantwortungsgefühl, gute

Manieren, Toleranz (Ring 2006)

Fasnacht

Weihnachten

Ostern

Pfingsten

**Zum kulturellen gesellschaftlichen Gleichgewicht äußert sich Prof. Kurt**

**Biedenkopf folgendermaßen:** (Der Lion März 2009, 29-31)

„Für die nachhaltige Stabilität des Gemeinwesens ist es von großer Bedeutung, dass sich dieser höchst komplexe Prozess kultureller Durchdringung und gegenseitiger Beeinflussung und Bedeutungsveränderung innerhalb der Ganzheitlichkeit der Gesellschaft im Prozess eines dynamischen Gleichgewichts vollzieht. Darunter verstehe ich die Fähigkeit, entstandene Ungleichgewichte unter den Teilbereichen gesellschaftlichen Handelns im Zuge ihrer Entwicklung zu korrigieren und eine dauerhafte Dominanz einzelner Teilbereiche zu verhindern. Nur wenn die Entwicklung seiner Ganzheitlichkeit – und damit seiner Kultur – durch ein in diesem Sinne dynamisches Gleichgewicht unter den Teilbereichen gewährleistet ist, kann es dem Gemeinwesen gelingen, die in ihm angelegten Potentiale zur Entfaltung zu bringen.

Die dauerhafte Dominanz eines Teilbereichs – sei es die Wirtschaft, die sozialen Systeme, die Wissenschaft oder die Religion – reduziert dagegen die Ganzheitlichkeit des Gemeinwesens zunehmend auf die Eigengesetzlichkeit des dominierenden Bereichs. Sie beeinträchtigt und lähmt die schöpferische Wechselwirkung zwischen den Teilbereichen.

## **Diese versuchen deshalb, sich durch Spezialisierung aus dem**

**Gesamtzusammenhang zu lösen, umso der Dominanz zu entgehen.** Bereits

dadurch verringert sich das kulturelle Potential des Gemeinwesens.

Gelingt die Verselbstständigung nicht, setzt eine neue Art von Wechselwirkung

ein: die einer positiven Resonanz. In dem Maße, in dem die Dominanz eines

Teilbereichs die Wirksamkeit der anderen zurückdrängt, schwindet auch deren

Fähigkeit, den zunehmend dominierenden Einfluss zu begrenzen und so zur

Wiederherstellung eines dominierenden Gleichgewichts beizutragen.

Die Dominanz des Teilbereichs wird vielmehr als Folge einer positiven Resonanz ständig weiter verstärkt.

Am Ende eines derartigen Prozesses definiert der dominierende Teilbereich im

Wesentlichen die kulturelle Substanz der Ganzheitlichkeit des Gemeinwesens.

Die zurückgedrängten Teilbereiche verlieren ihre definitorische kulturelle Kraft.

Aus der Sicht gesellschaftlicher – und damit kultureller – Ganzheitlichkeit werden

sie zunehmend als Teilbereiche wahrgenommen, die dem dominierenden Bereich

zugeordnet sind. Im Verhältnis zum dominierenden Teilbereich wird ihnen eine

abhängige Rolle zugewiesen. Deren Inhalt wird im Kern vom herrschenden

Teilbereich definiert...

Es ist heute wohl weitgehend anerkannt, dass sich in den letzten Jahren eine

Vorherrschaft des Ökonomischen in der westlichen Welt und darüber hinaus

entwickelt hat.

Sie scheint mir geeignet, die Kultur als Ausdruck der Ganzheitlichkeit

menschlicher Gesellschaft und ihrer Staatlichen Verfasstheit zu bedrohen.“

Das unbegrenzte ökonomische Wachstum als nicht hinterfragte Sinnsetzung

sozialen Handelns „verstärkt die Dominanz des Ökonomischen und erhebt sie in

den Stand einer existenziellen Voraussetzung der modernen demokratischen Staats-

und Gesellschaftsordnung, gewissermaßen eines Wertes an sich.

Auf die Wechselwirkung zwischen dem ökonomischen und anderen Teilbereichen bleibt diese Überzeugung nicht ohne Einfluss.

Sie verstärkt deren dienende Funktion – bis hin zur Vorstellung, die Kultur ‚diene‘ der Wirtschaft und leite daraus ihre Nützlichkeit ab.

**Diese tendenzielle Indienstnahme der Kultur ist die wesentliche Ursache der Begrenzungskrise. Ihre weitreichende Bedeutung liegt in der Gefahr, die kulturelle Substanz der weiteren Teilbereiche wie Bildung, Wissenschaft, Kunst, der soziale Ordnung, aber auch des Rechts (hier durch positive Rechtsanwendung) den ökonomischen Zielsetzungen dienstbar zu machen und damit zu unterwerfen...**

Eine zum dauerhaften gesellschaftlichen Gleichgewicht führende Dominanz von Teilbereichen einer ganzheitlichen Gesellschaft oder einer Nation ist nicht auf Fälle ökonomischer Dominanz beschränkt.

In der islamischen Welt erleben wir derzeit den Versuch, die Religion zur dominierenden Kategorie zu erheben und die Ganzheitlichkeit der Gesellschaft und ihre Kultur durch sie zu definieren...

Worauf es ankommt, die Menschen auf eine Zeit vorzubereiten, in der nicht materieller Wohlstand, sondern Zuwachs an Intelligenz, an intelligenter Gestaltung unseres Zusammenlebens und besserer Organisation aller Bereiche unseres Gemeinwesens über ihren Wohlstand, ihre Sicherheit und ihre Zukunftsaussichten entscheiden...

Die Wirtschaft wird dazu einen unverzichtbaren Beitrag leisten: durch Arbeit und Wertschöpfung. Aber sie bleibt für den inneren Zusammenhang des Ganzen auf die Kultur des Ganzen angewiesen: eine Kultur, die uns verpflichtet und durch die Freiheit bereichert, sie zu gestalten.“ (Biednkopf:K: Der Lion März 2009, 29-31)

**Strategie und Spiritualität (geistliche Impulse) sind Schlüssel und Schloss zur optimalen Entfaltung des schöpferischen Geistes jeden Menschen.**

Stärke Deine methodischen und spirituellen Stärken.“

Vielleicht kann überlegt werden, dass ein Grundeinkommen für alle, das nicht an Bedürftigkeit gekoppelt ist, bessere Bildungserfolge stimulieren als die ausdifferenzierten sozialen Sicherungssysteme in der derzeitigen Form. (Mönch R: Offen

für Verweigerer. Eine Leipziger Tagung zu Bildung im 21. Jahrhundert. FAZ: 24.06.2009, Nr. 143, N5

**Was sind spirituelle Stärken?**

**Ethische Grundsätze** (soft skills: Ehrlichkeit, Anerkennung, Selbstachtung, Gerechtigkeit, gemeinsame Verantwortung corporate social responsibility gegen harte Faktoren Pflicht, Disziplin, Macht, Kontrolle)

**Hinter allem Denken und Handeln steht der Mensch als einmalige Person, die unvollendet, verletzbar, auf den Anderen angewiesen und mit ihm zur geistigen Entfaltung verbunden ist.**

**Wie hängen Wahrheit und Wahrhaftigkeit zusammen?**

**Im lebensdienlichen Gespräch entfaltet sich die Person und wir kommen der Wahrheit der nicht manipulierten und verbogenen Gedanken näher.**

Ist Kommunikation ohne die Anwesenheit der Person erstrebenswert? Können durch e-mail Werte vermittelt werden? (mangelnde Kohärenz, zweidimensional)

**Erziehung zur persönlichen Verantwortung für die Entwicklung der Kinder**

Zum Fensterscheiben einwerfen muss ein Kind stehen und nicht durch einen Anwalt aus seiner persönlichen Verantwortung entlassen werden; durch den

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

Anwalt wird das Fensterscheiben einwerfen **instrumentalisiert** zur Abwehr persönlicher Verantwortung und nicht zur Gelegenheit **personaler Entfaltung**

Die kleinen Gemeinden, die Polis der alten Griechen, könnten diesen Trend umkehren und in Deutschland vermeiden, wenn sie sich zu **wirtschaftlichen attraktiven Standorten** mauserten. Beispiel: unabhängige, attraktive Landwirtschaft (Selbstvermarktung, Schnapsherstellung, Hofladen, Bewirtung usw.), attraktive Mittelständische Betriebe, in denen eine Vertrauenskultur herrscht. (Herrhausen Stiftung)

## Studium generale: Projekt

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa

## Literaturhinweise

Weitere Literatur zu Studium generale: s.u.: Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de) Leiste links „downloads Bildung“ anklicken.

**Antes G:** Es ist Wissensmarkt - und keiner geht hin. FAZ 31.12.2008 N 305, S. N 1

**Antonovsky, A.:** Unraveling the Mystery of Health.

How People Manage Stress and Stay Well.

Jossey-Bass Publishers, San Francisco 1987, S. 189 – 194

**Antonovsky, A.:** Using the Sense of Coherence Scale.

(Social Science and Medicine 36 (1993), 725 – 733

**Antonowesky A:** Salutogenese – zur Entmystifizierung der Gesundheit; DGMTV Verlag Tübingen 1997

Ernst E: Gesund ist, was Spaß macht, Kreuz Verlag

**Assheuer T:** Das Effizienzmärchen. Die Zeit, 17.01.2008, Nr. 4, S. 64-65

**Borst A:** Geschichte der mittelalterlichen Universitäten, Konstanz 1969

**Brandt H:** Schachern statt Lernen. Bologna liegt in Bad Godesberg. FAZ 08.04.2009, Nr.83, S. N5

**Delius M:** Da steh ich nun, ich armer Tor, bin reformiert als wie zuvor. FAZ, 18.03.2009, Nr. 65, S. N5

**Die Zeit** (Hamburg vom 28.11.2002

**Dräger J** (Wissenschaftssenator in Hamburg): Im Jahre 2008 ist alles möglich. Die Zeit, 17.01.2008, Nr. 4, S. 66

**Dutschke M** (Masterstudent): Genug Zeit zum Erwachsenwerden. Die Zeit, 17.01.2008, Nr. 4, S. 66

**Finger E:** Hegel, hilf! Das Studium sollte schneller und effizienter werden. So weit die Theorie. In der Praxis lernen die Studenten weniger als je zuvor.

**Fischer B:** Informationen Informations-Tsunami Informationsumweltverschmutzung, [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de) linke Leiste: „Downloads Bildung“ anklicken.

**Frühwald W.** (Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Präsident der Alexander-von-Humboldt-Stiftung bis 2007): Wir sind zu kleinmütig. Die Zeit, 17.01.2008, Nr. 4, S. 63

**Greten H:** Die Zukunft der klinischen Forschung ist gefährdet. FAZ 13.05.2009, Nr.110, N5

**Gürtler D:** Das Geniewunder von Budapest: In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Ungarn eine schier unerschöpfliche Quelle für mathematisch und naturwissenschaftlich Hochbegabte. Was hat das Land damals richtig gemacht? Die Welt 31.05.2008, S. 9

**Hagner M:** Open access als Traum von Verwaltungen. FAZ 06.05.2009, Nr. 104, S. N5

**Hartung MJ, Wiarda J-M:** Der große Feldversuch Die Zeit, 17.01.2008, Nr. 4, S. 61

**Hessel S:** Engagiert Euch! Im Gespräch mit Gilles Vanderooten; a.d.Franz .v.M. Kogon, Ullstein, Berlin, 2011

**Heyde** auf der AM (Generalsekretär des Deutschen Studentenwerkes): Eine Uni, die für alle offen ist. Die Zeit, 17.01.2008, Nr. 4, S. 66

**Hoischen O:** Humboldt reloaded. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 22. November 2009, Nr. 47, S. 14

**Kaube J:** Die Marburger Epoche der Universitätsgeschichte. FAZ 15.10.2008, Nr. 241, N3

**Kaube J:** Das Studium verschwindet. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung. 21. 06. 2009, Nr. 25, S. 8

**Kerstan T:** Hegel hilft nicht 2.07.2009, Die Zeit, Nr28, S. 6

**Klenke O:** Vom hohen Nutzen einer traditionsbewussten Studentenhistorie im Lichte der aktuellen Universitätskrise. CC-Blätter 2/2008,17-22

**Kloepfer I:** Aufstände der Unterschicht, Hofmann und Campe, 2008

**Krause T:** Nach innen geht der Weg Die Welt, 06.12.2008, S.7

**Lindner C, Schneider U. :** Freiheit für die Schulen. 16.02.2011, S. 2

**Lorentz B, Speich M:** Bildung braucht weit mehr als Geld. Welt am Sonntag, 25. Oktober 2009, Nr. 43, S. 11

**Markschies C** (Präsident der Berliner Humboldt-Universität): Humboldt kehrt zurück. Die Zeit, 17.01.2008, Nr. 4, S. 66

**Mönch R:** Offen für Verweigerer. Eine Leipziger Tagung zu Bildung im 21. Jahrhundert. FAZ: 24.06.2009, Nr. 143, N5

**Studium generale: Projekt**

© Herausgeber: Prof. Dr. med. Bernd Fischer [www.wissioemed.de](http://www.wissioemed.de)

**Die Entwicklung der alten und neuen Universitäten in Europa**

- Münch R:** Akademischer Kapitalismus, in: Die Zeit (Hamburg) vom 27.09.2007; ders., Die akademische Elite Frankfurt/M. 2007
- Nassehi A:** Mehr universitären Liberalismus wagen. FAZ 15.11.2009, Nr. 274, NN5
- Newman JH:** The Idea of a University, 1999, ISBN 0895264005, 9780895264008
- Precht D, Hessel S:** Wir brauchen einen neuen Aufbruch. Die Demokratien brauchen Bürger, die handeln wollen. Zwei Rebellen, zwei Bestseller-Autoren im Gespräch: Stéphane Hessel, 93, ein ehemaliger Widerstandskämpfer aus Paris, und Richard David Precht, 46, Philosoph und Publizist. Die Zeit, 01. Juni 2011, Nr. 23, S. 57-58
- Reiser M:** Warum ich meinen Lehrstuhl räume. ,Gegen die Selbstauflösung der deutschen Universität durch Verwandlung in eine Lernfabrik. FAZ 14.01.2009.
- Schimank U:** Humboldt: Der falsche Mann am falschen Ort. FAZ 15.04.2009, Nr.87, S. N5
- Schiepe A:** Der Einfluss von Lebensereignissen auf die Stabilität des Sense of Coherence. Dissertation, Medizinische Fakultät Charité, Berlin 2008
- Schilly K:** Leitwährung: Credit points Die Zeit 25.06.2009, Nr. 27, S. 46
- Schmoll H:** Wie oft will sich Frau Schavan denn noch irren? Propaganda desaster: Eine Studie belegt, dass die Bologna-Reform die studentische Mobilität stark reduziert hat. FAZ 24.08.2011, Nr. 196, N5
- Schwan G:** Entfesselt die Universitäten. Die Welt 19.02.2010, S. 7
- Seel M** (Philosophieprofessor Frankfurt a. M.): Wo freie Geister sich versammeln. Die Zeit, 17.01.2008, Nr. 4, S. 66
- Seibt G:** Ende einer Lebensform. Von Humboldt zu Bologna: Der atemberaubende Untergang der deutschen Universität. Süddeutsche Zeitung 21.06.2007
- Sittig, F:** Müssen Studenten zu viel lernen? Welt am Sonntag 10.01.2010, Nr. 2, S. 52)
- Sobocznysky A.:** Nieder mit Bologna. Die Zeit, 26. 11. 2009, Nr. 49, S. 55
- Spiwak M** Wiarda J-M: Runderneuert Die Zeit, 17.01.2008, Nr. 4, S. 62
- Spiwak M:** Bildung von der Bühne Die Zeit 28.02.2008, Nr. 10, S. 44
- Spiwak M:** Falsches Vorbild Die Zeit 18.06.2009, Nr. 26, S. 35
- Stekeler-Weithofer P:** Das Akkreditierungswesen muss endlich weg. Bologna heißt Bürokratie. FAZ 06.05.2009, Nr. 104, S. N5
- Vobruba G:** Die Universität als System von Unverantwortlichkeiten FAZ, 18.03.2009, Nr. 65, S. N5
- Weber S:** Na klar stimmt das, ich hab's aus dem Netz! FAZ, 06.05.2009, Nr 104, S N3
- Weber S:** Das Google-Copy-Paste-Syndrom. Wie Netzplagiate Ausbildung und wissen gefährden. Dpunkt.verlag (Heidelberg 2007) ISBN 978-3-936931-37-2
- Wesel U** (Juraprofessor Berlin): Kein „dämliches“ Gerede von „Elite“. Die Zeit, 17.01.2008, Nr. 4, S. 66
- Wiarda J-M\_** Macht Studieren dumm? Die Zeit 23.04.2009, Nr. 18, S. 63-64
- Wußling H:** 6000 Jahre Mathematik. Eine kulturgeschichtliche Zeitreise. Springer,Heidelberg, 2009
- [www.faz.net/bologna](http://www.faz.net/bologna)
- [www.ted.com](http://www.ted.com)
- Zöpfl H:** Der Mensch ist, was er verantwortet. Die Welt , 25.10.2008,S.7